31. Ausgabe · 43. Jahrgang · Einzel-Nummer 20 Pf. · Österreich 35 Groschen · Bayernausgabe · „Freiheit und Brot!" · Bayernausgabe · München, Freitag, 7. Februar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO, Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11846, Wien 79921, Prag 77803 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H., / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20803 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Der „Kronzeuge" unter Meineidsanklage!

Der Reichsrat reif für den § 4 des Freiheitsgesetzes — Die Lüge von der Steuersenkung endgültig entlarvt

Die bolschewistische Mordseuche

Die Mittäter des Zuhälters „Ali" festgesetzt — Die Ermordung des Stahlhelmers in Halle

Berlin, 6. Febr. Bei den weiteren Ermittlungen der Politischen Polizei zur Aufklärung des Mordanschlages auf den nationalsozialistischen Studenten Wessel hat sich überraschenderweise ergeben, daß der Kommunistenführer Albrecht Höhler, in Verbrecherkreisen genannt „Ali", mit Hilfe und Unterstützung der K.P.D. nach Prag gebracht war, von wo aus er, als ihm das Geld ausging, wieder nach Berlin zurückkehrte.

Die Polizei hat feststellen können, daß „Ali" nach dem Anschlag acht Tage lang in der luxuriös eingerichteten Villa eines Leiters der Annoncen-Abteilung für kommunistische Zeitungen, Willi Sander, verborgen gehalten wurde. Der kommunistische Agent und Kurier Drewnitzki hat ihm dann einen falschen tschechischen Paß besorgt und ihn in der modernen, grauen Limousine des kommunistischen Anzeigen-Unternehmens unter Umgehung der Grenzposten über die tschechische Grenze nach Prag gebracht. Nach Berlin zurückgekehrt, fand „Ali" Unterschlupf bei einer ihm **bekannten Familie, wo er bekanntlich von den Polizeibeamten erkannt und verhaftet wurde. Die drei Leiter des Anzeigen-Unternehmens, Sander, Will und Biermann sowie der kommunistische Kurier Drewnitzki sind verhaftet worden.**

Die Ermordung des Stahlhelmers

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 6. Februar.

Zu dem Mord an dem Stahlhelmer in Halle werden eine Reihe von Einzelheiten bekannt, die die Erregung der dortigen anständigen Bevölkerung begreiflich erscheinen lassen. Die Tat geschah nach Schluß einer turnerischen Veranstaltung, als der später ermordete Graefe mit einem seiner Freunde sich auf dem Heimwege befand. Hier wurden sie von drei Männern überfallen und geschlagen. Graefe und sein Freund wehrten sich aber wacker und schlugen die Angreifer in die Flucht.

Es scheint nun, daß die 3 Männer Graefe und seinem Freunde voller Rachsucht und Wut von ferne gefolgt sind, **denn kaum hatte sich der Freund von Graefe getrennt, wurde dieser wieder überfallen und schwer mißhandelt. Dabei wurde ihm mit einem Totschläger der Schädel eingeschlagen.** Den Bewußtlosen ließ man im Straßengraben liegen. Erst nach einigen Stunden wurde er aufgefunden; er starb dann einige Zeit darauf, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. **Das ist nun innerhalb weniger Wochen der zweite Fall, daß in Halle ein Stahlhelmsmitglied nachts von Kommunisten überfallen und tödlich verletzt wird.** Der Polizei ist es geglückt, einen der Burschen, die den Überfall verübt haben, festzunehmen. Es handelt sich um einen Arbeiter namens Erich Richter. Außerdem wurde ein Tischlerlehrling als vermutlicher Mittäter in Haft genommen.

Schobers Empfang in Rom

Wo bleibt die Bezichtigung des „Verrats an Südtirol"?

Der österreichische Bundeskanzler Schober ist in Rom mit großen Ehren empfangen worden, er **hat eine lange Unterredung mit Mussolini gehabt, und einem Staatsvertrag steht wohl** nichts mehr im Wege.

Wir begrüßen diesen Schritt. Zugleich vermissen wir aber in der Presse des Zentrums den Ruf „Verrat an Südtirol"! Denn das, was Schober jetzt tut, hat Hitler auch für Deutschland schon vor zehn Jahren gefordert, wurde aber von der schwarzen, roten und goldenen Presse bis auf heute verleumdet und begeifert, ja der Bestechung beschuldigt. Wo bleibt z. B. das Münchner Organ der Bayerischen Volkspartei, zu deren politischen Gesinnungsgenossen doch Herr Schober gehört?

Ist man schon auf dem Wege, den die fromme „Schönere Zukunft" wies: den Nationalsozialisten ihre Gedanken zu stehlen und sich einzufügen?

Die österreichisch. Beziehungen

Rom, 6. Febr. Der „Popolo di Roma" veröffentlicht eine Unterredung eines Mitarbeiters mit Schober, in der der Bundeskanzler u. a. erklärte, er sei mit lebhafter Freude nach Italien gekommen. **Die sehr große Mehrheit des österreichischen Volkes habe seinen Entschluß zur Reise sehr begrüßt.** Der Besuch sei ein deutliches Zeichen dafür, daß die Beziehungen zwischen den beiden Staaten, die einige Zeit getrübt gewesen seien, jetzt wieder den freundschaftlichen Charakter von früher angenommen hätten. Als er diese Tatsache von der Parlamentstribüne herab festgestellt habe, habe sich in Österreich mit der Befriedigung eine gewisse Überraschung verbunden; **jetzt sehe man das aber als einen natürlichen Vorgang an.**

Schober erinnerte an die italienische Unterstützung in der Anleihefrage und auf der Haager Konferenz und fuhr fort: Österreich sei der italienischen öffentlichen Meinung und seiner Regierung auch in einer anderen Frage zu Dank verpflichtet. Als es nämlich in den vergangenen Monaten zur Verfassungsänderung geschritten sei, habe Italien ein Verständnis für diese Notwendigkeit bewiesen, das man vergeblich in anderen Ländern habe suchen können. Die österreichische Politik verfolge bescheidene Ziele, sei aber gleichzeitig wahrhaft europäisch. Wer die große Zahl der österreichischen Arbeitslosen kenne, könne verstehen, daß Österreich alle Kräfte auf diesen Punkt richten müsse. In den zehn Jahren seit Gründung der Republik habe Österreich bewiesen, daß es ein Nachbar sei, auf den man sich verlassen könne, und daß ihm das Wohlergehen der benachbarten Staaten am Herzen liege, sowie der allgemeine Friede als die notwendige Voraussetzung für seinen eigenen Fortschritt. In den nächsten Monaten werde es die größten Anstrengungen darauf richten müssen, um seine wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. **Die Freundschaft mit Italien werde ihm aber auch auf diesem Gebiet eine wirksame Hilfe sein.**

*

Rom, 6. Februar. Bundeskanzler Schober begab sich am Mittwoch in das Pantheon, um dort am Grabe der beiden ersten Könige von Italien und der Königin-Mutter Kränze niederzulegen. Darauf besuchte er das Grabmal Raffaels, das sich gleichfalls im Pantheon befindet. Nachmittags nahm Schober an der Trauerfeier für den verstorbenen Minister Bianchi und der Überführung seiner Leiche nach dem Bahnhof teil. Er ging neben Mussolini hinter dem Sarg. Später fand in der österreichischen Gesandtschaft beim Quirinal ein Empfang statt.

Es verlautet, daß die Audienz Schobers beim Papst auf Freitag festgesetzt sei, während über den Empfang beim König noch nichts bekannt ist, da dieser leicht erkrankt ist. Über den Freundschaftsvertrag, der heute unterzeichnet werden soll, haben Besprechungen über gewisse Einzelfragen stattgefunden.

Neu-Berliner Kultur

(Eigene Drahtmeldung).

Berlin, 6. Februar.

In dem Städtchen Bernau in der Nähe von Berlin ist ein Schulstreik ausgebrochen. Die Eltern der Kinder einer bei Bernau gelegenen Siedlung weigern sich bis auf weiteres, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Es ist nämlich vorgekommen, **daß gegen die zur Schule gehenden Mädchen mehrfach Überfälle und Versuche von Sittlichkeitsattentaten unternommen worden sind.** Die Eltern verlangen jetzt von dem Magistrat Bernau Bestellung eines Autobusses für den Transport ihrer Kinder zur Schule. — Der Magistrat hat dies aber aus Geldmangel abgelehnt. **Man sieht, zu welch tollen Verhältnissen die allgemeine Verlumpung der Demokratie nachgerade in Deutschland führt.**

Berufssteuer in Aussicht?

(Eigene Drahtmeldung).

Berlin, 6. Februar.

Auf der Suche nach neuen Steuerquellen ist die Wirtschaftspartei darauf verfallen, eine Berufssteuer formeln zu wollen. Sie geht dabei aus von dem Motiv, daß es ungerecht sei, wenn die jetzigen Gewerbesteuern lediglich die Gewerbetreibenden treffe, und infolgedessen sollen diese Gewerbesteuern verallgemeinert werden. Jede Tätigkeit beruflicher Art, insbesondere auch die freie Berufstätigkeit, sollen durch die neue Steuer erfaßt werden. Nur die Ausübung der reinen Kunst und Wissenschaft soll der Steuer nicht unterliegen.

Mecklenburg und „Preußen"

Im mecklenburgischen Landtag erklärte der Redner der Nationalsozialisten zur Frage eines Anschlusses Mecklenburg-Schwerins an Preußen, daß die Nationalsozialisten einen solchen Plan, der von den Rednern der Linken befürwortet wurde, ablehnen.

Wieder neue Morde in Rußland vollstreckt

Kowno, 6. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am Mittwochmorgen in Leningrad in der Peter-Paul-Festung der Rittmeister Schiller und die ehemaligen Offiziere der zaristischen Armee Fedotow, Kartaschew und Geyer, die wegen Fälschung von Tscherwonzen zum Tode verurteilt waren, von der Wache der O.G.P.U. erschossen. Alle Verurteilten lehnten es ab, um Begnadigung bei den Sowjets zu bitten und erklärten, daß sie überzeugte Monarchisten seien.

Verbannung der lutherischen Pfarrer Petersburgs

Riga, 6. Febr. Wie hier aus glaubwürdiger Quelle verlautet, sind in Petersburg sämtliche lutherischen Pfarrer mit Ausnahme eines einzigen nach den entlegenen Gegenden Rußlands verschickt worden. Am schwersten traf das Schicksal den Bischof Malmgren, der zur Verbannung nach dem berüchtigten Straflager Solofski auf den Inseln des Weißen Meeres verurteilt wurde, wo schon Tausende zu todegemartert worden sind. Außerdem wurden zwei Vettern des verstorbenen Bischofs Freifeldt getrennt nach Sibirien verschickt. Die Nachricht löste hier größte Erschütterung aus.

*

Kowno, 6. Febr. Wie amtlich aus Moskau gemeldet wird, hat der Kongreß der orthodoxen Kirche in Kiew beschlossen, die Kirchen in der gesamten Ukraine zu schließen. Der Vorsitzende des Kongresses, Bischof Mark Gruschewecki, erklärte, daß die Kirche in der Ukraine ihre Selbständigkeit aufgebe und sich in den Dienst des Sowjetstaates stelle.

Zu dieser amtlichen Meldung verlautet in unterrichteten Kreisen, daß es sich hierbei nicht um einen Kongreß der ukrainischen orthodoxen Kirche handelt. **Gruschewecki besitzt keinen Einfluß auf die Massen in der Ukraine und ist erst von der Sowjetregierung zum „Bischof" ernannt worden. Der Beschluß ist daher als eine bestellte Arbeit der Sowjetregierung anzusehen.**

Englisch-französischer Gegensatz auf der Flottenkonferenz

London, 6. Februar. Im Arbeitsausschuß der Flottenkonferenz hat im Gegensatz zu den Erwartungen der Franzosen der Erste Lord der Admiralität Alexander darauf hingewiesen, daß auch nach den kürzlich angekündigten englischen Baueinschränkungen die englische Flotte bis zum Jahre 1936 das gegenwärtig vorhandene Übergewicht über die französische und japanische Flotte behalten müsse. **England hat darnach indirekt gefordert, daß die anderen Länder ihre Bauprogramme gleichfalls beschneiden. Auch in der Behandlung des französischen Vorschlages zeigt England nicht mehr das Entgegenkommen,** das man bisher von französischer Seite erwartete. Die englische Forderung bedeutet, daß Frankreich bis zum Jahre 1936 auf etwa 175 000 Tonnen verzichten müsse zuzüglich etwa 70 000 Tonnen Unterseeboot-Tonnage.

Anschlag auf den neuen Präsidenten von Mexiko

Neuyork, 6. Februar. Nach einer Meldung aus Mexiko Stadt gab ein junger Student fünf Revolverschüsse auf den neuen Präsidenten Ortiz Rubio ab, als dieser nach der Amtseinführung den Regierungspalast verließ. Es wurde niemand verletzt.

Rückgabe des Sommersitzes der Päpste. Rom, 6. Februar. Am Mittwoch wurde der Vertrag unterzeichnet, auf Grund dessen die Villa Barberini in Castell Gandolfo bei Rom, die bis 1870 als Sommersitz der Päpste gedient hat, wieder in den Besitz des Hl. Stuhles übergeht, wie dies in den Lateranverträgen vorgesehen ist.

Der Wortlaut der Meineidsanklage

Vor der Erledigung eines langjährigen Schädlings

Am Mittwoch übergab der Vertreter Adolf Hitlers, Rechtsanw. Dr. H. Frank II, der Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I folgende Anzeige gegen den Journalisten Werner Abel, geb. 6. 4. 1902, zur Zeit in München, wegen Meineid: Namens und im Auftrag des von mir vertretenen Herrn Schriftstellers Adolf Hitler in München, Schellingstr. 50 und ausgewiesen durch anliegende Vollmacht, erstatte ich gegen den Journalisten Werner Abel

Anzeige

wegen Meineids und begründe dieselbe, wie folgt:

Der Angeschuldigte, bereits 1918 wegen Betrugs mit 6 Monaten Gefängnis und in den Jahren 1922/23 wegen Fälschung von Papiergeld mit weiteren 5 Monaten Gefängnis vorbestraft, wurde in dem Privatklageverfahren in der Berufungsinstanz Hitler gegen Gräfe und Genossen am 4. Februar 1930 als Zeuge vernommen. Dabei behauptete dieser Zeuge Abel unter anderem folgendes: „In der Wurzerstraße fand ein Begrüßungsabend statt, der durch die damaligen Infanterie-Schüler und die Roßbacher, bzw. Oberleutnant Roßbach gegeben wurde. In dieser Zusammenkunft hat Roßbach Herrn Hitler begrüßt. Durch den Hauptmann Kuno Dorn wurde zu dieser Begrüßungsfeier der italienische Hauptmann Migliorati beigezogen. Es waren etwa 60 bis 70 Personen anwesend. Das Lokal war überfüllt. An diesem Abend wurde Migliorati Herrn Hitler vorgestellt. — Wesentlich war, daß bei dieser Gelegenheit Migliorati Herrn Hitler fragte, ob er ihn empfange. — Die Vorstellung des Herrn Migliorati gegenüber Herrn Hitler ist nach der Rede des Herrn Hitler erfolgt. Wie die Vorstellung vor sich gegangen ist, weiß ich nicht mehr, insbesondere weiß ich nicht, ob jemand die Vorstellung vermittelt hat. — Neben mir saß der Adjutant Roßbachs. Migliorati war in Zivil. Ich habe gehört, wie Herr Hitler sich mit einer Besprechung einverstanden erklärte und konnte dieses hören, weil ich mit an der besonders für Herrn Hitler und etwa 18 bis 20 weitere Personen zugerichteten Längstafel saß, und zwar besonders günstig. Neben mir saß eine Dame, die Herrn Roßbach nahestand."

Diese unter Eid angegebene Erklärung des Zeugen Abel entspricht nicht den Tatsachen, **wie derselbe auch genau weiß. Es hat an diesem Abend keine Unterredung Adolf Hitlers mit einem italienischen Offizier — gleichgültig welchen Namens — stattgefunden,** in der irgendeine Unterredung erbeten oder in Aussicht gestellt worden ist. Als Zeugen hiefür benenne ich vorerst:

Adolf Hitler, München, Schellingstr. 50,
Ulrich Graf, Stadtrat, München.

Um diese belauschte Unterredung wahrscheinlicher zu machen, verkleinerte der Zeuge Abel vorsorglicherweise die Zahl der Besucher auf 60 bis 70 Personen. Diese Behauptung ist ebenfalls wissentlich falsch erstattet worden.

Ich benenne als Zeugen dafür, daß der Abend von mindest 250 Infanterieschülern und mindest 40 bis 50 Roßbachern besucht war mit insgesamt von mindest 300 Personen, so daß alle Räume außerordentlich überfüllt waren, einschließlich der Gänge,

Oblt. Robert Wagner, Karlsruhe, Douglasstraße 10.
Ulrich Graf, Stadtrat, München,
Adolf Hitler, München, Schellingstr. 50.

Diese beiden falschen Aussagen hatten den Zweck, eine dritte ebenso wissentlich falsche Behauptung als wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Der Zeuge Abel erklärte unter Eid in seiner Aussage weiter folgendes:

„Etwa 2 Tage darauf ging Migliorati in die Schellingstraße. In der Schellingstraße soll die Besprechung mit Herrn Hitler gewesen sein. Und zwar in Anwesenheit der Herren Göring, Hofmann. Migliorati kam dann zu mir und übergab mir ein Bulletin über diese Besprechung zwischen ihm und Herrn Hitler. Warum Herr Migliorati dazu kam, mir dieses Bulletin zu geben, hängt damit zusammen, daß ich von Lossow Briefe und Flugblätter erhalten hatte, die nach Preußen sollten. Das Bulletin enthielt mehrere Maschinenseiten und wurde mir in mehreren Stücken zum Vertrieb gegeben. Ich habe es gelesen. Es enthielt über die Südtiroler Frage Erklärungen und die Feststellung, daß die Faschisten ein Interesse an der Verstärkung des deutschen Faschismus hätten. Der wesentliche Inhalt war der, daß man bereit sei, den deutschen Faschismus zu unterstützen, wenn man in der Südtiroler Frage auch seiner Seite Konzessionen mache. Dafür würde materielle Hilfe und Hilfe mit Waffen gegeben."

Erst auf späteres Fragen des klägerischen Vertreters mußte der Zeuge Abel einräumen, daß unter dem von ihm als „Bulletin" bezeichneten Schriftstücke eine Unterschrift des Privatklägers nicht gesetzt war, noch auch die Unterschrift eines sonstigen an der angeblichen Vereinbarung Beteiligten.

Diese gesamte Behauptung des Zeugen Abel ist von Anfang bis zum Ende bewußt unrichtig bzw. frei erfunden.

Zunächst hat die behauptete Besprechung zwischen Migliorati, Adolf Hitler, Hauptmann Göring und Kapitänleutnant Hofmann nie stattgefunden. Überhaupt hat keiner der Herren mit Migliorati eine Unterredung gehabt. Mithin konnte auch von keinem der angeblich daran Beteiligten eine Niederschrift über die nie stattgefundene Unterredung verfertigt worden sein. Der Zeuge Abel behauptet deshalb auch nicht, die Tatsache des Stattfindens dieser angeblichen Versammlung direkt selbst bezeugen zu können, sondern leitet sie aus einem „Bulletin" ab, das er von Migliorati erhalten haben will. **Dieses Bulletin ist ersichtlich entweder eine freie Fälschung des Zeugen Abel oder überhaupt glatt erfunden.** Der Zeuge Abel behauptet vorsichtigerweise, dieses Bulletin von Migliorati erhalten zu haben deshalb, weil ihm durch diesen in diplomatischem Dienst stehenden Italiener eine Desavonierung kaum befürchtbar erscheint. Tatsächlich konnte Migliorati ein solches Bulletin aber nie verfaßt haben, da, wie schon betont, die behauptete Besprechung niemals stattgefunden hat. Schon aus den weiteren Angaben, die der Zeuge Abel über die Art dieses Bulletins macht, läßt sich die Unrichtigkeit dieser Behauptung sofort nachweisen. Denn es wäre natürlich wahnsinnig von einem Italiener, ein Bulletin mit solchem Inhalt Herrn Abel zum Vertrieb zu übergeben, wenn noch dazu dieser Italiener im diplomatischen Dienst steht. Erhärtet wird diese Auffassung noch durch die Tatsache, daß natürlich kein anderer Mensch von der Existenz oder der Entstehung des Bulletins eine Ahnung oder sonst ein positives Wissen besaß.

Als Zeugen dafür, daß diese Unterredung nicht stattgefunden hat und mithin ein Bericht in der Form eines Bulletins von den nur angeblich Beteiligten gar nicht ausgegeben werden konnte, benenne ich vorerst:

Hauptmann Göring, Berlin, M. d. R.,
Kapitänleutnant Hofmann, Berlin,
Adolf Hitler, München, Schellingstr. 50,
Miglorati.

Aus all dem Vorangeführten ergibt sich, daß in der Aussage des Zeugen Abel **eine schwere Verletzung seiner Eidespflicht** zu finden ist. Da, wie aus den Polizeiakten — die beizuziehen ich hiemit beantrage — der Polizeidirektion München aus dem Jahre 1928 gegen Werner Abel wegen Betrug und Falschmünzerei sich ergibt, daß der Angeschuldigte seit Jahren ein unstetes, hochstaplerisches Leben mit ständigem Aufenthaltswechsel führt, und da bei seinen Auslandsbeziehungen und seinen erheblichen Vorstrafen wie seiner kriminellen Erfahrung unbedingt Fluchtverdacht besteht, stelle ich

Antrag,

zum Zwecke der Durchführung der Beweiserhebung gegen Abel Werner wegen der im Prozeß Hitler, Gräfe und Genossen begangenen Verbrechen des Meineids Haftbefehl zu erwirken und das Verfahren gegen denselben mit tunlichster Beschleunigung aufzunehmen und durchzuführen. Herr Rechtsanwalt Dr. Reiter ist von mir bevollmächtigt und beauftragt, alle anwaltlichen Maßregeln zur Vertretung der Strafanzeige durchzuführen.

Dr. Frank II, Rechtsanwalt

Die Selbsterledigung der schwarzroten Front

Meineidsanklage gegen den Hochstapler Werner Abel — Herr v. Graefe bittet um Abtrennung seines Verfahrens — Vertagung des Prozesses

Der zweite Tag des Prozesses Adolf Hitlers gegen die S.P.D.-Funktionäre, den „Bayerischen Kurier" und Herrn v. Graefe bot zwei bezeichnende Momente: zunächst der Antrag von Dr. Frank II, gegen den „Kronzeugen" der beklagten Partei, Werner Abel, ein Verfahren wegen Meineids einzuleiten. Dieser Antrag, der soeben von der Staatsanwaltschaft weiterverfolgt wird, machte die S.P.D.-Genossen außerordentlich nervös, obgleich sie sich doch sagen mußten, daß Adolf Hitler die „Aussagen" des übelbeleumundeten Individuums nicht wortlos als kristallklare Wahrheit hinnehmen würde. Der „Zeuge" Abel wird seine Partei ganz besonders böse in die sich selbst eingebrockte Suppe tunken, uns aber Anlaß geben, dem Burschen endlich einmal sein jahrelang geübtes Handwerk als Hochstapler zu legen.

Das Bemerkenswerte an dessen Aussagen war dabei, daß weniger Adolf Hitler als prominente Persönlichkeiten des bayerischen Staates „belastet" wurden: Oberst v. Seisser und ein alter Führer der Bayerischen Volkspartei, Herr v. Kahr. Diese und andere Herren werden ihrerseits alles Interesse daran haben, sich mit dem „Zeugen" Werner Abel zu befassen . . .

Wir denken dabei gar nicht daran, den Werner Abel anderen nationalen Persönlichkeiten und unseren Gegnern, wie etwa dem Grafen Soden, an die Rockschöße hängen zu wollen, glauben vielmehr, daß jetzt allen Gelegenheit geboten ist, unter Eid die Wahrheit über den notorischen Spitzel zu sagen und ihn ein für allemal unschädlich zu machen.

Ein weiterer „Erfolg" der „Beweisführung" war, daß der Vertreter des Herrn v. Graefe nochmals dringend um eine Abtrennung seiner Sache von den übrigen beantragte! Herr v. Graefe habe nicht behauptet, daß Hitler geldlich abhängig von Rom geworden sei, er habe bloß „gewarnt", sich „geistig und materiell" abhängig durch die Italienpolitik machen zu lassen. Der Beweiserhebung der übrigen Beklagten könne er nicht folgen. Diese dringende Bitte, von Schwarz und Rot abrücken zu dürfen, veranlaßte den Vorsitzenden, einen Vergleich vorzuschlagen. Der jüdische R.-A. Hirschberg bemerkte resigniert zu seinen S.P.D.-Mandanten: „Graefes Ersuchen ist ein geschickter Gegenzug; gerade jetzt den Antrag auf Abtrennung des Verfahrens zu stellen!" Jedenfalls war der Vorschlag des Herrn v. Graefe das Zeichen, daß er die ganze Hoffnungslosigkeit des Falles erkannt hatte, **dann aber doch die Grenze**

dessen erblickte, bis zu der man gewisse „Zeugen" in Anspruch nehmen kann. Der Vorschlag **bedeutete namentlich eine furchtbare Blamage für den „Bayerischen Kurier" der Bayerischen Volkspartei, der die Prozeßführung vollständig dem Juden Dr. Hirschberg überließ** und bisher keine Miene gemacht hat, sich aus der roten Umgebung zu befreien und den Hochstapler-Kronzeugen Abel als mit der Ehre des „Bayerischen Kurier" unvereinbar abzulehnen. Wir wollen hiermit dem persönlich ehrenwerten Dr. Warmuth keinen Vorwurf machen, da sein Mandant nicht anwesend war, aber die schwarz-rote Front ist jedenfalls wieder einmal frappant in Erscheinung getreten.

Wegen der neubenannten Zeugen ist die Verhandlung ausgesetzt worden.

Wir glauben, **daß bis dahin die Entscheidung in dem Meineidsverfahren gegen den Kronzeugen der S.P.D.** und des „Bayerischen Kuriers" seine gerichtliche Erledigung gefunden haben wird.

Der zweite Tag

München, 5. Februar 1930.

stb. Vier nationalsozialistische Stadträte und Hitlers Sekretär Heß nehmen heute auf der Zeugenbank Platz. Auch General Ludendorff wird erwartet. Die nervöse Atmosphäre des großen politischen Beleidigungsprozesses ist von Gerüchten über neue sensationelle Beweisanträge gegen den Zeugen Abel erfüllt.

Das Gericht läßt längere Zeit auf sich warten. Die Pressebänke sind dicht besetzt, ebenso der Zuhörerraum, den 5 bis 6 Schutzleute betreuen. In bester Laune unterhält sich Hitler mit seinem Anwalt. In Erwartung seines weiteren Kreuzverhörs brütet der „Kronzeuge" Werner Abel aus Berlin und Anatolien auf der Zeugenbank vor sich hin. Schon seit gestern abend wird Erhard Auer als interessierter Wandelgänger und Zuhörer im Gerichtssaale bemerkt. Er konferiert viel mit R.A. Dr. Hirschberg, dem es sichtlich nicht ganz wohl in seiner Haut ist.

Die Vernehmung Abels wird zurückgestellt bis zum Eintreffen des Generals Ludendorff, dem Abel gegenübergestellt werden soll.

Herr v. Gräfe gibt eine Erklärung dahin ab, daß ihn der Beweisantrag des Dr. Hirschberg nicht interessiere (!) und seine Beweisführung nicht berühre — er beantragt die Abtrennung seiner Sache von derjenigen seiner Mitangeklagten.

Hitlers Beweisantrag gegen Abel.

R.A. Dr. Frank II übergibt dem Gericht einen umfangreichen Beweisantrag mit

Aussetzungsantrag,

die sich ausschließlich auf Werner Abel beziehen, ebenso die Abschrift der bei der Staatsanwaltschaft München I eingereichten Meineidsanzeige gegen Werner Abel.

Dieser Antrag lautet im wesentlichen:

Ich erbiete mich im folgenden umfangreich zum Gegenbeweise gegen die Ausführungen des Herrn Abel und trete zur Verstärkung einerseits des Eindrucks dieses von mir übernommenen Gegenbeweises und andererseits zur Vermittlung eines richtigen Bildes für die Bewertung der Aussagen des Abel darüber hinaus auch noch Beweis an für die persönliche Geltung und Würdigung des Zeugen Abel.

Es handelt sich nämlich, wie kurz vorausgeschickt sein soll, bei dem Zeugen Abel um eine mit schlechtestem Leumund versehene Persönlichkeit. Er wurde wegen Münzfälschung zu 7 Monaten Gefängnis, wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis bestraft und verstand es immer wieder, sich in nationale Organisationen einzuschleichen, um sie zu betrügen und mit deren guten Namen Mißbrauch zu treiben.

Ich erbiete mich hiernach zu folgenden Beweisen:

1. Herr Abel spielt sich jetzt als großer Gegner der Hitlerbewegung auf, veröffentlicht in linksgerichteten Blättern seine Memoiren, die von Herabwürdigungen der maßgeblichen Führer des nationalen Deutschlands übersättigt sind, und war doch im August 1928 im Geschäftszimmer des Herrn Hitler, um dort bei den Mitarbeitern des Führers des Nationalsozialismus aufs neue um ein Unterkommen in der nationalen Bewegung nachzusuchen. Er machte das in der Weise, daß er den Herren, denen er persönlich bis dahin fast völlig unbekannt war, großartig klingende groß-sprecherische Schilderungen seines Lebens und seiner nationalen Leistungen machte. Wie sich hernach herausstellte, waren seine gesamten damals gemachten Ausführungen unwahr. So behauptete er damals, daß sein Vater ein hochgestellter Marine-Offizier gewesen sei, der Beziehungen zu Kemal Pascha besitze, und daß er selbst mit dem Sohn eines führenden türkischen Großen in Konstantinopel erzogen worden sei. Des weiteren erklärte er, im Ruhrkampf eine Rolle gespielt zu haben, den georgischen Aufstand im Jahre 1924 an führender Stelle mitgemacht zu haben und auch in faschistischen Kreisen eine bedeutende Stellung einzunehmen, auch mit der Tochter des ungarischen Führers Gömbös verheiratet gewesen zu sein. Er sei wieder geschieden. Er erzählte des weiteren, seine Koffer seien noch unterwegs auf der Bahn, da er aus Ungarn komme, und er habe die Absicht, sich in Bälde eine Villa und ein Auto zu kaufen. Übrigens werde sein Gepäck zur Zeit von der Zollbehörde festgehalten. Damit entschuldigte er die Mangelhaftigkeit seiner Kleidung. U. a. behauptete er auch noch, daß er die persönliche Bekanntschaft mit dem Kronprinzen Rupprecht gemacht habe.

Beweis: Privatsekretär Rudolf Heß bei dem Privatkläger; Hauptmann v. Pfeffer, Schellingstraße 50; Diplom-Landwirt Heinrich Himmler, Schellingstraße 50.

2. Um die gleiche Zeit und bei der gleichen Gelegenheit erklärte auch der Zeuge Abel gegenüber dem neu genannten Zeugen Heß, der sog. Fememörder Klapproth halte sich gerade in München auf ohne Wissen der Behörden, und er habe die Absicht, ihn über die Grenze zu bringen. Tatsächlich stellte sich am nächsten Tage heraus, daß Klapproth zu der Zeit seines angeblichen Aufenthaltes in München sich bereits in Berlin freiwillig den Behörden gestellt hatte.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange **auch ein Vorfall aus dem Oktober 1923, beim Beginn welchen Monats sich der Zeuge Abel als Beauftragter des ostpreußischen vaterländischen Kartells in München aufgehalten haben will: Eines Tages kam zu der 4. Komp./19. J.-R. ein angeblicher „Lt. Prinz Isenburg" und meldete sich in Offiziersuniform, mit 5—6 Mann zum Dienst. Bereits wenige Stunden später wurde der sich so nennende Zeuge Abel durch den Komp.-Führer, Oberlt. Werner, Diplomingenieur und Assistent an der Technischen Hochschule, verhaftet und als Hochstapler entlarvt. Beweis: Diplom-Landwirt Heinrich Himmler.**

Neuerdings, d. h. am 4. II. 1930, abends, wurde — dies zur neuerlichen Charakterisierung des Zeugen Abel — von dem von diesem selbst angezogenen Kptl. Wenig über ihn erklärt auf Befragen durch den Privatkläger: **„Ist der Kerl wieder da? Das ist ein ganz gefährlicher Mensch, der uns 1923 sehr viel geschadet hat!" Beweis: Kaptlt. Wenig.**

3. Dafür, daß bei der von Abel erwähnten Zusammenkunft der Angehörigen der Abteilung Roßbach zu Ehren der Infanterieschule im Wurzer Hof Ende Oktober 1923 Herrn Hitler überhaupt niemand vorgestellt wurde bzw. sich vorstellte — also auch nicht ein Italiener unter irgendeinem Namen — und daß auch Herrn Hitler an diesem Abend niemand um die Gewährung eines Empfanges oder einer Rücksprache ersuchte oder sich mit Herrn Hitler zwecks Gewährung einer solchen Aussprache direkt oder indirekt in Verbindung setzte, daß vielmehr Herr Hitler an diesem Begrüßungsabend, nur begleitet von seiner nächsten Umgebung, zum Zwecke der Abhaltung einer kurzen Feier erschien und ohne sich gesetzt zu haben, auch nach einer Rede sofort wieder ging,

Herrn Stadtrat Graf, München, Rathaus, und Herrn Lt. a. D. Heines, München.

4. Dafür, daß die in dem vom Herrn Abel sogenannten „Bulletin" geschilderte Besprechung zwischen Hitler, Göring, Hofmann und Migliorati nicht stattgefunden hat, daß Herr Hitler Herrn Migliorati als Person weder hinter diesem noch unter einem anderen Namen irgendwann und irgendwo einmal persönlich kennen lernte, daß also dieses sog. Bulletin eine Fälschung darstellt, benenne ich als Zeugen:

Herrn Göring, M. d. R., Berlin, Herrn Kplt. a. D. Hofmann, Berlin,

5. Daß der von dem Zeugen Abel geschilderte Gesamt-Komplex von Beziehungen vertraulicher Art zu Reschny in keiner Weise der Darstellung des Zeugen Abel entspricht, daß vielmehr Reschny den sich an die Wiener nationalistische Organisation heranmachenden Abel rasch durchschaute und jede Beziehung mit ihm auf schimpflichste Weise für Abel abbrach, benenne ich als Zeugen Herr Reschny, Wien, und Herrn Rudolf May, Wien, Staufsacher Berg.

6. Dafür, daß der von dem Zeugen **erwähnte Herr Mario, der angeblich in Österreich für Zwecke des Nationalsozialismus an Herrn Reschny Gelder gegeben haben soll, benenne ich für die Tatsache, daß dieser Herr Mario in der italienischen Konsulatsdiplomatie völlig unbekannt ist und daß überdies die Tatsache besteht, daß Herr Reschny von italienischer Seite zum Zwecke des Nationalsozialismus keinerlei Gelder erhalten hat, als Zeugen Herrn Reschny und Herrn Schriftleiter Franz Abel in Hötting bei Innsbruck, Botanikerstraße Nr. 15.**

7. Dafür, daß entgegen der eidlichen Aussage des Abel, der von diesem Zeugen als „Hitler-Kreis" bezeichnete Persönlichkeitskreis, nämlich Herr Hitler, Herr Göring, Herr Hofmann aus italienischer Quelle weder direkt noch indirekt Gelder für Zwecke des Nationalsozialismus oder für persönliche Belange — insbesondere auch nicht durch Vermittlung eines Italieners mit dem Namen Migliorati — erhalten hat, benenne ich als Zeugen:

Herrn Hptm. Göring, Berlin; Herrn Kptlt. Hofmann, Berlin; die sämtlichen in diesem Thema schon im großen Zusammenhang des Prozesses benannt sind.

8. Generell indem zur Aufklärung des gesamten vom Zeugen Abel unter Eid geschilderten Sachverhalts benenne ich

a) für die Tatsachen, daß die Sachdarstellung des Herrn Abel bezüglich seiner Eigenschaft als angeblicher Vertreter ostpreußisch-nationaler Interessen in München und der Erlangung seiner diesbezüglichen Beziehungen unrichtig ist,

Herrn Grafen Otto Schwerin, Wildenhoff-Ostpreußen; Herrn Polizeioberst v. Seisser; Korvettenkapitän a. D. Erhardt; General Ludendorff; Herrn von Könitz; Herrn Roßbach.

b) Die eben genannten Zeugen — auch dafür, daß niemand direkt oder indirekt von Herrn Abel oder von einem Migliorati oder einem Dritten irgendwelche Geldzuwendungen aus Italien oder sonstigem Ausland für irgendwelche Zwecke erhielt.

9. Für die Tatsache, daß der Zeuge Werner Abel, geboren am 6. April 1902, wegen Münzverbrechens zu 7 Monaten Gefängnis, vorher schon in Tilsit wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, daß er, nachdem er die Strafe verbüßt hatte, nach Braunschweig ging, dort Sekretär des kommunistischen Abgeordneten Eggert wurde, später dann in Berlin eine Anstellung bei dem Reichsverband der Vorbestraften erhielt, dort auf Grund der im Gefängnis erworbenen juristischen Kenntnisse mit einem Zuchthäusler zusammen das Rechtsbüro „Reichsbund für Rechtspflege" gründete, sich darauf mit einer Lebensmittelagentur befaßte und in den Jahren 1922/23 mit seinem Sozius falsches Papiergeld, welches sie auf Grund der Abelschen Beziehungen zu den Kommunisten in der Münzstraße in Berlin billig kauften, vertrieben und er dann später auf dem Umweg über Ungarn es verstand, an nationale Kreise wieder Anschluß zu finden und nur durch seine von ärztlichen Sachverständigen festgestellte geistige Minderwertigkeit vor dem Zuchthause gerettet wurde, benenne ich als Zeugen F. C. Holtz, Berlin, Fridericus-Verlag, überdies Beiziehung des Polizeiaktes der Polizei München wegen der gegen Abel eingeleiteten Verfahren wegen Falschmünzerei und Betrugs im Rückfall aus dem Jahre 1928.

*

R.A. Hirschberg meint unter dem niederschmetternden Eindruck dieser Beweisanträge, daß der Gegner dieses Auditorium unterschätze. Er kündigt weitere Beweisanträge zu diesem Komplex an. Das Gericht werde sich schlüssig machen müssen, ob es nicht zweckmäßig wäre, gleich auszusetzen und die sämtlichen Zeugen im Zusammenhang zu vernehmen. Er besteht auf der Vernehmung des Hauptmann Migliorati, Attaché bei der italienischen Botschaft in Berlin und des schon in der ersten Instanz genannten aber nicht aufzutreibenden Zeugen de Tlori.

Der Vorsitzende macht auf die diplomatischen Schwierigkeiten der erstgenannten Zeugenladung aufmerksam.

Adolf Hitler: Die Aussage Abels ist überraschend gekommen. Seine Persönlichkeit ist derart, daß ich glaube, daß mir aus Billigkeitsgründen die Möglichkeit gegeben werden muß, diese Vorwürfe zu entkräften.

Dr. Hirschberg sträubt sich sichtlich gegen eine sofortige Gegenüberstellung des Generals Ludendorff mit Werner Abel.

Auch J.R. Dr. Warmuth will dem Kläger Gelegenheit gegeben wissen, die ganze Angelegenheit

restlos aufzuklären.

Die Zeugenvernehmung **zu zerreißen, sei aber** unökonomisch.

Das Gericht zieht sich zur Verbescheidung der Anträge zurück.

R.A. Dr. Hirschberg zieht sich mit Herrn Auer und Abel ins Anwaltszimmer zur Beratung zurück.

R.A. Dr. Hirschberg gibt nun nach der Pause einen umfangreichen Gegenbeweis bekannt, der nun alle möglichen und unmöglichen Zeugen zur Reinwaschung Abels in einem neuen Termin heranholen will. Es wird darin u. a. behauptet, daß Hauptmann Göring nach dem Hitlerputsch nach Mailand geflohen sei und dort von der faschistischen Liga mit Geld unterstützt wurde, auch Verhandlungen über weitere Unterstützungen führte, daß Hitler am 16. September 1929 von der Italienerin Maria Luise Pesenti, jetzt in Paris, einen Brief erhielt, in dem sie ihn um Rückzahlung des ihm durch Migliorati (!) im Herbst 1923 in Mailand (!) geliehenen Darlehens von 5000 italienischen Lire ersucht, daß die Angaben des gegnerischen Beweisantrages gegen Abel sich auf einen Gewährsmann des Hölz stützen, der wegen Meineid mit Zuchthaus bestraft ist. Ein Telegrammwechsel zwischen Oberleutnant Reschny und Abel soll beweisen, daß dieser als Mitarbeiter anerkannt wurde. Bezüglich der Münzfälschung handle es sich um ein politisches Vergehen im Ruhrgebiet. Peter Scher soll ferner bezeugen, daß Lüdecke ihm in Neuyork erklärt habe, daß er im Auftrag Hitlers bei Ford in Detroit vergebens um Geld angeklopft habe (!).

Dieser Beweisantrag wird mit den anderen Anträgen verbeschieden.

Zum wiederholten Antrag Dr. Halbes auf Abtrennung des Falles Gräfe bemerkt R.A. Dr. Frank II: Wesentlich ist, daß die andern Angeklagten sich immer auf die Behauptungen des Herrn v. Gräfe stützten, so daß es zweckmäßig erscheine, die Verbindung mit den andern Angeklagten beizubehalten.

R.A. Dr. Halbe betont, daß Gräfe nie den Vorwurf der Bestechung gegenüber Hitler habe machen wollen.

*

Vergleich zwischen Hitler und Gräfe.

Nach einer weiteren Beratungspause regt der Vorsitzende an, ob für den Fall, daß dem Abtrennungsantrag nicht stattgegeben werden sollte, sich nicht eine vergleichsweise Erledigung der Sache Hitler gegen Gräfe ermöglichen ließe. Wenn dieser Wille besteht, sei das Gericht bereit mitzuwirken.

Außerdem hält das Gericht die Vernehmung der bisher vernommenen Zeugen nicht mehr für erforderlich, nachdem der Prozeß seit der Vernehmung des Zeugen Abel auf einem anderen Boden steht.

Dr. Frank II wendet sich gegen den Abtrennungsantrag; es sind jetzt Ergänzungsfragen möglich, die auf Grund der Aussagen Abels genau spezifiziert werden können. Auf die bisher vernommenen Zeugen kann in der Berufungsinstanz verzichtet werden mit Ausnahme des Zeugen Amann, der von besonderer Bedeutung ist.

Nach längerer Beratung des Gerichtes gibt R.-A. Dr. Halbe Auskunft über den Stand des angestrebten Vergleiches: Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Maßgebend ist der Gedanke, daß sowohl Gräfe wie Herr Hitler unter dem deutschen Gedanken stehen und sich zu stellen haben. Ich befürchte von diesem Prozeß, daß schließlich nichts darunter leiden wird als der deutsche Gedanke, und das ist der Anlaß, daß ich Herrn v. Gräfe einen Vergleich zugeraten habe. Er ist entworfen und der Gegenseite zur Kenntnis gegeben. Persönlich halte ich es für eine Pflicht, dem Ausland und den Parteien, die nicht auf unserem Boden stehen, nicht Gelegenheit zu geben, über die völkische oder die deutsche Freiheitsbewegung als solche herzufallen mit dem Bemerken: sie können nicht einmal unter sich selbst Frieden halten!

R.-A. Dr. Frank II erklärt für Adolf Hitler, daß er mit Gräfe verhandelt hat und dieser zur Überzeugung gekommen ist, daß die Vorwürfe gegen Hitler nicht stichhaltig sind. So kann es auf dieser Basis der Zurücknahme der Vorwürfe für den Fall, daß sie mit Bedauern zurückgenommen werden, zu einem Vergleich kommen.

Auch dem Gericht scheint die Basis des Vergleiches (zwischen Hitler und Gräfe) für gegeben, der über der Formulierung nicht scheitern werde.

Der Vorsitzende verkündet nun folgenden

Gerichtsbeschluß:

Die Verhandlung wird ausgesetzt. In der neuen Berufungsverhandlung sind als Zeugen zu vernehmen:

1. Von den **bisherigen Zeugen:** Stadtrat Amann, Hans Jakob, Esser, Heß, Stadtrat Schwarz, General Ludendorff, Graf, Dr. Buttmann, Roßbach, Richard Wenig, Peter Scher, Desiori Abel. Als neue Zeugen: Himmler, Heines, Reichstagsabg. Göring, Kapitän-Leutnant Hofmann in Berlin, Reschny, Dr. Buttmann, Franz Abel, Innsbruck, Graf Schwerin, Könitz, Roßbach, Holz, Kahle, Konerstobler, Major Henning, Berlin.

Die Beiziehung der Akten des Landgerichts München I wegen Münzverbrechens.

Im übrigen werden die beiderseitigen Beweisanträge als unerheblich abgelehnt. Die kommissarische Vernehmung der sämtlichen auswärtigen Zeugen durch deren Aufenthaltsgerichte wird angeordnet

Zum Schluß leistet sich R.-A. Dr. Hirschberg noch eine kleine Denunziation, indem er sich beim Gericht darüber beschwert, daß Werner Abel auf dem Gang des Gerichts von Photograph Hoffmann geknipst worden sei: Während die Polizei die Personalien Hoffmanns feststellte, ist Stadtrat Esser mit dem Apparat im Laufschritt davon. (Heiterkeit.) Dr. Hirschberg verlangt ein Einschreiten des Gerichtes in dem Sinne, daß die Herausgabe der Platte verlangt wird (!!).

Der Vorsitzende gab dem Verteidiger der Roten die gebührende Antwort:

Für das Gericht besteht kein Anlaß, dazu Stellung zu nehmen!

Dr. Frank II. Es handelt sich um eine außerhalb des Prozesses liegende Erklärung, die mit dem Prozeß nichts zu tun hat. Im übrigen hat der „Illustrierte Beobachter" genau so das Recht, Aufnahmen zu machen wie jede andere Zeitung!

Endlich verkündet das Gericht noch den Beschluß der Ablehnung der Abtrennung des Falles Gräfe zur gesonderten Behandlung.

Die Verhandlung wird auf unbestimmte Zeit vertagt.

Der „Reichsrat" unterwirft sich

Annahme des Young-Diktats — Alle Jasager Kandidaten für den § 4

Der sog. Reichsrat hat die Young-Versklavungsakte angenommen. Damit fallen alle jene Leute, die mit Ja gestimmt haben, **unter den § 4 des Freiheitsgesetzes,** welches bekanntlich Zuchthausstrafe für dieses Delikt vorsieht. Einige Länder haben sich der Stimme enthalten, so z. B. Bayern, wobei die Rede des Ministerpräsidenten Held insofern von Interesse ist, als er ausdrücklich feststellte, daß der Youngplan auf dem Anerkenntnis der Kriegsschuldlüge ruht, **etwas, was den Vertreter der Young-Reichsregierung ganz aus dem Häuschen brachte. Im übrigen ist Dr. Helds Haltung typisch schwächlich** gewesen, wie alle seine bisherigen Reden. Er kritisiert den Young-Plan, wagt aber nicht, ihn folgerichtig zu **bekämpfen, wie er früher uns fragte,** was wir denn an seine Stelle setzen wollten. Wozu der Herr dann Ministerpräsident ist und bleibt, ist unbegreiflich!

Jedenfalls ist ein neues Schandstück vollbracht. Jetzt kommt der Reichstag dran und die Kandidaten auf Behandlung durch den **§ 4 werden sich stark vermehren.**

*

Darauf nahm für die bayerische Regierung Ministerpräsident Dr. Held das Wort. Er bedauerte, daß im Ausschuß der bayerische Vertagungsantrag abgelehnt worden sei. Die Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden treibe einer Katastrophe zu. **Ohne eine vorherige (!) Sanierung sei es unmöglich, das Haager Abkommen zu erfüllen.** Überdies sei das Haager Abkommen auf der Kriegsschuldlüge aufgebaut. **Der innere Zusammenhang** zwischen dem Haager Abkommen und der inneren Finanzreform **sei unverkennbar.**

Eine Zustimmung zum Haager Abkommen, so fuhr der Ministerpräsident fort **wäre nicht zu verantworten, wenn nicht im gleichen Zeitpunkt mindestens Vorsorge für eine innere Sanierung der öffentlichen Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden getroffen wird. Es sei eine ungewöhnliche Zumutung, die Entscheidung** über das Haager Abkommen in dem vorgesehenen Eiltempo zu treffen. Diese Zustimmung ohne gleichzeitige Finanzreform wäre eine Halbheit, **die das Reich,** die Länder und **Gemeinden in die schwerste Gefahr bringen würde.**

Die **bayerische Staatsregierung betrachte das Haager Abkommen** und die Sanierung **als eine untrennbare Einheit und müsse beantragen, daß** beides gleichzeitig behandelt und verabschiedet werde. Dazu sei sie aus sachlichen, politischen **und praktischen Notwendigkeiten gezwungen.**

Dabei lasse sich die bayerische Regierung allein vom Interesse des Reiches leiten. Die Deutsche Zentrumspartei und die Bayerische Volkspartei hätten Anträge im gleichen Sinne **gestellt und diese erfahrenen Parteien würden nichts Unerfüllbares verlangen.**

Der bayerischen Staatsregierung seien diese Dinge so wichtig, daß ihr ohne ein Entgegenkommen auf ihren Vertagungsantrag eine Stellungnahme zum Haager Abkommen selbst unmöglich sei.

„Reichsaußenminister" Dr. **Curtius wandte** sich gegen die Bemerkung des Vorredners, daß das neue Abkommen auf **der Kriegsschuldlüge** aufgebaut sei. **Dazu habe er zu erklären:**

1. Habe die **gegenwärtige Reichsregierung wie alle anderen stets gegen das Kriegsschuldurteil des Versailler Vertrages Einspruch** erhoben (?) und werde alles (??) daran setzen, **um die Wahrheit ans Licht zu bringen.**

2. Hätte die deutsche Reichsregierung niemals einen Vertrag vertreten, der die Anerkennung dieses Kriegsschuldurteils in sich geschlossen hätte. (Und Locarno?)

Im Reichsrat fand am Mittwoch der bayerische Vertagungsantrag nicht die erforderliche Unterstützung, so daß er nicht zur Abstimmung gestellt werden konnte. Bei der dann folgenden Abstimmung über das Haager Abkommen wurde der Neue Plan mit 48 gegen 6 Stimmen (Thüringen, Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Niederschlesien) und bei zwei Enthaltungen (Bayern und Mecklenburg-Schwerin) angenommen.

Auch das Polenabkommen angenommen

Freiherr von Gayl erklärte, das deutsch-polnische Abkommen sei für die Vertreter **des deutschen Ostens unannehmbar. Über dieses Abkommen sollte daher gesondert abgestimmt werden.**

Reichsaußenminister Dr. Curtius betont, für die Reichsregierung würde eine Ablehnung des deutsch-polnischen Abkommens unannehmbar sein.

Ein **ostpreußischer Antrag** auf Streichung des deutsch-polnischen Abkommens aus dem Gesetz wird abgelehnt, und zwar mit 37 gegen 21 Stimmen, bei 8 Enthaltungen.

Gegen das deutsch-polnische Abkommen stimmten Ostpreußen, Posen, Westpreußen, Brandenburg, Ober- und Niederschlesien, Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz, Bayern und Mecklenburg-Schwerin. Enthalten haben sich Württemberg, Thüringen, Bremen und Oldenburg.

Die unveränderte „Liquidations"vorlage wurde mit 43 gegen 12 Stimmen bei 11 Enthaltungen angenommen.

Unser neuer Roman, mit dessen Veröffentlichung wir in den nächsten Tagen beginnen, betitelt sich

Die versunkene Flotte

Von Helmut Lorenz

Der Verfasser, der als tapferer, vielfach ausgezeichneter Seeoffizier den Weltkrieg mitmachte, schildert in diesem Romane in packend lebensvoller Darstellung das tragische Schicksal unserer herrlichen Kriegsflotte, die als gewaltiges Kampfmittel infolge der verhängnisvollen Zauderpolitik Bethmann-Hollwegs nicht richtig und rechtzeitig eingesetzt wurde, in Teilerfolgen ihre Kraft zersplitterte, um zum Schlusse durch den Landesverrat des Marxismus schmählich dem Feinde kampflos ausgeliefert zu werden. Im Hafen von Scapa Flow fand sie ihr rasches Ende: Sie wurde durch den Wiederaufruf des nationalen Ehrgefühls der Offiziere und Mannschaften in die Tiefe des Meeres versenkt.

Schriftleitung und Verlag.

Das Ende der „Steuersenkung"

Berlin, 6. Febr. Die amtliche Mitteilung über die Beratungen des Reichskabinetts, die am Mittwoch mehrere Stunden in Anspruch genommen haben, ist deshalb so inhaltsarm, weil Beschlüsse noch in keiner Weise gefaßt worden sind. Dagegen sind in aller Ausführlichkeit die Möglichkeiten einer Umsatzsteuererhöhung, einer Biersteuererhöhung sowie einer Stützungsaktion für die Arbeitslosenversicherung „erwogen" worden. Zuverlässigen Informationen zufolge, berechnet man im Reichsfinanzministerium den Fehlbetrag, der unbedingt zu decken sein wird, nunmehr mit 700 Millionen Mark. Daran beteiligt sind in der Hauptsache rund 130 Millionen Mindereingänge an Steuern, etwa 450 Millionen für die Sozialversicherung und rund 105 Millionen Forderungen aus dem Nachtragshaushalt. Die ursprünglich zur Vernebelung der öffentlichen Meinung „geplanten" Steuersenkungen sind damit auf immer „vertagt". Auch Sparmöglichkeiten sind „erörtert" worden. Man ist jedoch der Ansicht, daß etwa 95 v. H. der Ausgaben zwangsläufig sind und die Sparmöglichkeiten daher sehr gering seien. Zur Abdeckung des großen Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung denkt man daran, bei den übrigen Versicherungsgesellschaften eine auf zwei Jahre befristete Anleihe aufzunehmen. Der Gedanke einer sogenannten Gefahrengemeinschaft aller Versicherungsgesellschaften ist jedoch fallengelassen worden. Fragen des Reichswehrhaushalts sind in der Mittwochsitzung des Reichskabinetts nicht erörtert worden. Man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß bei der angekündigten Parteiführerbesprechung am Freitag neben der gesamten Finanzlage und Vorschlägen zur Stopfung des Loches im Reichshaushalt auch die bereits in der Öffentlichkeit erörterte Frage der Geldbewilligung für den Bau des Küstenpanzers B zur Verhandlung kommen wird.

Sowjetrußland stiehlt ausländische Konzessionen

Kowno, 6. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, gibt die Sowjetregierung bekannt, daß sie „zu ihrem Bedauern" gezwungen sei, die österreichische Konzession „Ost" aufzulösen. Die Konzession habe bisher ihre Verpflichtungen gegenüber dem sowjetrussischen Staate nicht erfüllt, und ihre Politik entspreche nicht mehr den Interessen der Sowjetunion. Die russische Regierung habe die Direktion von der Kündigung des Konzessionsvertrages verständigt. Bis jetzt seien aber die Kündigungsforderungen von der Konzession nicht erfüllt worden. Die russische Regierung habe gegenüber diesem Konzessionsunternehmen „große Geduld" besessen und versucht, den Konflikt friedlich beizulegen. Nachdem alle russischen Vorschläge abgelehnt worden seien, habe die Sowjetregierung folgendes beschlossen:

1. Die gesamte Konzession mit Maschinen und anderen Industrieanlagen wird sofort von der Sowjetregierung beschlagnahmt.

2. Die Fertigfabrikate der Konzession, die Gelder und die Rohstoffe werden dem Konzessionär kostenlos ausgeliefert.

Die Beschlüsse der Sowjetregierung treten sofort in Kraft.

Mit der Auflösung dieser Konzession wird ein Schlag gegen die gesamte Konzessionspolitik geführt. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung nicht berechtigt gewesen sei, die Industrieanlagen der Konzession zu beschlagnahmen.

*

Es geschieht den Leuten ganz recht, daß ihre Konzessionen beschlagnahmt werden. Banditen schließt man eben keine Verträge. Obiger Vorgang hat sich nun schon oft abgespielt: Durch die Sowjets sind Industrien bankerott gegangen. Man erteilte darauf eine Konzession. Europäische Ingenieure bauten die Werke wieder auf und die „Regierung" stahl sie dann wieder. Das ist die typische Parasiten„regierung", aber wer das nicht erkennen will, muß es eben fühlen.

Pg. General Litzmann

spricht am 7. Februar im Berliner Sportpalast

Kleine Nachrichten

Der Haftbefehl gegen Bruno von Salomon aufgehoben. Berlin, 6. Februar. In der Voruntersuchung wegen der Bombenanschläge hat der Untersuchungsrichter den gegen den Hauptschriftleiter Bruno von Salomon erlassenen Haftbefehl aufgehoben, da nach den neuesten Ermittlungen Verdunkelungsgefahr ausgeschlossen erscheint und nach der Lage der Sache nicht mehr mit einer so hohen Strafe zu rechnen ist, daß Fluchtverdacht begründet erscheint.

*

Amtsantritt des neuen mexikanischen Präsidenten. Neuyork, 6. Februar. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, übernimmt der neugewählte Staatspräsident von Mexiko, Ortis Rubio, am Mittwoch die Amtsgeschäfte. Der zurückgetretene Präsident Portes Gil wird das Ministerium des Innern übernehmen.

*

Ruhestörungen bei der Beerdigung des kommunistischen Landtagsabgeordneten Meyer in Berlin. Berlin, 6. Febr. Bei der Überführung der Leiche des kommunistischen preußischen Landtagsabgeordneten Meyer kam es am Mittwoch gegen 17 Uhr zu kleineren Tumulten. Als der Leichenzug sich vom Bülowplatz in Bewegung setzte, sammelte sich eine große Menschenmenge, die die Internationale sang. Als sie der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, nicht Folge leistete, mußte sie unter Zuhilfenahme des Gummiknüppels zerstreut werden.

Zur Beachtung

Das für Sonntag, den 9. Februar, in Annaberg im Erzgebirge vorgesehene S.-A.-Schitreffen fällt wegen ungünstiger Witterung aus.

Druckfehler

Erst nachträglich können wir einen Druckfehler in einem Aufsatz in Nr. 14 des „V.B." feststellen, den wir bisher übersehen hatten. Im Leitaufsatz „Die französische Falle" heißt es u. a., die wirtschaftlich tragbare Grundlage des Youngplanes sei in eine politisch untragbare verwandelt worden. Es muß natürlich heißen: die wirtschaftlich untragbare in eine politisch ebenso untragbare! Was sich wohl für jeden Leser des „V. B." von selbst ergeben hat. Immerhin wollen wir dies ausdrücklich feststellen, um nichtnationalsozialistischen Mißgünstigen einen Vorwand zur Kritik zu nehmen.

Geschäftliches

Unsere Leser finden im Bezugsquellenanzeiger dieser Nummer eine Anzeige der Firma Gebr. Loew, Inh. Hermann Fischer, Wäschehaus „Helvetia". Bezüglich der Firmenbezeichnung „Gebr. Loew" besteht Veranlassung, unseren Lesern folgende Aufklärung zu geben: Herr Hermann Fischer hat am 1. Oktober 1923 das unter der Firma Gebrüder Loew, Inh. Moritz Loew bestehende Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft ohne Aktiven und Passiven übernommen. Er wurde seinerzeit verpflichtet, den Namen der Firma beizubehalten, solange der vorherige Inhaber am Leben ist. Handelsgerichtlich ist die Firma demzufolge eingetragen: Gebr. Loew, Inhaber Hermann Fischer. Das heute bestehende Unternehmen hat mit der früheren Firma nichts mehr zu tun. Dieses führt auch ganz andere Artikel als die frühere Firma, es hat sich auf Herren- und Damenwäsche, Bettwäsche usw. spezialisiert. Sein Hauptkundenkreis ist der Mittelstand, da aus Prinzip nur Qualitätsware geführt wird. Durch den aufgezwungenen Firmennamen wurde das Geschäft vielfach gemieden, da man dieses für jüdisch hielt. Wir können aber unseren Lesern nur empfehlen Herrn Hermann Fischer, Wäschehaus „Helvetia", bei ihren Einkäufen als Inserent des „Völkischen Beobachters" bestens zu berücksichtigen.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München. Alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 31 vom 8. Februar 1930.

Walter Tschuppik als Gesellschaftswauwau

Neue Frechheiten der S.S.

„Ich muß einen Vorfall zur Sprache bringen, der sich dieser Tage in der Universität ereignet hat. Man muß sich wünschen, daß er durch die ganze deutsche Presse geht, denn vielleicht hat er dann doch die Wirkung, daß die deutsche Öffentlichkeit in einem Augenblick, da in Thüringen der Nationalsozialist Frick Minister geworden ist, sich endlich darüber klar wird, wohin eine politische Gemeinschaft mit Menschen führen muß, in deren Programm das Recht auf Pöbelei proklamiert wird.“

Nach dieser frechen Herausforderung verbreitert sich Walter Tschuppik, der uns Wiedergegebene, in seiner S. S. vom 1. Februar über das Erscheinen des Wortes „Saujud“! auf der Visitenkarte des Geheimrats Sommerfeld an der Tür zum Vorstandszimmer des Instituts für theoretische Physik.

Der Schluß des Aufsatzes lautet folgendermaßen:

„Aber es wäre wohl falsch, anzunehmen, die Gemeinheit falle nur einem einzelnen zur Last. In München erscheint das Organ der Nationalsozialisten, der „Völkische Beobachter“, in welchem tagaus, tagein zu solchen und ähnlichen Barbareien aufgefordert wird. Solange eine Partei, deren Organ seinen Stolz darin erblickt, ein Hottentottentum zu feiern, politisch und gesellschaftlich Bundesgenossen findet, solange werden nachträgliche Erklärungen des Bedauerns immer nur halbe Wirkung haben.“

Die Bemerkung von nachträglichen Erklärungen des Bedauerns bezieht sich offenbar auf die Angabe Tschuppiks, Briefe von Studenten erhalten zu haben, die diesen Vorfall mißbilligen. Wir unsererseits möchten jedenfalls ausdrücklich feststellen, daß wir nicht den geringsten Anlaß haben, etwa Herrn Tschuppik (ausgerechnet!) das Bedauern über den Vorfall auszusprechen. Erstens sind derartige Vorfälle ganz einfach zu vermeiden, wenn nämlich die Prominenten der semitischen Wissenschaft es künftig vorziehen, ihr Licht statt an deutschen an jüdischen Hochschulen (etwa in Jerusalem) leuchten zu lassen.

Und zweitens, weil der Tschuppik selbst ganz genau weiß, daß weder der Minister Dr. Frick noch der „Völkische Beobachter“ mit der Sache auch nur das Geringste zu tun haben. Deshalb ist der scheinheilige Schmus der S. S. an sich schon eine Heuchelei.

Im ganzen wie im einzelnen. Die Sache mit dem „Hottentottentum“ ist z. B. im höchsten Grade überraschend. Waren es denn nicht die S. S. selbst, die erst vor 14 Tagen auf der ersten Seite einen breiten Auszug aus dem Buche eines Juden veröffentlichten, in dem für die Verniggerung Deutschlands und für die Vermischung der Rassen lauteste Propaganda gemacht wurde? Wurde da nicht die Durchsetzung des französischen Volkes mit Negern (und „Hottentotten“) als völkischer Idealzustand gepriesen? Etwas mehr Konsequenz also, wenn wir bitten dürfen!

Und etwas mehr Zurückhaltung, wie es sich in „gesellschaftlichen“ Dingen für einen Menschen gehört, der in München ein von ihm ohnedies schwer mißbrauchtes Gastrecht genießt. Wir stellen gerade bei der Gelegenheit einmal fest: Wir haben der Person des Herrn Tschuppik schon so oft und so deutlich unsere ausdrückliche Mißachtung ausgedrückt, ohne daß er auch nur ein einziges mal den geringsten Versuch gemacht hätte, darauf so zu reagieren, wie man es von jedem Menschen mit den primitivsten „gesellschaftlichen“ Voraussetzungen erwarten darf. Die moralischen Ohrfeigen, die ihm im „Völk. Beob.“ am 15./16. Sept. 1929 laut und deutlich vor versammeltem Leserpublikum anläßlich seiner „Schmutz“-Kritik über die „Andere Seite“ verabreicht wurden, hat Walter Tschuppik, Hauptschriftleiter der S. S., ohne einen Ton der Widerrede glatt und stillschweigend eingesteckt.

Und ausgerechnet dieser charaktervolle Zeitgenosse hält sich für den berufenen Mann, um dem Münchener Publikum „gesellschaftliche“ Verhaltungsmaßregeln zu erteilen! Rügen auszuteilen! Vorschriften über politische und gesellschaftliche Umgangsformen zu machen!

Ein Mensch, dem seine grenzenlose Taktlosigkeit offenbar selbst gar nicht zum Bewußtsein kommt. Die darin besteht, uns die jüdisch-östlichen Sitten und Gebräuche des Balkans ausgerechnet in München als „gesellschaftliches“ Ideal aufzuschwätzen. Es wäre zum Lachen, wenn die Frechheit nicht zu denken gäbe, mit der das Semitentum und sein journalistisches Gefolge sich heute anmaßen, im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben den Ton anzugeben.

Aber wir glauben, Sie täuschen sich doch, Herr Tschuppik! Der Geschmack der Münchner „Gesellschaft“ konnte selbst von Ihnen noch nicht hoffnungslos vermauschelt und verhunzt werden. Ihre Sensationsequilibristik ist als Vorstadtliteratentum übelster Herkunft erkannt. Fragen Sie doch in Ihrer Abonnentenabteilung nach! Die wird es Ihnen vielleicht noch besser bestätigen können wie wir!

Der Landtag gegen den finnischen Handelsvertrag

Schutz der bayerischen Milchwirtschaft

München, 5. Februar.

Der Verband südbayerischer Milchverwertungsgenossenschaften hatte an den Bayerischen Landtag eine Eingabe gerichtet, in der gegen die beabsichtigte Neufassung des Zusatzabkommens zum deutsch-finnischen Handelsvertrag Stellung genommen wird. Gleichzeitig wird in der Eingabe um Ausbau des Zollschutzes für alle milchwirtschaftlichen Zweige ersucht.

In der Besprechung dieser Eingabe im Wirtschaftsausschuß des Landtages erörterten die beiden Berichterstatter, Abg. Högg (Soz.) und Stegmann (B.B.M.B.) eingehend die gegenwärtige Lage der bayerischen Milchwirtschaft.

Der Vertreter der bayer. Staatsregierung wies darauf hin, daß durch das Zusatzabkommen zum Handelsvertrag mit Finnland der Zollsatz für Käse bis zum Jahre 1935, ja, sogar unter Umständen bis 1. Oktober 1937 gleichbleibend sein soll. Nach Ansicht der bayerischen Regierung sei diese Bindung für die Landwirtschaft untragbar, da nicht nur Finnland, sondern auch jene Staaten, welche die Meistbegünstigung genießen, sich auf eine erhöhte Käseproduktion werfen und den deutschen Käse vollständig im Handel zurückdrängen würden.

Abg. Irl (B.Vp.) gab der Meinung Ausdruck, daß die billigen Käsesorten in der früheren Güte wieder mehr produziert werden müßten, wodurch zweifellos der Konsum gesteigert würde. — Abg. Högg (Soz.) verteidigte die Verbraucher-Genossenschaften, mit denen die Landwirtschaft in Fühlung treten müßte, während Abg. Schmölz (B. Vp.) auf die hohen Produktionskosten der deutschen Landwirtschaft hinwies. — Abg. Mang (B.B.M.B.) stellte fest, daß bei der jetzigen Zollgesetzgebung die einheimische Landwirtschaft überhaupt nicht mehr bestehen könne. — Abg. Bodendörfer (Dtl.) unterstrich die Bedeutung der Milchwirtschaft, durch welche höhere Werte erzeugt würden als durch Viehmast.

Schließlich wurde die Eingabe einstimmig der Staatsregierung zur Würdigung übergeben.

Die Neuregelung des Fürsorgewesens

Der Verfassungsausschuß des Landtags setzte die Beratung des Fürsorgegesetzes fort. Unverändert blieb unter anderem die Bestimmung, wonach den Landesfürsorgeverbänden die Möglichkeit gegeben wird, Personen zur Fürsorge an die Bezirksfürsorgeverbände zu überweisen. Umgekehrt hat der Landesfürsorgeverband auf Antrag eines Bezirksfürsorgeverbandes Personen in seine Anstalten gegen seine Unkosten aufzunehmen.

Auf Antrag eines unverhältnismäßig belasteten, leistungsschwachen Bezirksfürsorgeverbandes hat der Landesfürsorgeverband Zuschüsse zu leisten. Die Landesfürsorgeverbände erhalten Zuschüsse seitens des Staates nach den Bestimmungen des Staatshaushaltes. Zur Zeit entlastet der Staat, wie die Regierung im Ausschuß mitteilte, die Kreise mit rund 4,2 Millionen. Das sind etwa 24 Prozent des Aufwandes der Kreise.

Eine längere Aussprache entwickelte sich auch über die Bestimmung, daß die Gemeinden zur Schaffung von Fürsorgeeinrichtungen gezwungen sind. Die Regierung erklärt dazu, daß es ihr vor allem darum zu tun ist, die Armenhäuser sicher zu stellen, nachdem die Gemeindeordnung keine Bestimmung enthält, Armenhäuser zu unterhalten.

Die Bestimmung kommt sowohl für die kreisunmittelbaren, wie die -mittelbaren Gemeinden in Betracht. Bezüglich der Kriegsbeschädigten- und -Hinterbliebenenfürsorge wird bestimmt, daß sich der Staat nach Maßgabe des Staatshaushaltes an der Förderung allgemeiner Einrichtungen der Fürsorge beteiligt.

Gegenüber einem Antrag, daß der Staat einen entsprechenden Zuschuß bezahlen soll, wenn die Ausgaben einer Gemeinde für die Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge 30 Prozent der Gesamtausgaben übersteigen, erklärte die Regierung, daß bei der Finanzlage des Staates eine solche Verpflichtung nicht übernommen werden könne. Die Frage berühre den innerbayerischen Finanzausgleich und den in Betracht kommenden Städten müsse auf andere Weise geholfen werden. Schließlich debattierte der Ausschuß noch eingehend über die Bestimmung des Entwurfes betreffend die Zusammensetzung des Wohlfahrtsausschusses.

Die Abstimmung hierüber wurde auf Donnerstagnachmittag vertagt.

Der italienische Faschismus

Vortrag eines italienischen Ministers in München.

München, den 6. Febr.

Im Akademisch-Politischen Klub sprach am Mittwochabend der ehemalige italienische Finanzminister de Stefani, Professor an der Universität in Rom und Mitglied der italienischen Abgeordnetenkammer über „Die Bildung und Realisierung des faschistischen Staates“. Zu dem Vortrag waren neben dem bayerischen Justizminister Gürtner zahlreiche prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Politik und Wirtschaft erschienen, und der große Konzertsaal des Hotels „Bayerischer Hof“ war von einem erwartungsvollen Auditorium dicht besetzt.

Der Redner, der seinen Vortrag in deutscher Sprache hielt, feierte die faschistische Revolution, die keine Monarchie zerschlagen und keine Republik ausgerufen, sondern sich verfassungsmäßig durchgesetzt habe mit dem Ziele, den Gegensatz zwischen den Rechten des einzelnen und den Rechten der Nation und der Klassen zu überwinden. Der Minister schilderte dann eingehend die Organisation des italienischen Faschismus, die im wesentlichen, ebenso wie der Kommunismus in Sowjetrußland, nicht nur die Frauen, sondern auch bereits die Kinder in Vereinen und Verbänden zu erfassen versuche.

Er pries die Bestrebungen des Faschismus zur Herbeiführung einer wahren Volksgemeinschaft. Streik und Aussperrung werden, da mit dem Wohl der Nation nicht vereinbar, bestraft. Der Faschismus soll den wirtschaftlichen Materialismus überwinden. An die Stelle der liberalen individualistischen Grundsätze sei der Grundsatz des nationalen Interesses und an die Stelle des subjektiven Rechtes die objektive Verpflichtung getreten.

Es gebe nur mehr zwei Seelen in Italien, die dennoch eine Einheit bilden: Benedetto Mussolini und der Faschismus.

Richtlinien für das landwirtschaftlich-hauswirtschaftliche Lehrlingswesen

München, 5. Februar.

Die Landesbauernkammer hat Richtlinien für das landwirtschaftlich-hauswirtschaftliche Lehrlingswesen aufgestellt, die ausführliche Bestimmungen enthalten über die Voraussetzungen, die vorliegen müssen, um einen hauswirtschaftlichen Betrieb als Lehrwirtschaft gelten zu lassen. Weiter regeln sie Lehrzeit und Ausbildung des Lehrlings, Beaufsichtigung und Durchführung der Lehrlingsausbildung usw. Auch eine eigene Prüfungsordnung wird darin festgesetzt.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit, Abteilung Landwirtschaft, hat jetzt diese Richtlinien genehmigt.

Debewa — Erfurt

Der Erfurter Magistrat ist kein guter Republikaner. Er weiß wohl, was in der Weimarer Verfassung über den Schutz des Mittelstandes steht, aber er achtet nicht darauf. — Während gleichzeitig bodenständigen Einzelhandelsunternehmen Sicherungshypotheken für Geschäftsbauten verweigert werden, übernimmt er mit Freuden **für die neu zu errichtende Debewa-Filiale fast zu einem Drittel die Baukosten durch eine 2. Hypothek von 450 000.— RM. und außerdem eine selbstschuldnerische Bürgschaft von 141 000 RM.**

Um zum Schaden noch den Hohn zu gesellen, bietet der Magistrat dem Einzelhandelsverband, die nicht von der Debewa gebrauchten weiteren freien Räume in dem zu erstellenden Gebäude für nur 80 000 RM. jährlichen Mietzins an unter der Bedingung, daß der Verband 200 000 RM. zum Neubau beisteuert.

Ein vorbildlich mittelstandsfreundlicher Magistrat mit kindlichem Gemüt!

F. H. D'dorf.

Nat.-soz. deutscher Juristenbund

Der Bund nationalsoz. deutscher Juristen teilt mit:

Am 7. Februar 1930, abends 8 Uhr, spricht Rechtsanwalt Dr. Frank II im Steinicke-Saal, Adalbertstr. 15, über „Zu neuen Rechtsformen“.

Aus Bayerns Gauen

Räudige Hunde im Schafstall.

Moosburg. In einer der letzten Nächte brachen zwei Hunde in den Schafstall des Landwirts Joseph Heigl in Unterappersdorf ein, töteten drei Schafe und brachten sieben weiteren Tieren derart schwere Bisse bei, daß die Schafe notgeschlachtet werden mußten. Der Schaden, der dem Eigentümer der Schafherde entstanden ist, ist beträchtlich.

Messerstecherei.

Nürnberg. Der Polizeibericht meldet: Am Dienstagnachmittag versetzte ein Monteur seiner von ihm geschiedenen Ehefrau in ihrer Wohnung in der Albertstraße nach vorausgegangenem Streit mehrere Messerstiche. Der anwesende Bruder der Frau kam seiner Schwester zu Hilfe und brachte dem Monteur mit einem Hammer erhebliche Kopfverletzungen bei. Die beiden Verletzten wurden ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Den Tarockbruder fast erschlagen.

Neuburg. Zwei Freunde und Tarockspieler gerieten einst beim Tarock in Streit, weil der eine das Spiel eine „Patzerei“ nannte, worauf ihm der andere im Wirtshaus in aller Öffentlichkeit eine schallende Ohrfeige versetzte. Der also Bedachte aber revanchierte sich mit noch etwas stärkerem Nachdruck, so daß der Angreifer es vorzog, das Weite zu suchen, nicht ohne Groll über die Niederlage. Dieser war auch der Grund, weshalb er später bei einer Begegnung mit dem Tarockbruder sich mit einem Holzprügel bewaffnete und ihn, als er ahnungslos daherkam, niederschlug. Schwerverletzt kam der Tarockbruder ins Krankenhaus, der Täter aber erhielt 9 Wochen Gefängnis. Dagegen legte er Berufung ein. Vor dem Richter der zweiten Instanz kam es zu einer Art Versöhnung zwischen den Tarockbrüdern, wobei der Verletzte dem Prügelhelden die Stange hielt. Das Berufungsgericht erkannte auf einen Monat Gefängnis unter Versagung der Bewährungsfrist.

Historische Ausgrabungen.

Ludwigshafen. In der Gemarkung Oberrhein wurde von einem Landwirt ein Steinplattensarg mit einem menschlichen Skelett aufgedeckt. Es dürfte sich dabei um eine römische Ansiedlung handeln, da schon vor Jahrzehnten dort verschiedene Gegenstände, auch Särge und Skelette, gefunden wurden.

Blutige Schlägerei bei einer Faschingsveranstaltung.

Haßfurt. Anläßlich eines „Kappenabends“ kam es in der Restauration Hans Will zu einer schweren Rauferei. Betrunkene Burschen fielen über den Wirth her und schlugen ihn bewußtlos. Sämtliche Fensterscheiben, Stühle, Gläser und Krüge wurden zertrümmert, alle Türfüllungen eingeschlagen. Das Sanitätsauto schaffte die Verwundeten fort. Der Schlosser Reus wurde von den Burschen über die Treppe auf die Straße geworfen, wo er bewußtlos liegen blieb.

Zuchthaus wegen Amtsunterschlagung.

Frankenthal. Die Strafkammer Frankenthal hatte sich am Montag mit dem Gerichtsvollzieher Huy, Speyer, zu beschäftigen, der bekanntlich wegen Amtsunterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten unter Zubilligung einer Bewährungsfrist verurteilt worden war. Die Berufung des Staatsanwalts führte nun dazu, daß Huy bei sofortiger Verhaftung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurde.

Das Gericht zum Fall Meußdörfer

An seine Entlassung wird nicht gedacht

Eine Unterredung mit dem Staatsanwalt.

Bayreuth, 5. Februar.

Ein Mitarbeiter der „Telegraphen-Union“ hatte eine Unterredung mit dem Staatsanwalt, der ihm mitteilte, daß sich Meußdörffer noch in Haft befinde und daß an eine Entlassung nicht gedacht werde.

Richtig an der Erklärung des Rechtsanwaltes sei, daß sich die Arbeiter Popp und Schuberth in Haft befinden. Unrichtig und falsch aber ist daß sie sich wegen des Mordes in Haft befinden, denn sie hätten andere Sachen auf dem Kerbholz.

Zu allen anderen Behauptungen und Feststellungen äußerte sich der Staatsanwalt nicht, da nach seiner Meinung dadurch die Voruntersuchung gerade in dieser Sache sehr beeinträchtigt und womöglich auch beeinflußt und abgebogen werden könnte.

*

Eine Erklärung der Gerichtspressestelle Bayreuth.

Von der Gerichtlichen Pressestelle Bayreuth ist heute endlich eine Erklärung zum Fall Meußdörffer ausgegeben worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

Wie bereits durch die Tagespresse bekannt geworden ist, haben sich zwei Personen, Friedrich Schuberth und Hans Popp bezichtigt, in der Nacht vom 4. zum 5. November 1929 einen Einsteigdiebstahl in der Villa Meußdörffer verübt zu haben. Die Bekanntgabe näherer Einzelheiten über die Bezichtigung würde im gegenwärtigen Zeitpunkt dem Untersuchungszweck zuwiderlaufen.

Zum Verständnis des Verhaltens der Untersuchungsbehörde sei lediglich folgendes bemerkt: Die Angaben von Schuberth und Popp erscheinen mit Rücksicht auf die keineswegs vollständig geklärten Vorgänge, durch die sie veranlaßt wurden und auf die übrigen der Untersuchungsbehörde bekannten Umstände durchaus noch nicht so überzeugend, daß die Untersuchung der Aufgabe enthoben wäre, das Vorbringen der in allen seinen zum Teil unklaren, zum Teil widersprechenden Einzelheiten auf seine Richtigkeit oder Glaubwürdigkeit zu prüfen und die Zusammenhänge klarzustellen.

Insbesondere haben die merkwürdigen Angaben des angeschuldigten Meußdörfer über sein Verhalten bei dem erstmaligen Betreten des Schlafzimmers seiner Frau und nach deren Tod durch das Vorbringen von Schuberth und Popp noch keine Erklärung gefunden.

Was die Schritte anlangt, die der Sohn des angeschuldigten Meußdörffer unternommen hat, um dem ihm angeblich mitgeteilten Verdacht der Täterschaft der beiden auf den Grund zu gehen, so konnte sich die Untersuchungsbehörde aus rein praktischen Erwägungen und um ihre Pflicht zur vollen Objektivität zu erfüllen, dem beabsichtigten Vorgehen nicht widersetzen. Sie schaltete jedoch bei den Maßnahmen eine Amtsperson ein, um nach Möglichkeit von allen Vorgängen unterrichtet zu werden.

Über die Haftbeschwerde des Verteidigers hat die Strafkammer noch keine Entscheidung getroffen.

Erst Regen, dann Schnee

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 6. Februar 1930, vormittags 9 Uhr:

Auf der Rückseite der von der Biskayasee bis nach der Ostsee verlaufenden Tiefdruckfurche sind kühlere Luftmassen über die britischen Inseln nach Frankreich und Nordwestdeutschland eingedrungen und werden auch unser Gebiet erreichen. Wir erwarten daher einen Witterungsumschlag: zunächst Regenfälle, später Schneefälle.

Maria Stuart

Neu einstudiert im Prinzregenten-Theater.

Im Jahre 1799 sehen wir Schiller bereits fleißig bei der Arbeit an seiner „Maria Stuart“, den letzten Aufzug schrieb er in dem herzoglichen Lustschloß Ettersburg nieder, der am 8. Juni 1800 vollendet wurde, und schon sechs Tage später ging diese Tragödie über die Bühne des Weimarer Hoftheaters. Der äußere Erfolg war ein tiefer und nachhaltiger; das Werk erschien wieder bei Cotta, und ein Jahr darauf lag bereits eine Übersetzung ins Englische vor.

Es sind schon mehrere Jahre her, seitdem „Maria Stuart“ von unseren Staatsschauspielen nicht mehr gespielt wurde. Sie wurde vor etwa fünf oder sechs Jahren, wenn mich mein Gedächtnis nicht trügt, in einer neuen Inszenierung und Ausstattung in den Spielplan des Prinzregenten-Theaters aufgenommen. Die Heterich gab die Titelrolle, die Magda Lena die Elisabeth und Faber den Mortimer. Sowohl die Dekorationen wie auch die Kostüme zeugten von großer Sparsamkeit. Nun verdanken wir es dem Schillerzyklus, den uns die Staatsschauspiele um die Jahresmitte bescheren werden, daß diese Tragödie, die Frau von Staël das rührendste und planmäßigste unter den deutschen Trauerspielen nannte, eine Neuinszenierung erfuhr.

Die Neueinstudierung war in jeder Weise hervorragend. Anne-Marie Holtz gab die königliche Dulderin mit edlem Stolz und rührender Anmut, die ihre große Macht über Menschenherzen glaubhaft erscheinen ließ. Sie hatte ihren Höhepunkt in der letzten Szene, als sie kniend, mit visionärem Ausdruck die Beichte ihres Lebens dem Priester ablegte. In der Elisabeth Hilde Herterichs hatte sie eine ebenbürtige Partnerin, die Englands hochmütige Herrscherin, blendend, auch in der äußeren Erscheinung interessant mit einem leichten Zug von Verschlagenheit, die kleinen weiblichen Schwächen ihrer Natur nur wenig andeutend, zu gestalten wußte. Den Grafen Leicester verkörperte Ulmer, etwas von der gewohnten Form abweichend, aber das Zwiespältige dieser Höflingsnatur scharf herausarbeitend. Marias Kerkermeister Paulet wurde von Basil in seiner Unbestechlichkeit und starren Rechtlichkeit sympathisch dargestellt. Fischels Mortimer, ein wenig zu knabenhaft in der Figur, war eine gute Leistung, auch die übrigen Mitwirkenden, der Talbot Henrichs, Holms Davison, Putschers Melosl lösten ihre Aufgabe in gleicher Weise. Die Dekorationen neuer Stil, aber nicht übertrieben kahl. Das Haus war voll besetzt, der Beifall, zuerst zögernd, zum Schluß lebhaft.

Dr.

Münchener Konzerte

Um wirklich Ehrfurcht und Andacht zu erleben, muß man nach Neuhausen flüchten, um dort in der Heimstätte der Kunst — der deutschen Kultur — eine Weihestunde zu erleben, die man in der Zentrale zu vermissen leider öfters Gelegenheit hat. Dort wird mit dem heiligen Ernst vor der Kunst und der Hochachtung vor dem Genie einem Mozart gehuldigt, hier im Herkulessaal spielt ein Geiger soeben schnell und wohl im grauen Straßenanzug und blauem Hemd ebenfalls Mozart, auch Bach! Dort ist ein Publikum weihevoll und dankbar gestimmt, hier versucht man sich in Klatschkrämpfen und markiert den Hingerissenen.

Der Pfleger und Förderer der „Deutschen Kultur“, Oberlehrer Karl Freytag, ein Nachkomme des alten großen Sebastian lud zur 200. Veranstaltung ein. Eine kleine Übersicht, die er dem überaus zahlreich erschienenen Zuhörerkreis gab, bewies die Willenskraft und Überzeugungstreue, die hier draußen zur Tat geworden: In 200 Konzerten, 17 Ausstellungen, nahezu 40 literarischen und Vortragsabenden, Laienspielen und Schülerkonzerten traten 768 Vortragende an die Rampen, denen die „deutsche Kultur“ 15 000 M. an Honoraren übermitteln konnte.

Aus der Not der Zeit heraus, in den Inflationsjahren entstanden, vermochte Oberlehrer Freytag aber auch nur dank seines zähen Willens und aus dem innersten Drang heraus diese seine Aufgabe immer weiter auszubauen und so eine Stätte zu schaffen, von der aus der Kulturgedanke sich ausbreitet, immer weitere Kreise zieht und sich einen Ehrenplatz sichert im Bereiche echter deutscher Kunst.

Bei dem Jubiläums-Konzert stand im Mittelpunkt der Veranstaltung Mozarts Schauspieldirektor, dargestellt von Mitgliedern der „Münchener Opernbühne“. Voran ging ein Mozart-Trio, in dem das „Süddeutsche Trio“ mit den Herren Jakob Trapp (Violine), Erich Wilke (Cello) und Kurt Merker (Klavier) aufs neue ihr harmonisches Zusammenspiel und ihr eminentes Können bewiesen. Die liebenswürdig-schalkhafte kleine Spieloper unter der hervorragenden musikalischen Einstudierung durch Kurt Merker und unter der Regie von Dr. Walter Storz (Staatsoper) hatte großes Entzücken hervorgerufen, ewig jung in ihrer Anmut und dem graziösen Spiel wurde sie auch stilgemäß wiedergegeben, in erster Linie natürlich hatte Hilmar Binter als Darsteller der Titelrolle die Lacher auf seiner Seite, ein allerliebstes Stimmchen besitzt Hedda Pflüger, die der Mademoiselle Uhlig allen Zauber verlieh, Wolfgang Amadeus war vielleicht ein wenig zu schweres Geschütz, wurde aber von Heinrich Schwalb sehr gut gespielt, eine mächtig temperamentvolle Sängerin ist Else Reinhold, die die Partie der eifersüchtigen Schwägerin mit allen Charakteristikas der bös scheinenden Dame ausstattete. Wenn der Erdenkinder höchstes Glück die Persönlichkeit ist, ist Lili Kraus noch nicht ganz in die Sphäre dieses beneidenswerten Zustandes eingedrungen. Eine überaus sympathische Erscheinung, wird sie bei geistiger und seelischer Vertiefung einen guten Platz als Pianistin einnehmen. Das Wesentliche der Kunstwerke und ihr persönlichster Ausdruck und Stil ist ihr wenigstens bei Beethoven noch nicht erschlossen, während sie mit Chopin mehr Glück hatte, hier kam Farbe in ihr Spiel, größere Gegensätze waren vorhanden, aber auch bei ihm spielen sich Tragödien ab, die erlebt sein wollen und müssen. Ihre Technik ist gewandt, leicht und flüssig, wenn nur der alles belebende Hauch des Ein- und Mitfühlens über ihr Können ausströmt, dann ist sie eingedrungen in die Sphäre des Glücks! Es verbleibt nur noch, über des Geigers Zlatko Balokovic Spiel ein paar Worte zu sagen, dasselbe erhob sich keineswegs über das gewöhnte Maß des Tüchtigen, wie denn überhaupt die technischen Leistungen der meisten Konzertierenden das Prädikat gut und sehr gut verdienen, nur ist damit noch kein Beweis für eine künstlerische Leistung erbracht, solange die Technik Selbstzweck bleibt, ist sie eitel Schall und Rauch, erst als Dienerin des Kunstwerkes gewinnt sie Bedeutung. Dasselbe gilt von dem Pianisten Karl Heinrich Diener v. Schönberg, der bei virtuoser Technik nahezu alles schuldig blieb, was man von einem Künstler verlangen muß, er erwies sich als bravouröser Techniker, übersah aber, daß hinter den Noten erst das Lebendige steht.

L. St.

Der Lieder- und Balladen-Abend

Kampfbund für deutsche Kultur.

Bei dem Lieder- und Balladenabend von Emmy Krüger und Max Krauß am 6. Februar, 8 Uhr, im Studentenhaus, Luisenstr. 67 (Trambahnlinie 2), hat Professor Karl Schuegraf vom Mozarteum in Salzburg die Begleitung übernommen.

Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Preise durchaus volkstümlich gehalten sind, um weitesten Kreisen die Möglichkeit zu geben, die beiden gefeierten Künstler endlich einmal wieder in München zu hören.

Karten zu 3.30, 2.20, 1.10 RM. bei Musikhaus Schmid, Residenzstraße 7 (Tel. 23 494), Musikalienhandlung Max Hieber, Marienpl. 18 (Tel. 24 806), Riegersche Universitäts-Buchhandlung, Odeonsplatz 2 (Tel. 272 143), und an der Abendkasse. Studentenkarte zu 0.55 RM. bei den Astas der Universität und der Technischen Hochschule.

Für das gleiche Konzert sind Kammersängerin Emmy Krüger und Kammersänger Max Kraus für die Tonhalle in Zürich verpflichtet worden.

Staatstheater. Konrad Dreher wurde zur Feier seines 70. Geburtstages vom bayerischen Staatstheater zu einem mehrmaligen Gastspiel eingeladen. Konrad Dreher hat dafür die von ihm im In- und Auslande unzähligemale gespielte Rolle des „Mathias Gollinger“ in dem gleichnamigen Münchner Schwank von Blumenthal und Bernstein gewählt. — Das erstmalige Auftreten in der Neueinstudierung im Residenztheater ist für Sonntag, 9. Februar, angesetzt.

Deutsche Kultur München NW. Kapellmeister Hellmut Kellermann ist der echte Sohn seines großen Vaters, dabei aufrecht deutsch wie dieser, der es als seine Künstlermission ansieht, mitzuhelfen, daß die Krise im Konzert- und Theaterleben behoben wird. Er hielt am 12. Dezember einen Vortrag über „Kino und Radio, und die Krise im Konzert- und Theaterleben“. Er macht Kino und Radio mit für diese Krise verantwortlich. In einem wohlüberlegten, logisch gut aufgebauten und von heißer Liebe für die hehre Kunst zeugenden Vortrag hat er seine Gedanken zu klassischem Ausdruck gebracht und damit eine sehr lebhafte Debatte ausgelöst, von der und von dem Vortrag nur zu wünschen gewesen wäre, sie möchte nicht in einem so kleinen, wenn auch illustren Kreise gehalten worden sein; denn die ernste Mahnung des Vortragenden galt der großen Öffentlichkeit, doch wie in früheren Jahren nicht nur passiver Zuhörer der Musik zu sein, sondern sie aktiv, wenn auch nur als Dilettant, zu tätigen, um Kino und Radio nicht als die Alleinvermittler des Sicht- und Hörbaren gelten lassen zu müssen, und damit dem Konzert- und Theaterleben das Verlorene zurückzugeben, was beide zu ihrer Weiterexistenz dringend benötigen

Vortragsabend. Am Sonntag, den 16. Febr., gibt die bekannte Rezitatorin Bozena Ernst-Zaiic, in den Räumen der Trappschen Musikschule einen Abend mit dem Motto „Musik“ mit Dichtungen und Melodramen von Jos. Magn. Wehner, Heinr. v. Kleist, Heinr. Heine, August Reuß. Am Flügel der Komponist. Beginn 3/4 8 Uhr. Eintritt 1 M. und 50 Pf. — Der auf Sonntag, den 9. Februar, angekündigte 3. Kammermusikabend der Trappschen Musikschule (Zyklus Ausländ. Kammermusik mit Klavier) muß auf Sonntag, den 23. Februar verschoben werden.

„Die Seligkeiten“ von Cesar Franck gelangen, nachdem das hervorragende Werk seit 1903 nicht mehr in München erklungen ist, am 9. und 10. März durch den Lehrergesangverein und die Musikalische Akademie zur Aufführung.

Sabine Offermann vom Stadttheater in Düsseldorf, die kürzlich in München mit großem Erfolg als Gast die Senta und die Feldmarschallin sang, wurde (nach einer Düsseldorfer Meldung) für mehrere Jahre den Bayerischen Staatstheatern verpflichtet. Die Künstlerin wird bei den heurigen Festspielen im Prinzregenten-Theater als Senta auftreten.

Die Augsburger Oper wird am 25. und 26. Februar zwei Aufführungen von Richard Wagners „Siegfried“ im Stadttheater in St. Gallen veranstalten.

Volkshochschulverein München e. V. Montag, den 10. Februar, beginnt der vierstündige Zyklus XI des Herrn Universitätslektors Dr. Fritz Gerathewohl über: Grundlagen deutscher Beredsamkeit. Weitere Vorlesungen am 12., 17. und 20. Februar im Hörsaal 101 (Universität). Die am 27. Januar ausgefallene Vorlesung des Herrn Geh.-Rat. Prof. Dr. August Schmauß, über das Problem der Wettervorhersage, wird Montag, den 10. Februar, im Hörsaal 219 der Universität nachgeholt. Dienstag, den 11. Februar, beginnt der sechsstündige Zyklus XII des Herrn Prof. Dr. Ernst Ritter von Seuffert über: Hygiene der Frau und Mutterschaft. Mit Demonstrationen, Präparaten, Projektionen von Bildern und Filmen in der Universitätsfrauenklinik, Maistraße 11. Weitere Vorlesungen am 14., 18., 21., 25. und 28. Februar. Beginn aller Vorlesungen punkt 8 Uhr abends.

Aus der Landeshauptstadt

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum

Dienstag, den 11. Februar, abends 8 Uhr abends, Führervortrag von Th. Conzelmann: „Optik“. Vorführung der optischen Erscheinungen und ihrer Wahrnehmung im Auge. Entwicklung der optischen Instrumente.

Lichtbildvorträge der Bayerischen Lichtbildstelle: Montag, den 10. Februar, nachmittags 5¼ Uhr: „Das Vergehen unserer Alpen“ (Studienrat Dr. Kurt Hoffmann). Montag, den 17. Februar, nachmittags 5¼ Uhr: „Photographie und Kunst“ (Hauptlehrer Wunder). Dienstag, den 11., Donnerstag, den 13., und Samstag, den 15. Febr., jeweils nachmittags 5¼ Uhr, Filmvortrag: „Lloyd Schnelldampfer Bremen“ mit einleitenden Worten des Herrn Kommerzienrat Köhler vom Norddeutschen Lloyd.

Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildvorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Aufreizung zum Klassenhaß

Wie die kommunistische „Neue Zeitung“ meldet, wurde am 3. Februar ihr Redakteur Schwab zu einer Vernehmung vor den Untersuchungsrichter geladen, wo ihm eröffnet wurde, daß auf Betreiben der Staatsanwaltschaft wegen zweier Artikel vom 24. Dezember mit den Überschriften „Weihnachten 1929“ und „Masseneintritt Erwerbsloser in die Kommunistische Partei“ ein Verfahren wegen Aufreizung zum Klassenhaß anhängig gemacht wurde. Das genannte Blatt bemerkt, es sei dies der dritte Prozeß, der gegen seinen verantwortlichen Redakteur eingeleitet worden sei.

*

Diebstähle. Am 4. Februar wurden in den Mittagsstunden die Schreibtische eines Betriebes an der Maffeistraße aufgebrochen und sieben Aktien der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft Berlin, ferner Briefmarken, Invaliden- und Angestelltenversicherungsmarken gestohlen. Die Polizeidirektion macht weiterhin auf einen Gemäldediebstahl in Karlsruhe aufmerksam, bei dem drei Ölgemälde von dem Maler T. Bauerle, Stuttgart, im Werte von zusammen 13 000 Mark entwendet wurden, und warnt vor deren Ankauf.

Den Verletzungen erlegen. Vor acht Tagen ist in Pasing bei der Landsberger Unterfahrt der Mechaniker Greiner mit seinem Motorrad gestürzt und erlitt einen Schädelbruch. Greiner ist nun, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben.

Verunglückter Kraftwagendiebstahl. In der Nacht zum Montag wurde in der Sonnenstraße ein Personen-Kraftwagen gestohlen, der nunmehr auf der Landstraße von Pfaffenhofen a. d. Ilm nach Ingolstadt, schwer beschädigt, im Straßengraben aufgefunden wurde. Der Führer hat einen schweren Unfall erlitten und sich, nach verschiedenen Blutspuren zu schließen, erheblich verletzt. Es erscheint auch nicht ausgeschlossen, daß der Verletzte von einem vorüberfahrenden Kraftwagen vielleicht nach Ingolstadt oder München mitgenommen worden ist, und daß sich der Verletzte hier oder in Ingolstadt in ärztliche Behandlung begeben hat. Mitteilungen an die Polizei erbeten.

Lebensmüde. In ihrer Wohnung an der Gerloßstraße in Berg am Laim wurde eine 32 Jahre alte Kontoristin bewußtlos aufgefunden. Sie hatte aus unbekannten Gründen Gift zu sich genommen und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Verkehr bei der städt. Pfandleihanstalt. Im Monat Januar 1930 wies die Pfänder- und Kapitalienbewegung bei der städt. Pfandleihanstalt folgende Ziffern auf: Pfänder-Zugang: 20 123 (Dezember 1929: 16 507), Pfänder-Abgang: 17 812 (17 621), demnach Mehrung: 2311 (Minderung: 1 114), Neubelehnungen: RM. 547 982 (465 244), Rückzahlungen: RM. 515 053 (470 685), demnach Mehrung: 32 929 (Minderung: 5 441).

Kein Konfetti usw. in geschlossenen Räumen! Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Mitbringen, Feilhalten oder Werfen von Papierschlangen, Zelluloidbällen, Konfetti und der Gebrauch von Feuerwerkskörpern, Knallerbsen und gasgefüllten Ballons in Gaststätten, Vergnügungs- und sonstigen Versammlungsräumen wegen der dadurch gegebenen Feuergefahr verboten ist.

Billige Fahrtmöglichkeiten zum Wendelstein. Um weitesten Kreisen die Möglichkeit zu bieten, den Wendelstein zu besuchen, hat sich die Direktion der Wendelsteinbahn-A.-G. entschlossen, an den beiden kommenden Samstagen und Sonntagen, den 8. u. 9. bezw. 15. u. 16. Februar, ermäßigte Fahrkarten zum Preis von 4 M. für die Hin- und Rückfahrt zu verausgaben. Gerade jetzt bedeutet ein Besuch des Wendelsteins in reiner Höhenluft und wärmstem Sonnenschein eine Freude und Erholung für jeden Naturfreund. — Fahrkarten wie auch Arrangements für den gesamten Aufenthalt, die Berg- und Talfahrt, Hotelunterkunft und Verpflegung einschließen, sind im Büro des Norddeutschen Lloyd, Vertretung München, Lloyd-Reisebüro G. m. b. H., Briennerstraße 5 (gegenüber dem Wittelsbacherplatz), zu haben. Rechtzeitige Bestellung wird empfohlen.

*

Kulturkrise. Donnerstag, den 6. Febr., abends 8 Uhr, im Hörsaal 138 der Universität hält H. Herrigel, Frankfurt a. M., im Rahmen der Volkshochschule einen öffentlichen Vortrag über „Kulturkrise und Erziehung“. Der Vortragende geht aus von der Fragestellung: Welches ist das Problem der Kulturkrise? Wo setzt es ein, welche Grundlagen hat die Frage der Kulturkrise? Welche positive Möglichkeit schließt die Kulturkrise ein, ist sie eine Angelegenheit einer absterbenden Schicht, ein Niedergangssymptom, oder bereitet sich daraus eine neue Welt vor? Welche Aufgabe stellt die Situation dem Erzieher? — Eintrittskarten zu 60 Pf. und 1 M. auf der Geschäftsstelle oder vor dem Hörsaal.

Die bolschewistische Presse

Am 30. Januar veranstaltete die Zeitungswissenschaftliche Vereinigung im Konversationssaal des Hotels Union ihren ersten öffentlichen Vortragsabend. Cand. phil. Hugo Schmidt erläuterte einleitend die Ziele der Vereinigung, insbesondere hinsichtlich der Erforschung der bayrischen Presse. Sodann sprach Dr. Erich Walch über die bolschewistische Presse.

Der Vortragende bezeichnete die bolschewistische Presse als ein Novum, als das jüngste Kind unter den Geschwistern des Zeitungswesens. Die russische Presse hatte bis 1917 mit einem Knebel im Munde gelebt, zwei Jahrhunderte hatte sie unter der Aufsicht der Zensur gestanden. Die Pressefreiheit freilich wurde dann 1917 dadurch erreicht, daß man die Presse einfach totschlug, und etwas ganz Neues an ihre Stelle setzte, die bolschewistische Presse. Sie ist entstanden aus den ersten revolutionären Blättern, die Lenin auf Zigarettenpapier drucken und von der Schweiz aus als Sprotten usw. in Konservendosen nach Rußland schmuggeln ließ. Von vornherein war die bolschewistische Presse im Gegensatz zur zaristischen auf den Kontakt mit den Massen eingestellt. Um diese ganz erfassen zu können, begann der Bolschewismus seinen Kampf gegen das Analphabetentum, das der Zeitungspropaganda eins der Haupthindernisse bot. Lenin wollte bis 1927 das Analphabetentum völlig beseitigt haben, doch ist dies Ziel keineswegs erreicht worden, so daß sich die bolschewistische Presse vielfach ganz primitiver Zeitungsformen mit bildlichen Darstellungen bedienen muß, um auf die Analphabeten wirken zu können. Die Einstellung auf die Masse geht ferner daraus hervor, daß die bolschewistischen Zeitungen trotz geringerer Zahl eine höhere Auflage haben als die Blätter vor 1907. 1913 gab es in Rußland 1293 Zeitungen mit drei Millionen Tagesauflage. 1921 waren es 803 Blätter mit 2,7 Millionen, 1923 545 Blätter mit 3 Millionen, 1924 517 Blätter mit 3,769 Millionen, 1925 613 Blätter mit 7,730 Millionen, 1926 528 Blätter mit 8,300 Millionen, 1929 692 Blätter mit 11,800 Millionen.

In den ersten Jahren war die bolschewistische Presse eingestellt auf Agitation, nach der Revolution und der Ergreifung der Macht folgte eine Zeit der Propaganda, bei der die Zeitungen großenteils unentgeltlich verteilt wurden, und mit der neuen ökonomischen Politik setzte die gegenwärtige Periode der Organisation ein. Die unentgeltliche Verteilung von Zeitungen hörte auf, die Presse wurde nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten organisiert, sie wurde den Bedürfnissen der Massen angepaßt, was in den vorhergehenden Perioden nicht der Fall gewesen war. Lenin war der Vater dieser Entwicklung. Die Zahl der Zeitungen sank, die Auflage aber stieg. Die Einrichtung der Arbeiter- und Bauernkorrespondenten wurde getroffen, deren Zahl heute 400 000 erreicht. Die meisten Zeitungen sind für die Arbeiter (²/₃) und für die Bauern berechnet (¹/₃). Eine Aufklärung der Massen setzte ein unter deren aktiver Beteiligung, wie z. B. auch noch durch Konferenzen der Leser. Es besteht Freiheit der Kritik, aber nur im Rahmen des bolschewistischen Systems, das selbst nicht kritisiert werden darf. Eine Neuheit ist ferner die Veröffentlichung der Tätigkeitsberichte aus Betrieben. So wird der Leser zum Verfasser und wird die Zeitung sein eigenes Sprachrohr, während sie bisher sein Vormund war. Die Zeitung ersetzt dadurch ihre aktive Rolle durch eine passive, sie wird Organ des Publikums selbst und verkörpert somit völlig die Kollektividee des Bolschewismus, dessen Hauptstütze sie bei den Massen denn auch darstellt. Das ist in solchem Maße der Fall, daß man den Bolschewismus ins Wanken bringen könnte, wenn man ihm die Papiereinfuhr für die Presse abschnitte, deren Papierbedarf zu 80 Prozent im Ausland gedeckt werden muß. Jedenfalls aber kann man Sowjetrußland nicht verstehen, wenn man nicht auch seine Presse kennt. Zu ihr kommt natürlich auch noch das Radio usw. als Propagandamittel hinzu. Interessant sind ferner die Wand- und Betriebszeitungen und die Schaffung der Nationalitätenpresse, die deshalb z. T. sehr schwierig war, weil für einige der vielen Nationalitäten Rußlands erst ein Alphabet geschaffen werden mußte. Übrigens wird jedes Jahr der 5. Mai als Pressetag gefeiert und zu ausgiebiger Sonderpropaganda benutzt.

Dr.

Vom Münchner Karneval

Der Gauklertag 1930

Farbenfrohe, geschmackvolle Plakate, nach Entwürfen von Herrn Prof. Richard Klein angefertigt, riefen die fröhliche Gauklerschar zu ihrem ersten Fest am 4. Februar in den Löwenbräukeller. Gerne folgte man dieser Aufforderung, ist doch das Gauklerfest im Laufe der Jahre zum Fest der Feste geworden. Ungezwungene Fröhlichkeit herrschte von Anbeginn in den von den Herren Prof. R. Klein und Bildhauer Albert Allmann entworfenen und von den Herrn Fritz Berz, Jak. Jordan und Rolf Winkler vorwiegend in Schwarz (Hintergrund) und Gold (Gemälde, Eckpfeiler usw.) äußerst vornehm ausgestattetem Festsaal des Löwenbräukellers. Schwieg die unermüdliche Kapelle Karl Heinz Greiner für einige Augenblicke, so lockte schon von der Galerie der aufpeitschende Takt einer schneidigen Jazz, während in der Weindiele eine Schrammelmusik die entsprechenden Weisen für die glücklichen Gauklerpärchen fand.

Die übrigens einzige Pause füllte eine gut gelungene und auf gute Schulung hinweisende Tanzeinlage, der sich eine reizende Puppengaukelei unter der Regie von Rolf Winkler und Fritz Berz anschloß. Großen Beifall fanden die 3 Clowns des Zirkus Krone, die der Einlage einen gelungen Abschluß gaben.

Stunde um Stunde verrann bei Humor, Flirt und Tanz, man fühlte sich bei den Gauklern so richtig geborgen. Da aber auch bei einem fahrenden Volke selbst den schönsten Genüssen ein Ende gesetzt werden muß, so rückte auch hier der Zeitpunkt des Endes, an das niemand mehr bei dieser lustigen Stimmung dachte, immer näher und als der letze Walzertakt verklungen war, war man überrascht, daß die Uhr schon die frühen Morgenstunden anzeigte, tröstete sich aber mit dem Bewußtsein, daß es ja am Samstag, den 8. Februar auf dem zweiten Fest der Gaukler wieder weitergeht.

E. S.

*

Löwenbräukeller. Der diesjährige große Hausball des Löwenbräukellers, Pächter Max Piser, findet Donnerstag, den 6. Februar, im großen Festsaale und allen Nebenräumen statt. Die Original-Gaukler-Dekoration, ein Glanzstück des echten Münchner Karnevals wird dem Fest einen stimmungsvollen Charakter geben. Prinz Karneval Rudolf I., Rudolf Seibold vom Gärtnerplatz-Theater, wird seinen feierlichen Einzug mit großem Gefolge und Pomp, verbunden mit einem wunderschönem Festspiele, verfaßt von Hans Gerbeck, halten. So wird dieser Festball wieder mit an der Spitze der großen Münchner Faschings-Bälle stehen. Die Hauskapelle unter persönlicher Leitung von Obermusikmeister Max Windisch wird zum Tanze spielen.

Künstlerfest „Nur 1-Groschen-Ball“ am Samstag, den 8. Februar, im Theatersaal der Luitpoldbetriebe, veranstaltet von der Künstlergruppe Hans Strick, Erich Wilke, Josef Geis, Gustl Weigert. „1 Groschen sind nicht 3 Groschen“: wir müssen mit der Zeit gehen. Der Rahmen unseres Festes soll zeigen und beweisen, was alles man in unserem Zeitalter des „Stotterns“ mit „nur 1 Groschen“ anfangen kann. Dieser „Nur 1 Groschen“ soll nur ein Vorschuß auf die Festseligkeit sein. Vor allem die Festdekoration von Erich Wilke und Joseph Geis voll Witz und Satire. Dann Marl Scheinhardts Münchner Gastspiel! Regie: Hans Strick und Gustl Weigert. Sie kommen am 8. Februar in einem „1-Groschen-Kostüm“, „1-Groschen-Tänzerin“, „1-Groschen-Athlet, „1-Groschen-Snob“, „1-Groschen-Hoffänger“, „1-Groschenautomat“, „1-Groschen-Briefmarke“, „1-Groschensteuereinnehmer“ und „1-Groschen-Sparbüchse“. Kurz: 1 Groschen am Gwand und 1 Groschen in der Hand! Für Smoking und Frack (Anschaffungspreis über 1 Groschen) zahlt man Maskenzeichen 2 Mark. Vorverkauf: Saalkarten 3 M., Logen 8 M., an der Theaterkasse der Luitpoldlichtspiele.

„Karawane“, das Fest des Tierparks und des Reklame-Verbandes, am 7. Februar im Deutschen Theater. Die Tierfang-Karawane des Tierparks Hellabrunn weilt, nachdem sie die Welt vom Nordpol bis zum Südpol durchstreift hat, in einer Oase bei Mombassa als Gast von King Dido, dessen weite Ländereien eine besonders reiche Ausbeute gebracht haben. Geführt von den bewährten Narhallesen Öhlschlägel und Steinacker, verabschiedete sie sich von dem gütigen Negerfürsten mit einem Freudenfest. Das bietet Gelegenheit zu zahlreichen künstlerischen Darbietungen, an denen auch die von Herrn Gruß gern zur Verfügung gestellten Kräfte des Deutschen Theaters mitwirken, zum Austausch von Geschenken und zu mancherlei witzigen Gesprächen, kurz zu einem munteren Festspiel, bei dem auch die Tiere mitfeiern. Dies der Sinn des Spieles, mit dem der Abend eingeleitet wird. Den Rahmen dazu gibt ein von Professor Franz Paul Glaß mit großem Können vollständig neu geschaffener Raum, der auch hochgespannte Erwartungen übertreffen wird. Kostümierung dem Sinn des Abends entsprechend ist sehr erwünscht. Die Firma Dieringer hat sich zur Beratung in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Im übrigen werden auch Frack oder Smoking bzw. Abendkleid zugelassen. Maskenzeichen sind nicht zu lösen, auch sonst geben die Veranstalter keine Gelegenheit zu weiteren Geldausgaben. Der Verkauf der Eintrittskarten, die zu angemessenen Preisen abgegeben werden, ist lebhaft, so daß wir empfehlen, sich sofort damit zu versorgen.

Sport-Beobachter

Deutsche Schimeisterschaften

Gustav Müller, Bayrischzell, gewinnt die 50 Kilometer.

Mit dem 50-Kilometer-Langlauf nahmen die deutschen Schimeisterschaften in Oberstdorf ihren Anfang. Als der Starter die 19 Läufer auf die lange Reise schickte, fiel dichter Schnee, als aber 5½ Stunden später G. Müller als erster durchs Ziel eilte, lag herrlicher Sonnenschein über dem Birgsautal.

Müller Gustl, der unverwüstliche Bayrischzeller, hatte es auch über die lange Strecke geschafft. Der Bauer scheint heuer in der Höchstform seines Lebens zu sein, denn ebenso wie seine heuer bisher errungenen 18-Kilometer-Siege, so war auch dieser ganz überlegen gewonnen worden. Otto Wahl, Thüringen, der Favorit, führte bei Kilometer 20 mit 5 Minuten Vorsprung (Wahl 1:52, Müller und Thrane je 1:57), mußte aber auf dem nun folgenden, 12 Kilometer langen, zugigen Aufstieg Müller immer mehr aufholen lassen. Beim 27. Kilometer hatte der Thüringer nur noch 2 Minuten gut und beim 30. Kilometer war auch dieser Vorsprung eingebüßt und Müller führte nun bereits mit 5 Sekunden, die er bis zum Ziel auf 6 Minuten, 3 Sekunden erhöht.

Ergebnisse: 1. Gustl Müller, Bayrischzell, 5:26,38; 2. Otto Wahl, Thüringen, 5:32,41; 3. Motyka, Polen, 5:37,31; 4. Schuster, Berchtesgaden, 5:52; 5. Pellkofer, Bayrischzell, 5:55; 6. Lang, Rottach-Egern, 5:57; 7. Winterhalter, Freiburg i. B., 6:09; 8. Schwarz, Oberstdorf, 6:12; 9. Ermel, Brückenberg i. Schl., 6:12; 10. Thrane, Berlin, 6:23. — Bauer, Bayrischzell, kam zum Start seiner Nummer zu spät, ging dann als letzter außer Konkurrenz über die Strecke und hatte die drittbeste Zeit erzielt.

Der

Langlauf der Flachlandtruppen

hatte mit Rücksicht auf den schweren Schnee und die mangelnden Trainingsmöglichkeiten gute Ergebnisse gezeitigt.

Erster wurde Gefr. Schmid, Inf.-Reg. 7, Oppeln, mit 1:09 Std.; 2. O.-Sch. Schmiedel, Inf.-Reg. 11, Freiburg i. S., 1:11,49; 3. O.-Gefr. Steinert, Inf.-Reg. 14, Meiningen, 1:11,59; 4. O.-Sch. Knoblich, Inf.-Reg. 7, Oppeln, 1:12,54.

Die deutschen Amateur-Boxer verlieren ihre ersten Kämpfe in Amerika

Vor 16 000 Zuschauern trugen die deutschen Amateur-Boxer in Boston im Rahmen eines Turniers (in jeder Gewichtsklasse 1 Deutscher, 1 Italiener und 2 Amerikaner) ihre ersten Kämpfe aus, wobei sie sämtlich auf den Plätzen endeten, während die Amerikaner, bzw. die Italiener, die Sieger stellten.

Im **Leichtgewicht** schlug Bächler, Berlin, in der Vorrunde den Italiener Lotti, mußte in der Entscheidung aber den Kampf gegen Sullivan in der 2. Runde wegen Handbruch aufgeben.

Im **Weltergewicht** unterlag Kugler, München, im Endkampf gegen Arcelli, Italien, nachdem er in der Vorrunde Morlin nach Punkten abgefertigt hatte.

Im **Mittelgewicht** verlor Leidmann, München, bereits in der Vorrunde gegen Larsen, der in der Entscheidung den Italiener Piazzo abfertigen konnte.

Im **Schwergewicht** mußte Figge, Elberfeld, in der Vorrunde wegen Augenverletzung gegen Al Dean vom Ringarzt aus dem Kampf genommen werden.

E. S.

Eisernes Bataillon. Zusammenkunft: Freitag, den 7. Februar 1930, abends 8 Uhr, in den Pschorrbräubierhallen, Neuhauserstr. 11, Klubzimmer II.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Fa. Andreas Kirchberger, Inhaber Andreas Kirchberger, Konditoreibesitzer in Nittenau, K.-V. Rechtskonf. Klein in Nittenau, A.-F. 3. März, P.-T. 13. März.

Aufgehoben: Kaufmann Willy Fuchs, Alleininhaber der gleichnamigen Firma, Weineinkaufsgeschäft in Haardt (Schlußverteilung).

Münchener Schlachtviehmarkt

München, 5. Februar.

Auftrieb: 463 Ochsen, 571 Bullen, 835 Kühe, 206 Jungrinder, 1715 Kälber, 2120 Schweine, 29 Schafe, 1 Ziege. Fleischmarkt (geschlachtete Tiere) 598½ Stück Großvieh, 677 Kälber, 519 Schweine, 476 Schafe, 9 Ziegen, 18 Ferkel, 19 Lämmer, 5 Kitze.

Preise: Lebendviehmarkt: Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 53—56, sonstige vollfleischige 48—52, fleischige 40—47, Bullen, jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes, 47—52, sonstige vollfleischige oder ausgemästete, 43—46, fleischige 40—42, Kühe 39—43, 32—38, 28—31, gering genährte 22—27, Kalbinnen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 50—53, sonstige vollfleischige 40—49, Kälber lebend, beste Mast- und Saugkälber 78—84, mittlere 73—77, gering genährte 68—72, Schweine lebend von 240 Pfund ab 75 bis 82, bis 240 Pfund 78 bis 83, Sauen 62—66, Schafe nicht notiert. Fleischmarkt: Großvieh geschl. in Vierteln, Frischfleisch bester Beschaffenheit 90—100, mittlerer 72—88, geringerer 60—70, Gefrierfleisch Vorderviertel 58, Hinterviertel 66, Kälber geschlachtet 75—88, Schweine geschl. von 180 Pfund ab 90—100, bis 180 Pfund 100—110, holländische 95—102, Schafe geschlachtet beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 85—90, übriges Schafvieh 55—84.

Marktverlauf: Großvieh ruhig, Ochsen vernachlässigt, Auftrieb 2075, Rest 408, Kälber, Schweine und Schafe mäßig belebt.

Münchener Produktenbörse

München, 5. Februar.

Ab südbayerischen Verladestationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen.

Roggen 8.15—8.40 M., matt; Weizen 12 bis 12.30, ruhig; Braugerste 7.75—8.50, flau; ausgewählte Braugerste über Notiz; Hafer 6.25 bis 6.50, flau; Weizenkleie mit Sack 3,75—4, flau; Roggenkleie 3.50—3.75, flau; Weizenmehl Spezial 0 40—42.75, flau; Roggenmehl 00 26.65—29.25, flau.

Rauhfutter und Kartoffeln nicht notiert.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

1. Die Generalmitglieder-Versammlungen im Gau Groß-München sind alle festgelegt. Von einer weiteren Veröffentlichung der Termine wird deswegen Abstand genommen.

2. In den Ortsgruppen hat nunmehr die Propaganda großzügig einzusetzen. Dem Gau Groß-München steht der Reichsparteitag-Film zur Verfügung für die Zeit vom Dienstag, den 18. Februar bis Montag, den 10. März. Der Film ist bereits für folgende Tage vergeben: 20., 21., 22., 23. und 28. Februar, 7., 8. und 9. März d. J. An den noch freien Tagen soll der Film hauptsächlich in den einzelnen Stadtbezirken Münchens zur Vorführung kommen. Stadtbezirksobleute haben bis zum Montag, den 10. Februar, ihre Anforderungen an den Gau einzureichen.

3. In den Monaten März und April finden in den meisten Betrieben die Neuwahlen der Betriebsräte statt. Die nationalsozialistische Bewegung wird in den hierfür in Betracht kommenden Betrieben mit eigenen Listen auftreten. Hierzu ist erforderlich, daß die einzelnen Ortsgruppen die vorbereitenden Schritte bereits jetzt in die Wege leiten und vor allen Dingen die betriebsmäßige Zugehörigkeit der großen Anzahl von Neuzugängen in den letzten Monaten erfassen und feststellen. Weitere Anordnungen folgen in der für Ende dieses Monats geplanten Zusammenkunft der Betriebs-Vertrauensleute.

4. In letzter Zeit häuften sich die Fälle, daß einzelne Ortsgruppen nur wenige Tage vor Abhaltung einer geplanten Versammlung an den Gau herantreten, mit Redner-Anforderungen. Derartige Wünsche werden in der Zukunft nur dann berücksichtigt, wenn die Anforderung an den Gau mindestens 14 Tage vor der geplanten Veranstaltung eingereicht wird.

5. Sämtliche Ortsgruppen haben in der Folgezeit die Bekanntgabe ihrer Veranstaltungen durch den „Völkischen Beobachter“ selbst zu veranlassen unter Vorlegung einer Abschrift an den Gau.

6. Die Liste der Stimmbezirks- und Ortszellen-Obleute ist bis zum 15. Februar dem Gau einzureichen.

7. Neuaufgenommene Parteigenossen haben für den Monat bereits den Mitgliedsbeitrag abzuführen, in dem sie den Aufnahmeschein unterschreiben. Der zuständige Kassier hat entsprechend Beitragsmarken zu entwerten und diese nach Eingang des provisorischen Mitgliedsausweises zu kleben.

8. Der Geschäftsbetrieb des Gaues ist wie folgt untergeteilt: Politische und wirtschaftliche Organisation: Wagner. Propaganda: Heines. Mitglieder-Bewegung: Meyer. Kasse: Wolf.

Meine obengenannten Mitarbeiter zeichnen in meinem Auftrag. Adolf Wagner.

*

9. Februar: O.-Gr. Unterhaching, nachmittags General-Mitgliederversammlung.

10. Februar: O.-Gr. Laim, General-Mitgliederversammlung.

13. Februar: O.-Gr. Innere Stadt, General-Mitgliederversammlung.

12. Februar: O.-Gr. Süd, General-Mitgliederversammlung.

14. Februar: O.-Gr. Pullach, öffentl. Versammlung, Redner: Pg. Hauptl. Bauer.

22. Februar: Filmvorführung bei der O.-Gr. Perlach.

23. Februar: Filmvorführung in Feldmoching, nachmittags; Filmvorführung in Schleißheim, abends.

7. Februar: öffentliche Versammlung in der Vorstei, München, Gasthaus Dietrich von Bern.

*

Ortsgruppe Mitte.

Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Högerbräu“ i. Tal die erste Sektionsversammlung der neugebildeten Sektion statt. Alle Parteigenossen des 1. und 4. Stadtbezirks werden dringend gebeten, bestimmt zu erscheinen. Mitbringen von Gästen und Gegnern erwünscht.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, Vorführung unseres Parteitag-Filmes „Nürnberg 1929“ im Gasthaus „Dietrich von Bern“ in der Vorstei.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 7. Februar, abends 8.30 Uhr, spricht Pg. Hans Hildebrandt, Hochschulgruppenführer der Universität, im Franziskaner über „Der Weg des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes“, anschließend Vorlesung aus: „Die Feier der neuen Front“ von Baldur v. Schirach. Gäste wollen mitgebracht werden.

*

S.A. Süd, Sturm 5.

Sonntag, den 16. Februar, nachm. 5 Uhr, findet im Kolosseum, Eingang Kolosseumstraße, der diesjährige Ball der S.A. München Süd, Sturm 5, statt, wozu wir alle Freunde unserer Bewegung und alle Parteigenossen herzlichst einladen. Die altbewährte Hauskapelle Jäger wird dafür Sorge tragen, daß alle auf ihre Rechnung kommen. Eintrittskarten zu 1,20 Mark sind im Vorverkauf erhältlich bei Frau Rosa Hahr, Dreimühlenstraße 29, ferner im Gasthaus „Zum Kochwirt“, Thalkirchnerstr. 41, und bei Frau Steiner, Kolonialwarengeschäft, Lindwurmstraße 41/0.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, findet im Restaurant Blüte, Ecke Barer-Blütenstraße öffentlicher Sprechabend statt. Es wird Pg. Stolzing-Cerny Ernstes und heiteres aus eigenen Werken vortragen. Gäste wollen mitgebracht werden.

*

Ortsgruppe Haidhausen.

Donnerstag, den 6. Februar, abends 8 Uhr, Versammlung im Hofbräuhauskeller. Die mit Beiträgen bis Ende Dezember 1929 rückständigen Mitglieder werden letztmals höflichst ersucht, ihrer Pflicht der Partei gegenüber an diesem Abend zu genügen. Die Mitglieder der Ortsgruppe werden an diesem Abend nochmals über die kürzlich getroffene Neuorganisation eingehend aufgeklärt.

gez.: Schiedermaier, Ortsgruppenleiter.

*

Ortsgruppe Neuhausen.

Freitag, den 7. Februar, abends 8 Uhr, Sprechabend im Restaurant „Gartenlaube“, Nymphenburger Straße 106. Pg. Heß, M. d. L. spricht. — Die deutsche Wirtschaft vor dem Zusammenbruch. — Gäste mitbringen.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund. Hochschulgruppe München.

Studentinnensektion.

Der nächste öffentliche Studentinnensprechabend findet statt am Freitag, den 7. Februar 1930, abend 8 Uhr c. t., im Mathildenhospiz, Mathildenstraße 5. Thema: „Das Wirtschaftsprogramm der N.S.D.A.P.“ Gäste herzlich willkommen. Für Mitglieder Erscheinen unbedingt Pflicht.

Die Sektionsführerin.

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 6. Februar:

Nationaltheater: „Versiegelt“. Hierauf: „Die Prinzessin von Tragant“. Anfang 8 Uhr.
Residenztheater: „Tartüff“. Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten“. Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne“. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla“. Anfang 8 Uhr.

Freitag, 7. Februar.

Nationaltheater: „Der Troubadour“. Anfang 7.30 Uhr.
Residenztheater: „Der Raub der Sabinerinnen“. Anfang 8 Uhr.
Prinzregententheater: „Oedipus“. Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Zwei Krawatten“. Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die keusche Susanne“. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla“. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Donnerstag, 6. Februar.

Einmaliges Gastspiel Lil Dagover mit Ensemble: „Dr. Dorlay und sein Gatte“. Anfang 7.30 Uhr.

Freitag, 7. Februar.

Vorstellung für die Volksbühne. „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Donnerstag, 6. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: „Weh' um Michael“. Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring: „Siegfried“. Anfang 6.30 Uhr.

Freitag, 7. Februar.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz. Geschlossene Vorstellung für den Lehrergesangverein. Anfang 8 Uhr.
Neues Stadttheater am Ring. Geschlossene Vorstellung „K. d. B.“ Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Freitag, 7. Februar:

Freitags-Dauerkarte: Vorstellung 26. „Don Carlos“. Anfang 7 Uhr.

Stadttheater Würzburg:

Freitag, 7. Februar:

Geschlossen.

Film des Tages

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Sein bester Freund“ mit Harry Piel und Polizeihund Greif.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Ruhiges Heim mit Küchenbenützung gesucht“. Angebote an Elisabeth Pinajeff, Ida Wüst, Lucie Englisch, Fritz Schulz, Henry Bender, Albert Paulig, Curt Vespermann.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Fräulein Lausbub“ mit Dina Gralla, Julius Falkenstein, Albert Paulig. — „Erfahrene Frau gesucht“ mit Colleen Moore.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Jahrmarkt der Liebe“ mit Estelle Brody, John Stuart. — „Die fidele Herrenpartie“ mit Maria Pandler, Truus van Alten, Walter Rilla, Fritz Kampers.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Ossi hat die Hosen an“ mit Ossi Oswalda, Fritz Kampers. — „Nachtlokal“ mit Evelyn Holt.

Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25. „Der Erzieher meiner Tochter“ mit Harry Liedtke, Dolly Dawis. — „Das Schweigen im Walde“ mit Wilhelm Dieterle.

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Kameraden“. — „Das Wochenendliebchen“.

Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Die weiße Hölle vom Piz-Palü“ mit Leni Riefenstahl, Gustav Diessl, Ernst Petersen.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Zigeunerrache“ mit Dolores del Rio. — „Adieu, Mascotte!“ mit Lillian Harvey, Igo Sym, Harry Halm.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Ehe in Not“ mit Evelyn Holt. — „Die fidele Herrenpartie“ mit Fritz Kampers, Maria Pandler, Walter Rilla.

Capitol, Türkenstr. 89. „Börsenfieber“ mit George Bancrofft. — „Pater Adalbert“.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Die weiße Schwester von St. Veidt“. — „Trust der Diebe“.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Adieu Mascotte“ mit Lillian Harvey, Harry Halm, Igo Sym. — „Die Panterkatze“ mit Dolores del Rio.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Nablstraße. „Zwei junge Herzen“ mit Glenn Tryon. — „Der Cowboykönig v. Chicago“ mit Hoot Gibson.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „Revolutionshochzeit“ mit Gösta Ekmann. — „Ein Mädel mit Tempo“ mit Marion Davies, Lillian Gish, Pola Negri.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz. „Frühlingsrauschen“. Tränen, die ich Dir geweint, mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers.

Film-Palast, Müllerstraße 32. „Frühlingsrauschen“. Tränen, die ich Dir geweint, mit Wilhelm Dieterle, Lien Deyers.

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Meine Schwester und ich“ mit Mady Christians, Jack Trevor, Igo Sym. — „Versiegelte Lippen“. Die Geschichte einer jungen Nonne mit Mona Martenson, Fred Lerch, Stine Berg.

Carl Gabriels Lichtspiele, Dachauerstraße 16. „Die Kaviar-Prinzessin“ mit Anny Ondra. — „Die weiße Sklavin“ mit Liane Haid.

Hans-Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Straße 20. „Vier Teufel“. — „Der Herr der Steppe“ mit Tom Mix.

Bergpalast, Wirthstraße 11. „Der Hund von Baskerville“. — „Zigano“ mit Harry Piel.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl. 11. „Der weiße Teufel“ mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover, Betty Amann.

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „Die Konkurrenz platzt“ mit Maria Corda, Hermann Picha, Harry Liedtke.

Livali, Kaufingerstr. 14. „1000 Dollar Belohnung“ mit Big Boy Williams. — „Jim Morans närrische Wette“.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburger Str. 106. „Teure Heimat“ mit Hans Brausewetter, Hans Albers, Fritz Schulz. — „Eva in Seide“ mit Walter Rilla, Margareta Kupfer, Kurt Vespermann.

Emelka-Theater, Augustenstr. 19. „Der Krieg im Dunkeln“ mit Greta Garbo. — „Was kostet Liebe“ mit Igo Sym, Hans Thimig, Helen Steels.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „Dich hab ich geliebt“ mit Mady Christians.

Rundfunk

Freitag, den 7. Februar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr: Morgengymnastik II.
11.05 Uhr: Pressemeldungen. Zeitangabe. Wetterbericht.
11.20 Uhr: Versuchskonzert.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte d. Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Werbenachrichten. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.45 Uhr: Stunde der Frau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Lustige Geschichten von H. H. Schmitz.
4.30 Uhr: Funktrio.
6.15 Uhr: Erziehungsfunk: Hauptlehrer Dr. Prestel: Kind und Buch.
6.45 Uhr: Prof. Dr. K. Günther: Sprache der Landschaft.
7.00 Uhr: Hörbericht: D. v. Weber: Staat.
7.35 Uhr: Nürnberger Sendung: Unterhaltungskonzert.
8.35 Uhr: Prof. H. W. v. Waltershausen: Wagner-Berlioz-Liszt.
Anschließend: H. Priehäußer: Sportwochenschau.
10.20 Uhr: Abendmeldungen.

Beerdigungen

vom 7. Februar 1930

Ostfriedhof: Neuhofer Josephine, Zimmermannsgattin, 78 J., 2.45 Uhr; Riedmayr Jos., Spenglermeister, 88 J., 3.30 Uhr; Bickel Kreszenz, Zugführerswe., 77 J., 3 Uhr; Kastner Anna, Oberamtsrichterswe., 85 J., 2.45 Uhr; Rauch Therese, Zugeherin, 78 J., 2 Uhr; Rothmeier Walburga, Gütlerswe., 68 J., 4 Uhr; Kommer Johanna, Reichsb.-Betr.-Ass.-G., 28 J., 3.45 Uhr; Bachman Josepha, ehem. Näherin, 82 J., 4.30 Uhr; Kneuttinger Eduard, Hauptlehrer a. D., 78 J., 3.15 Uhr; Steer Margarete, Gerberswe., 63 J., 4.15 Uhr; Mareis Maria, Hilfsarbeiterin, 71 J., 1.45 Uhr; Vogl Franziska, Chauffeursg., 51 J., 2 Uhr; Barmann Anna, Oberschaffnerswe., 83 J., 3.30 Uhr; Stangl Rosa, Hausbesitzerswe., 77 J., 2.30 Uhr; Huber Rosalie, Privatiere, 71 J., 2.30 Uhr; Schreck Kreszenz, Privatsekretärin, 33 J., 3 Uhr; Weber Wilhelm, Amtsgerichtsrat a. D., 68 J., 11 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Spänkuch Maria, Oberwerkführerswitwe, 75 J., 3 Uhr; Köbler Max, Eisenbahninspektor a. D., 56 J., 3.30 Uhr.

Nordfriedhof: Müller Katharina, Chauffeursgattin, 42 J., 2 Uhr; Gunsthius Christian, ehem. Bäckermeister, 68½ J., 3.30 Uhr; Fuchs Rosa, Hotelangestellte, 40 J., 3 Uhr.

Waldfriedhof: Winkelhann Wilhelm, Kaufmann, 40 J., 2 Uhr; Orth Emma, Ingenieursgattin, 58 J., 3 Uhr; Weiß Therese, Hilfsarbeiterin, 26 J., 4 Uhr; Rupprecht Anna, Kaufmannswitwe, 76 J., 1.30 Uhr; Auer Friedrich, Hauptlehrer a. D., 70 J., 2.30 Uhr; von Lobenhoffer Carina, Generalswe., 78 J., 3.30 Uhr.

Rauschgifte.

Die jüngsten Verhaftungen in Berlin — der Lieferant eine jüdische Firma in Kowno — die verheerenden Folgen des Giftes — Sittlicher und körperlicher Zusammenbruch

Das Rauschgiftdezernat hatte vor einigen Monaten im Westen Berlins, in erster Linie aber am Kurfürstendamm eine Zunahme des Rauschgiftumsatzes festgestellt. Man verhaftete einige Grossisten, ohne damit aber die Zufuhr abschneiden zu können. Die Kleinhändler wurden auf unerklärliche Weise immer wieder mit neuen Waren versorgt und die Polizei verdoppelte ihre Sorgfalt bei der Nachforschung nach der Einkaufsquelle der Händler.

Dabei wurde sie auf den 33 Jahre alten Robert Rother aufmerksam. Er wurde eine Weile überwacht, ohne daß er eine Ahnung

„Händler" und „Kunde" in einem dunklen Winkel

davon hatte, und man stellte schließlich fest, daß er sich öfters mit einem ehemaligen Apotheker Max Schubert traf. Die Polizei kannte Schubert bereits als Kokainlieferanten, und als er wieder einmal mit Rother zusammentraf, schritt sie zu der

Verhaftung des gefährlichen Paares.

Bei einer Haussuchung fanden die Beamten ein Telegramm, dessen Inhalt Fingerzeige gab, die eine restlose Aufklärung ermöglichten. Aus Insterburg war telegraphisch dringend Geld für neue Ware angefordert worden. Der Insterburger Polizei gelang es allerdings nicht, den Absender zu ermitteln, aber durch die Festnahme eines Rauschgifthändlers in Berlin konnte er doch festgestellt werden. Auf diese Weise kam man schließlich dahinter, daß die

Rauschgifte von der Firma Lunz in Kowno

stammten. Bei der Haussuchung hatte man ein umfangreiches Lager von 550 Morphium- und Kokainampullen gefunden.

In den Händen des Arztes ist das Morphium von unschätzbarem Segen für die, die an ein schmerzensreiches Krankenlager gefesselt sind. Das Morphium wurde anfangs innerlich genommen, aber seit die Woodsche Injektionsmethode von Arzneimitteln im Gebrauch ist, wird auch das Morphium unter die Haut eingespritzt. Als man sich nun dieses Gift so bequem einverleiben konnte, wurde es bald zu einem der schrecklichen Mittel, mit denen sich freudearme Menschen Genüsse zu verschaffen versuchen, die ihnen das Leben versagt.

Aber der Körper muß in furchtbarer Weise für diese Freuden zahlen.

Im Jahre 1904 war es dem deutschen Apotheker Friedrich Wilhelm Seetürner gelungen,

Ein heruntergekommener Mediziner schreibt im Kaffeehause Rezepte auf Rauschgifte

aus dem Opiumsaft ein Alkaloid darzustellen, das infolge seiner schmerzaufhebenden und schlafbringenden Wirkung zu einem Segen für die leidende Menschheit werden sollte.

Leider sind auch die Ärzte selbst, die ja am besten die traurigen Folgen des Morphiummißbrauches kennen, nicht ganz gegen das Gift gefeit. Überwiegend setzt sich das traurige Heer der an Morphiumsucht leidenden Kranken überhaupt aus geistigen Berufen zusammen.

Der Morphinist besitzt in weit größerem Maße als der Alkoholiker die verhängnisvolle Neigung, seine Leidenschaft auf seine Umgebung zu übertragen. Merkwürdigerweise hat eine Morphiuminjektion bei einem normal veranlagten Menschen zuerst eine Wirkung, die gar nicht das Bedürfnis nach einer zweiten Injektion in ihm aufkommen läßt. Als Nebenerscheinungen der Einspritzung können Kopfschmerzen, Brechreiz, Schwächezustände usw. auftreten.

Aber bei denjenigen Kranken, die für das Morphium besonders disponiert sind, wird nicht nur der Schmerz beseitigt, sondern auch ein Gefühl von grenzenlosem Wohlbefinden, lebhafterer Gedankenablauf, Leistungsfähigkeit und ein allgemeines Glücksgefühl hervorgerufen, das aber nur kurze Zeit dauert.

Wenn der Rausch vorbei ist, melden sich Übelkeit, Erbrechen, Zittern, Nervenschmerzen und Schwächezustände.

Schon bei geringem Mißbrauch machen sich dauernde Verdauungs- und Ernährungsstörungen, Kräfteverfall, Hautjucken, Unsicherheit der Bewegungen, Depressionen, Schwächung der **Willenskraft und allmähliches**

Schwinden der Urteilskraft

bemerkbar. Dazu kommt eine ständig wachsende Verschlagenheit des „Süchtigen", um seine Umgebung über das Laster zu täuschen. Nach drei bis sechs Jahren des Morphiumgebrauchs ist der Morphinist meist nicht mehr arbeits-, denk- und lebensfähig, und er muß durch die quälende Hölle der Entziehungskur gehen, wenn er noch gerettet werden will.

Aus Amerika kam 1878 die Irrlehre, daß man die Morphiumsucht ohne Entziehungskur durch Kokain heilen könne. Aber man brauchte nicht lange Zeit, um zu sehen, daß man sich

nur noch einem Dämon mehr

ausgeliefert hatte, statt wenigstens den einen gebannt zu haben. Schon 1532 wurde der spanische Eroberer Pizarro mit der Coca-Pflanze bekannt. Der Peruaner brachte seinen Göttern mit der Koka im Munde Opfer dar. Im Jahre 1860 gelang es Albert Niemann im Laboratorium von Wöhler in Göttingen, das Alkaloid aus Kokablättern zu isolieren, das er Kokain nannte.

Als 25 Jahre später das Kokain zunächst von den Ärzten zur örtlichen Betäubung benutzt wurde, brachte es für die Allgemeinheit noch keine Gefahr. Erst als man das Kokain in den Zeitungen als ein Wundermittel vor allem gegen das Morphium anpries, wurde es zum Unglück der Ungezählten, die seiner berauschenden und zerstörenden Wirkung verfielen. Es bedarf einer fortgesetzten Erhöhung der Dosis, um den anfänglichen Rauschzustand wieder zu erreichen. Schon nach kurzer fortgesetzter Anwendung tritt ein

vollständiger moralischer und körperlicher Zusammenbruch

ein. Vom ersten Rausch bis zum Kokainwahnsinn ist nur ein kurzer Weg, wenn nicht der „Süchtige" frühzeitig seinem Laster entflieht. Das „weiße Laster" ist in seiner verheerenden Wirkung auf das Moralgefühl fast noch furchtbarer als das Morphium.

Neues aus Herkulanum

Die Ausgrabungen in Herkulanum, das, ebenso wie das benachbarte Pompeii, beim Ausbruch des Vesuvs am 24. August des Jahres 79 n. Chr. durch eine bis zu 20 Meter hohe Schicht von Lava, Bimsstein und Asche vollkommen verschüttet und so der Nachwelt erhalten wurde, sind neuerdings auf Veranlassung der italienischen Regierung wieder aufgenommen worden. Seit 1876 hatten die Grabungen geruht; jetzt wird mit allen Hilfsmitteln moderner Technik, so besonders mit dem elektrischen Spaten, an der Freilegung der alten Stadt gearbeitet, und die Forschungen haben in verhältnismäßig kurzer Zeit schon zu sehr beachtenswerten Ergebnissen geführt.

So konnten vollständig erhaltene Häuser mit Säulenhallen und Vorratskammern, die noch eine Menge aufgestapelter Lebensmittel enthielten, freigelegt und zahlreiche künstlerisch wertvolle Statuten aus Bronze und Marmor geborgen werden. Reste von Speisen und Früchten, sowie Teller, Becher und Töpfe, die man in noch erhaltenen Schränken der Häuser fand, gestatten einen Einblick in das Alltagsleben der alten Römer. In einem der Häuser fand man eine noch unversehrte hölzerne Ölpresse mit Schrauben und Gestell, die sich trotz ihres Alters von nahezu 1900 Jahren fast noch in gebrauchsfertigen Zustand befindet. Daß die alten Römer auch Sinn für die Natur und insbesondere für das Tierleben hatten, beweist ein in einem kürzlich freigelegten Hause aufgefundenes Aquarium, das in Kreuzform angelegt und mit zierlichen Tuffsteinsäulen geschmückt war.

Unter der Geißel des Hungers

Vier Millionen Menschen hungern in China — Man kann sie nicht mit Weizen versorgen, „weil die Transportmittel fehlen"

Die chinesische Mauer, die das Reich der Mitte ein paar Jahrtausende umschloß, ist gefallen. Aber von neuem wird China von einem unüberbrückbaren Wall umgeben.

Vier Millionen Menschen hungern.

Seit einigen Wochen erörtert man in der alten und neuen Welt, wie den verzweifelten Menschen zu helfen ist. Fünf Millionen Tonnen Weizen, dessen Hauptanteil aus den Vorratskammern Amerikas käme, könnte man nach China schicken. Aber, so heißt die Entschuldigung,

China hat keine Eisenbahn mehr.

China hat verfallene, morastige Kanäle und verschlammte Flußläufe. Und die hungernden Bauern verbrannten zum Schutz gegen die Kälte des letzten Winters ihre armseligen Holzkarren. Hunger, Kälte und die Brandschatzungen der entfesselten asiatischen Soldateska zeichnen die einst blühenden Provinzen, die man bis 1921 im Luxuszug durchreisen konnte. Man fuhr nicht schlechter zwischen Schanghai und Peking als zwischen Berlin und Köln.

Aber dann kamen die kriegführenden Generäle von Norden und Süden. Truppen wurden in den Bahnen befördert, die nach einem musterhaften Plan des inzwischen verstorbenen Reformators Sun-Yat-Sen organisiert worden waren. Aber mit der Herrschaft der unverantwortlichen Strategen geriet das vorbildliche System bald in Verfall.

Die Stationskassen wurden geplündert,

so daß keine Reparaturen mehr bezahlt werden konnten. Es dauerte nicht lange, und das gewaltige Schienennetz war lahmgelegt. Blinde Passagiere belästigten die ratlosen Reisenden, und Salonwagen, Küchen- oder Speisezüge wurden Privatgemächer von den augenblicklichen Machthabern.

Wer irgend konnte, benutzte die zeitraubenden Wege zu Wasser. Dampferlinien bewältigten den Transport der Passagiere, die sich vor den bewaffneten Räuberbanden und gegnerischen Überfällen nicht schützen konnten.

Der Asiate hat nicht den Begriff für die Kostbarkeit der Zeit. Er steht dem Hasten der Amerikaner und der Pünktlichkeit der Europäer verständnislos gegenüber.

Durch das Versagen sämtlicher Transportmittel wurde es den Fremden in China nach und nach unmöglich, ihre Existenz zu behaupten.

Sie ziehen in großen Scharen fort, und das gewaltige Reich der Mitte scheint wieder ins Dunkel seiner undurchdringlichen Verschlossenheit zu versinken. Damit fällt freilich die Bevorzugung von seiten fremder Mächte fort, und die freiheitlich gesonnenen chinesischen Parteien äußern ihre Freude darüber. Wie es aber den einheimischen Kaufleuten ohne die Verbindung zum europäischen Westen und dem werdenden Amerika gehen wird, ist vorauszusehen. Denn die versiegenden und verschlammenden Wasserwege reichen nicht aus, um die zur Ausfuhr bestimmten Waren in die Häfen zu bringen.

Um den augenblicklichen Zustand zu beheben, wurden von Menschenfreunden Stiftungen gezeichnet, die heute bereits Hunderte von Dollarmillionen betragen. Der Chinese lebt so bescheiden und anspruchslos, daß mit einem Dollar der Hunger einer vielköpfigen Familie auf ein paar Wochen gestillt werden könnte! Während in diesem riesigen, rätselhaften Reich Tag für Tag Menschen sterben, weil sie kein Reiskorn mehr besitzen, steigt der Weltvorrat des Weizens auf eine solche Höhe, daß er die Preise auf dem Weltmarkt drückt!

Vor dem Preissturz durch großes Angebot fürchten sich aber die Getreidespekulanten, und hier liegt der wahre Grund dafür, daß man nichts Ernsthaftes unternimmt, um den Hunger zu überwinden, wobei man die tatsächliche Zerrüttung des Transportes als Vorwand benutzt.

Seit Gründung der Republik wanderten rund 20 Millionen Chinesen aus, deren eigene Scholle sie nicht mehr ernährte. Die Mandschurei sollte ihnen eine zweite, bessere Heimat werden. Unzählige starben aber bereits auf der weiten, beschwerlichen Wanderung. Hunger und Erschöpfung waren meistens die Ursache eines qualvollen Todes. In den Hafenstädten verkauften sie vielfach ihre Kinder. Sogar Halbjährige wurden am Wege ausgesetzt oder fremden Leuten geschenkt, die sie zu arbeitsamen, anspruchslosen Kulis erziehen, die nicht mehr vom Leben verlangen als eine Schlafstätte für die Nacht und eine Hand voll Reis.

Zwei Millionen Menschen starben allein im nördlichen China,

in der einst blühenden Provinz Schensi und in den benachbarten Bezirken. Dort wütete in diesem Winter eine Kälte, die 30 Grad unter der üblichen Wintertemperatur lag. Eine Tonne Kohle kostete im Hungerdistrikt 118 Dollar. Holzkohle ward mit 190 Dollar bezahlt.

Die Preise der Lebensmittel sind um das Zehnfache gestiegen.

Die Häuser stehen ohne Dächer da und die Bewohner sind den Witterungsunbilden schutzlos preisgegeben. Als ein Kommissar Hilfe brachte, verwandelte der bloße Anblick von Getreidebrot die Hungernden in reißende Bestien. Soldaten mußten die Unglücklichen mit der Peitsche zurücktreiben, um jedem einzelnen seine Ration zukommen zu lassen. Das Militär, das aus den letzten Bürgerkriegen her in diesen Bezirken liegt, bringt die Zivilbevölkerung um das letzte Stück Brot. Bis zur nächsten Ernte sind noch zwei Millionen Menschen zuviel am Leben, für die man keine Nahrungsmittel hat . . .

Wie es aber in der westlich gelegenen Provinz Kansu aussieht, weiß niemand, denn bis dorthin dringt kein Beförderungsmittel vor.

„Europäische Seele?"

Gedanken über das Wesen „Pan-Europas"

Von einem Schweizer Nationalsozialisten

Gegenwärtig wird viel über Pan-Europa geschrieben und geredet. Besonders laut und häufig ertönen die Stimmen, die einer solchen alleuropäischen Bewegung das Wort reden, während mir bis jetzt in der schweizerischen Presse noch keine Äußerungen zu Gehör gekommen sind, die die ganze Frage auch einmal von gegnerischer Seite aus beleuchtet hätten.

Es macht den Eindruck, als ob es den Gestaltern eines solchen pan-europäischen All-Menschenverbandes ganz gleichgültig wäre, ob die von diesem Problem vor allem betroffenen Völker und Staaten auch mit einer solchen Gestaltung einverstanden wären. Gestatten Sie einem einfachen Schweizer Volksgenossen, daß er zu dieser Frage auch seine Meinung äußere.

Kürzlich hielt Graf C. N. Coudenhove-Kalergi im Auftrag des „Lesezirkels Hottingen" in der Züricher Tonhalle vor einem vom „neuen Geiste" wahrscheinlich bereits beseelten Publikum einen Vortrag über „Die europäische Seele". Schon einige Monate zuvor sprach, gleichsam als Auftakt zum Coudenhoveschen Vortrage, der ehemalige französische Ministerpräsident Edouard Herriot im Sinne des europäischen Gedankens, den zuvor Aristide Briand ausgesprochen hatte.

Es scheint mir von besonderem Belang, daß sich ausgerechnet ein Mischling mit vorherrschend asiatischem Blut als Führer für eine Organisation zur Vereinigung der Staaten Europas einsetzt, und des weiteren mutet es uns sonderbar an, daß eben dieser nicht „reine Europäer" über die europäische Seele spricht. Coudenhove sagt: „Die europäische Seele ist dreidimensional: christlich die Tiefe, hellenisch die Weite und germanisch die Höhe". Diese Äußerungen klingen ja sehr geistreich, entpuppen sich aber bei genauem Nachdenken als Schlagworte. Hat uns damit der Graf etwas Positives über die europäische Seele ausgesagt? Hat er irgendwo ihr Walten gezeigt? Oder hat er überhaupt nachgewiesen, daß es eine solche, ganz Europa inwohnende, gemeinsame Seele gibt? Wir haben das gänzlich vermißt.

Daß es in allen Städten Europas nach den Absichten von internationalen Drahtziehern geleitete Kinosalons, Bibelforscher-Vereinigungen und Jazzlokale gibt, die sich allerdings in nichts unterscheiden, ob sie nun in Berlin, Brüssel, Paris oder Wien sich befinden mögen, das ist noch lange kein Beweis für das Vorhandensein einer solchen europäischen Gemeinschaftsseele, wie sie dem Grafen Coudenhove vorzuschweben scheint. Diese mit künstlichen Mitteln auf dem Asphalt der Großstädte hochgezüchteten Institutionen haben unseres Erachtens mit Kultur und Seele überhaupt nichts gemein.

Sicher weiß Coudenhove ganz genau, daß es eine solche typisch-europäische Seele in Wirklichkeit gar nicht gibt.

Aber wenn er uns darüber auch nichts sagt, ist er anmaßend genug, seinem Vortrag den täuschenden Titel „Die europäische Seele" zu geben. Denn der arglose Zuhörer glaubt ja bekanntlich, wenn er nur Worte hört, daß hinter diesen Worten auch etwas Wirkliches stecken müsse. Er glaubt an das Vorhandensein einer europäischen Seele und denkt sich, daß da auch ein Körper dazu vorhanden sein müsse, der Pan-Europa heißt.

Das ist die schlaue Sophistik, die hinter Coudenhoves Reklameüberschrift „Die europäische Seele" steckt ... und der kritiklos Gläubige kriecht auf den Leim, denn wenn es diese einheitliche europäische Seele wirklich gäbe, wäre allerdings Coudenhoves Gedanke von einem einheitlichen europäischen Staatsgebilde gerechtfertigt.

Wir aber können einen solchen vom Wunsch getragenen Unterschleif nicht kritiklos hinnehmen.

Seele heißt für uns die schöpferische, zukunftschaffende Kraft im Menscheninnern.

Blut und Seele bestimmen Wesen und Art der Menschen. Wenn nun viele gleichgeartete, von derselben inneren Seelenkraft geleitete, Lebewesen zu gemeinsamem Lebenskampf sich zusammentun, so bilden sie folgerichtig eine Gemeinschaft, eine Sippe, ein Volk, eine Nation, je nach der Ausdehnung. Ihre organische Form nennen wir Staat, der seinen Hauptzweck in der Erhaltung der Arteinheit durch Blutsreinheit zu suchen hat. Solche auf Volkseinheit gegründeten Staaten tragen erst den Stempel ihrer Ordnung, Sitte und Kulturentwicklung in sich selbst.

Die Reinheit des Blutes bedingt folgerichtig die Einheit der Seele

und beides sind die schöpferischen Kräfte, ohne die eine Nation dem Verfall anheimfällt. Statt daß einmal Europa nach diesen Grundsätzen zu einer straffen Einheit zusammengefaßt würde, wird gleich von vornherein behauptet, Europa könne nur durch wirtschafts- und zollpolitische Maßnahmen gerettet werden. Besteht etwa Coudenhoves europäische Seele aus einem solchen Gerüst materialistischer Wirtschaftsverträge?

Coudenhove sagt: „Kämpft Europa nicht mehr um sein Dasein, so wird es untergehen... Tragisch ist, daß der Welteroberer stirbt, ohne daß die Europäer die Krankheit erkennen, eine Erkenntnis, die sich hinter ihrer Blindheit, Dummheit und Gedankenlosigkeit verbirgt. Das Sterben Europas ist ein halber Selbstmord und jeder Europäer mitverantwortlich für die Katastrophe, die der Welt ihren besten Erdteil raubt."

Leider ist dies nur zu wahr. Hier wäre es Pflicht des Führers eines Volkes oder des ganzen Erdteils, den Völkern die wahren Ursachen ihres Verfalls und den Weg aus dieser größten Not zu zeigen. Statt dessen will die paneuropäische Union die europäischen Völker, die in ihrem innersten Wesen, in der ureigensten Seele erkrankt sind, durch wirtschaftliche Maßnahmen vereinigen. Für derartige Vorschläge, die das Pferd am Schwanz aufzäumen wollen, kann man nur zweierlei verantwortlich machen: entweder die Dummheit oder aber die böswillige Absicht der Irreführung.

Von allem redet der Graf, nur nicht vom wahren Mittel, durch das Europa gerettet werden könnte,

und er wäre auch nicht imstande, dieses Mittel zu erkennen, weil er, der uns artfremde Halbasiate keine wirklich innere Verbundenheit mit den in der Tiefe schlummernden Volkskräften der europäischen Völker hat. Was kümmert es Coudenhove, wenn Europa mit seinen jahrtausendealten Kulturen und Überlieferungen untergeht, wenn nur der künstlich konstruierte Normalmensch, der sogenannte „Paneuropäer", sich auf den Trümmern entwickeln kann, indem er die letzten Reste der von vorangegangenen Geschlechterfolgen geschaffenen Kulturwerte aufzehrt.

Geschickt redet Coudenhove um die Kernfrage herum, wenn er sagt: „Christlicher und hellenischer Geist findet sich in allen Europäern und germanischer Sinn in allen Völkern, die aus der Völkerwanderung hervorgingen. So sind alle Europäer durch Blut, Geist und Glauben verwandt." Es gab eine Zeit, wo man dies weder offen noch geheim aussprechen durfte, und diese Zeit ist noch nicht allzufern. Warum hörte man solche Worte damals nicht, als während fünf Jahren die weißen Völker sich gegenseitig zerfleischten? Und auch nicht bei den Friedensverhandlungen?

Oder befürchten sie, daß der nordisch-germanische Block bei den zu erwartenden Friedensverhandlungen doch noch zu mächtig gewesen sei?

Besonders verwirrend auf die Gemüter der ohnehin schon politisch instinktlosen Menge wirken Coudenhoves Ausführungen da, wo er anfängt, die Stellung der einzelnen Staaten im Rahmen eines zukünftigen Paneuropas anzudeuten. Es ist wieder nur eine Täuschung, wenn er schreibt:

„Der kontinentale Zusammenschluß ist darum die Forderung des 20. Jahrhunderts wie die nationale Einigung die Forderung des letzten Jahrhunderts war." Gefordert wurde allerdings diese nationale Einigung von den europäischen Völkern aus der Tiefe ihres Volkstums, aus ihrer nationalen Seele heraus, aber

zur vollendeten Ausführung kam es bis heute noch nie,

ja die zusammengehörenden Völker liegen heute noch mehr zerrissen als vor hundert Jahren in ganz willkürlich geschaffenen Staatengebilden da.

Wenn Coudenhove diese beiden Forderungen in Parallele bringt, warum strebt er denn nicht zuerst die Erfüllung der zeitlich ältern und folgerichtig grundlegenden Forderung der nationalen Einigung an? Nun sich endlich einmal Kämpfer gefunden haben, die die europäische Verständigung anstreben, so hoffen wir, daß sie, ihren Richtlinien getreu, als erstes erreichbares Ziel, die Forderung des vorigen Jahrhunderts erfüllen.

Als erste Stufe wäre die nationale Reinigung und Einigung durchzuführen,

indem die europäischen Staaten nach ihren rassemäßigen Nationen mit ihren Unterabteilungen, den Stämmen, eingeteilt würden. Durch Ausmerzung verfehlter Geschichts- und Wirtschaftspolitik würde in kurzer Zeit ein natürliches, dauerndes Staatsgebilde entstehen.

Nicht Sprache, Staat oder Religion stellen ein Volk dar, sondern in erster Linie ist es die Gleichheit der Rasse, die ein Volkstum bedingt. Nicht das ist das wesentliche, daß verschiedene Nationen mit ihren arteigenen Kulturen und verschiedenen Sitten, Gebräuchen und Sprachen den Staat gemeinsam haben, sondern die Wesensverwandtschaft, die wiederum in ihrer Art- und Geistesgemeinschaft begründet ist, ist entscheidend.

„So führt der Weg zum geistigen Europa über die Gipfel der eigenen Nation, nicht gegen den nationalen Gedanken, sondern diesen erfüllend." Nur in dieser Einigung allein liegt die Rettung.

Weiter sagt ganz zutreffend Coudenhove: „Die nationalen Verschiedenheiten verwischen wollen, hieße den europäischen Geist ersticken.

In der kulturellen Verschiedenheit liegt die Größe Europas."

Diesen Satz unterstreichen wir voll und ganz, denn Kultur ist niemals international, sondern streng national und zugleich das beste Mittel zur völkerversöhnenden Verständigung; um mit Coudenhove zu sprechen:

„Der wahrhaft Gebildete kennt auch die Vorteile der andern Kulturen". Wenn er jedoch weiter sagt: „Wie so die europäische Kultur nach innen national gegliedert sein muß, so muß nach außen das Einigende betont werden," so liegt in der Bezeichnung „europäische" Kultur ein bewußter Widerspruch zu den im vorhergehenden Satze betonten „nationalen" Kulturen, beziehungsweise der kulturellen Verschiedenheiten der europäischen Nationen.

Ich wiederhole Coudenhoves eigene Worte: In der kulturellen Verschiedenheit (der Nationen) liegt die Größe Europas. Wenn Coudenhove auch von internationaler Kultur spricht, so liegt darin eine wohl nicht ganz unbewußte Täuschung der arglosen Zuhörer, um in ihren Augen die Berechtigung zur Bildung seines Pan-Europa erstehen zu lassen.

Wenn Coudenhove die Forderung des 19. Jahrhunderts nicht nachholt, worauf erst die Forderung der heutigen Zeit aufgebaut werden kann, dann kommt ein friedliches, einiges Europa nie und nimmer zustande, selbst wenn Coudenhove alle nur erdenklichen, menschlichen Mittel anwenden würde.

Coudenhove sollte doch wissen, daß der Mensch nicht ungestraft gegen die Naturgesetze ankämpfen kann.

Aus dem gleichen Grunde kam auch die lateinische Union der romanischen Staaten nicht zum Leben. Wohl hat man von den drei Gründen des Zusammenschlusses (rassemäßig, politisch und wirtschaftlich) gefühlsmäßig den ersteren gewählt. Aber bei Ausarbeitung der Richtlinien kamen die Staatenschmiede zur Erkenntnis, daß es eben in der Tat keine romanische Rasse gibt, sondern lediglich Völker, die romanische Sprachen sprechen; es sind dies die Überreste der einstmaligen römischen Kulturbestrebungen.

Ich verweise auf die Günthersche Rassenlehre, wo die europäische Rasse in fünf Arten eingeteilt wird: Nordisch, Westisch, Dinarisch, Ostisch und Baltisch [1]

Im Deutschen Reich, Großbritannien, Frankreich, Österreich und Italien finden wir wohl auffällige Unterschiede, jedoch gehören sie alle der germanisch-weißen Rasse an. Italien mag das meist durchmischte Land sein, jedoch nicht so verpantscht mit Negerblut wie der Süden Frankreichs. Im weiteren hat im übrigen Frankreich auch das jüdisch-semitische Blut seine Wirkung zur Beeinträchtigung der Arteinheit beigetragen.

Ist erst in Europa wieder einmal jedes Volk eines Blutes, wie es in unserem Wilhelm Tell heißt, dann kann an die zweite Etappe gedacht werden. Ist so ein jeder Staat durch die Nation kulturell und staatspolitisch, also eigenvölkisch gebildet und gesichert, dann entsteht wieder die gegenseitige Wertschätzung, wie es sich unter arischen Kulturvölkern geziemt.

Nur unter Berücksichtigung dieser Ordnung entsteht dann ein einiges und friedliches Europa.

Jeder Staat, als lebendiger Organismus einer einheitlichen Nation ist verpflichtet, daß in seinem geographisch begrenzten Lande der nationale Charakter als Ausdruck seiner Kulturbestrebungen mit Stolz und Mut bewahrt wird nach dem Grundsatz unseres großen Schweizer Dichters Gottfried Keller: „Achte jedermannes Vaterland, aber das deinige liebe."

Um dies alles zu erreichen, brauchen wir keine „Internationale Liga für Menschenrechte" als Aufsichtsbüro, kein Zentralbüro in der Hofburg zu Wien, keine sonstigen geldverschlingenden Generalsekretariate in den Asphalt-Städten, keine Depositenkasse der Internationalen Weltbank zu Basel, die von jeglicher Steuer befreit werden soll.

Viel weniger brauchen wir eine paneuropäische Polizei und eine gleichmäßig uniformierte internationale Söldnertruppe. Denn erstens ist ein Wehrmann, fälschlicherweise Soldat genannt, immer national und nie international.

In dem Paneuropa Coudenhovescher Prägung sehe ich

einen Versuch, die Nationalkulturen Europas in ihrer Entwicklung zu hemmen und zu ertöten,

im Gegensatz zu den Nationalstaaten, die in der Weiterentwicklung ihrer rassischen und geistigen Fähigkeiten die Nationen zur wirklichen Freiheit führen können. Nicht in Paneuropa und Pazifismus liegt die Gewähr für den Frieden, sondern nur in der nationalen Stärke.

Coudenhove sagt: „Das europäische Ideal ist die Freiheit; die europäische Geschichte ein einziges Ringen um diese Freiheit." Auch hier wieder Phrase und Schlagwort, und man wundert sich nur, daß sogenannte Intellektuelle solches kritiklos hinnehmen. Diese naturwidrigen Schlagworte haben durch ihre stete Anwendung während der vergangenen Jahrzehnte eine ganz unheimliche Verflachung in dem einstmals höchst individuellen Geist herbeigeführt, daß man diesen Zustand ruhig als den der „neuen zeit" bezeichnen darf. Daß Coudenhove dieser „neuen zeit" angehört, beweist uns, daß der sich geschickt solcher Phrasen bedient, die bisher nur Geistesgut von politisch linksgerichteten Parteien war. Es ist kaum zu glauben, was der heutige Staat alles durchläßt, wenn man mit der Losung „Freiheit" angerückt kommt. Ein Volk ist doch nur frei, wenn es durch den Staat straff zusammen gehalten wird.

Allzu große Freiheit artet in Zügellosigkeit aus, die schönen Tugenden einer Nation verfallen in ihren Gegensatz, daher auch die heutige Unzucht, Unsitte und Unordnung. „Wir erkennen, daß Freiheit ohne Disziplin und Verantwortung Selbstzerfleischung bedeutet." Dies scheint also auch Coudenhove zu wissen.

Coudenhove spricht auch vom „europäischen Sozialismus", ein Schlagwort, das zwar nicht mehr neu ist, jedoch höchst modern. Sie haben recht, Herr Graf, der Sozialismus ist nicht international, aber auch nicht europäisch, wie Sie behaupten, sondern streng national, denn das eine ist durch das andere bedingt. Belangvoll ist, daß der Begriff Sozialismus von solchen Staatenmachern nach ihrem Gutdünken gestreckt und gekürzt werden kann, während man dem armen „Proletariat" vorgibt, der Sozialismus sei international und brächte Freiheit und Brot.

Verwechselt hier der Graf absichtlich den wahren Sozialismus mit dem internationalen Marxismus? Denn der Sozialismus leistet die Gewähr zum europäischen Völkerfrieden, während der Marxismus durch seine klassenkämpferische Losung die Völker in Zwietracht stürzt.

Vor dem Krieg war es das Gespenst des Panslawismus und Pangermanismus, mit dem die europäischen Völker stets in Uneinigkeit gehalten wurden. Dazumal wäre diesen Paneuropäern ein geeignetes Europa viel zu gefährlich gewesen.

Statt daß sich die verschiedenen Nationen der weißen Rasse den entsprechenden Staat geschaffen hätten, beruhend auf dem Rassengesetz, mischten sich alle ohne Ausnahme gegenseitig in die Angelegenheiten ihrer Nachbarn nach dem Motto: Meines Nachbarn Tod, mein Brot! Und gierten in überspannter Machtlust nach Eroberung und Aufteilung andersrassiger fremder Erdteile. Diese gemeine, nur von utilitarischen Geist geleitete Tat mußten sie mit ihrem besten Blute büßen.

Das gemeinste, was im letzten Krieg vorkam, ist sicherlich das, daß die Weißen sich vor den Farbigen gegenseitig bekämpften

und schwer entkräfteten. Von diesem Zeitpunkt an verschwand die Furcht vor der Macht der weißen Rasse, und wie zur Strafe nimmt die Macht der Farbigen an Ausmaß gewaltig zu, während sich die Weißen durch einen feigen Nachkriegs-Pazifismus noch mehr entmannen.

(Schluß siehe Rückseite)

[1] Rassenkunde Europas von Dr. Hans F. K. Günther, J. F. Lehmanns Verlag, München.

Acht Todesopfer einer Schlagwetterkatastrophe

Auf der Grube „Karl Marx" im Donezgebiet

Kowno, 6. Februar.

Wie aus Artemowsk im Donezgebiet gemeldet wird, hat sich auf der Grube „Karl Marx" eine Explosion schlagender Wetter ereignet, der eine Anzahl Bergarbeiter zum Opfer gefallen ist. Bisher konnten acht Leichen geborgen werden. Zwei Bergarbeiter wurden schwer verletzt.

*

Der Stromboli wieder in Tätigkeit.

Wie die römischen Blätter melden, ist der Stromboli auf den Liparischen Inseln wieder in Tätigkeit getreten. Aus der Krateröffnung der Sciara steigen dichte schwarze Rauchwolken auf. Ein Regen von glühender Asche ging in der Umgebung des Vulkans nieder, dauerte aber glücklicherweise nur eine Viertelstunde. In der Nacht zum Mittwoch bot der Krater das Bild eines rot leuchtenden Kegels und sein unterirdisches Rollen war weithin vernehmbar.

Ersatz für das „Sternenbanner" gesucht.

Den neuerungslustigen Amerikanern ist jetzt ihre eigene Nationalhymne zu alt geworden. Der Regierung wurde kürzlich ein Antrag überreicht, in dem man die Notwendigkeit feststellte, eine neue Nationalhymne zu wählen. Dieser Antrag war von fünf Millionen Amerikanern unterzeichnet, unter denen sich ein bekannter Tenor befand. Der Sänger erklärte, daß das „Sternenbanner" zwar sehr leicht zu singen sei, aber in der Mitte vier schwierige Noten enthalte. Diese Noten sollen so hoch sein, daß ein gewöhnlicher amerikanischer Bürger ohne stimmliche Ausbildung an dieser Stelle unbedingt entweder aussetzen oder höchst unmelodisch kreischen müßte, was der Feierlichkeit der Hymne natürlich einigen Abbruch tue.

Ein Flugzeug an der italienischen Küste abgestürzt.

Paris, 6. Februar.

Nach einer unbestätigten Meldung aus Rom soll im Bereich von Messina in der Nähe von Milazzo ein dreimotoriges englisches Flugzeug mit vier Personen an Bord ins Meer gestürzt sein.

Die „Imperial Airway" teilt hierzu mit, daß einer ihrer Apparate nicht in Frage kommen könne. — Auf dem Flugplatz von Le Bourget hält man es für möglich, daß es sich bei dem abgestürzten Flugzeug um das am 30. Januar in Le Bourget gestartete englische Flugzeug „Campell Blacks" handeln könne, das nach Britisch-Ostafrika unterwegs war.

Eine Millionärstochter wird Büßerin

Angeblich durch den Einfluß Gandhis

Über das seltsame Schicksal der wegen ihrer Schönheit vielgefeierten Miß Madeleine Slade, der Tochter einer der angesehensten Familien Englands, die seit einiger Zeit als Eremitin in einer indischen Waldklause lebt, weiß das Londoner Blatt „Daily Expreß" merkwürdige Einzelheiten zu berichten.

Madeleine Slade ist die Tochter eines englischen Admirals, ihr Großvater war ein millionenreicher Gutsbesitzer, und der Admiral verfügt über ein sehr bedeutendes Vermögen. Die Tochter wurde in großem Luxus erzogen. Sie gehörte in den letzten Jahren zu den meistbewunderten Erscheinungen der vornehmen Veranstaltungen der Londoner Gesellschaft. Nun lebt Miß Madeleine Slade seit einem halben Jahre in größter, freiwilliger Armut als

Einsiedlerin in einer buddhistischen Mönchsklause.

Sie ist eine Jüngerin Gandhis geworden und setzt die Lehren des Mahatma in die Wirklichkeit um. Anfangs hielt man die ganze Angelegenheit für die Erfindung eines phantasiebegabten Reporters. Später, als aus Achmedabat die Bestätigung kam, daß Miß Slade in einem Kloster, das etwa hundert Kilometer weit von Achmedabat liegt, ein weltabgeschiedenes Dasein führe, glaubte man, es handle sich um eine Art Spleen einer Millionärstochter, die nach Ablauf von wenigen Wochen wieder in den Ballsälen der City auftauchen und über ihre Erlebnisse erzählen werde.

Es vergingen Monate, und Miß Madeleine Slade kam nicht.

Sie hatte ihren Namen niedergelegt, sie ist Mitglied eines buddhistischen Frauenordens geworden und hat mit ihrer Vergangenheit und auch mit ihrer Familie vollkommen gebrochen.

Mister Ketchun, der indische Berichterstatter des „Daily Expreß", hatte die lange Reise nicht gescheut, um die einsame Klause der Einsiedlerin aufzusuchen. Die letzte Etappe der Fahrt führte ihn über unwegsame Gegenden, und Mister Ketchun mußte diesen Teil der Reise auf dem Rücken eines Esels zurücklegen. Miß Slade heißt mit ihrem neuen Namen Myra Bei.

Ihre Klause gleicht der Zelle einer Büßerin.

Die gesamte Möblierung besteht in einem Sessel und einem kleinen Tisch. Auf dem Tisch steht ein Wasserkrug und ein Zinnteller. Das ist alles. Die junge Engländerin, die einst an den größten Luxus gewöhnt war, schläft auf einer Matratze auf dem Boden. Miß Slade, die in einem Palast gelebt hat, wo ein Küchenchef mit drei Küchenjungen die seltensten Delikatessen für die Tafel vorzubereiten hatte, begnügt sich jetzt mit einer Handvoll Reis und mit einem Krug Wasser. Das ist ihre tägliche Nahrung.

Mit dieser Handvoll Reis hat es eine eigene Bewandtnis. Denn Miß Slade ist als „Rishi" in den Orden aufgenommen worden als Bettelmönch und muß Tag für Tag dieses Häufchen Reis zusammenbetteln.

Da die nächsten Wohnstätten von ihrer Klause etwa fünf Kilometer entfernt sind, muß sie über den Wald durch unwegsame Pfade stundenlang gehen, um sich das tägliche Essen zu holen. Ihre prachtvolle Garderobe, die sie einst besessen hat, ersetzt jetzt ein einziges härenes Gewand. Ihre Haare hatte sie geopfert,

sie ist kahl geschoren.

„Ich bin", erklärte sie dem Berichterstatter des „Daily Expreß", „so glücklich, wie man auf dieser Welt nur glücklich sein kann. Die Opfer, die ich gebracht habe, sind groß, sie waren aber nicht vergebens. Wenn ich heute hier bin, so geschieht es deshalb, weil ich an die Mission Gandhis unerschütterlich glaube. Früher habe ich ein sorgenloses, aber auch ein nutzloses Leben geführt, bis mir das Schicksal eine Biographie Gandhis in die Hände gespielt hat, von diesem Augenblick an war mein Entschluß gefaßt."

Die ersten russischen Flüchtlinge in Brasilien

Berlin, 6. Februar.

Der Reichskommissar teilt mit: Der erste Transport der deutsch-russischen Kolonisten, die von der deutschen Regierung aufgenommen waren, ist heute in San Franzisko do Sul (Brasilien) eingetroffen und dort im Auftrage des Reichskommissars von Regierungsrat Dr. Lange empfangen worden. Er wird über Blumenau nach dem Siedlungsgebiet Hansa Hamonia weitergeleitet.

*

Jahrelange Veruntreuungen bei einer Gemeindekasse.

Kevelar, 6. Februar.

Mitte Januar erlitt Direktor van der Meulen, der seit 1906 in der Gemeindekasse Kevelar beschäftigt und seit 1917 Leiter der Kasse ist, einen Nervenzusammenbruch. Durch eine Revision der Kasse wurden jetzt Unregelmäßigkeiten festgestellt, die bis auf die Inflationszeit zurückgreifen. Nach den bisherigen Meldungen ist in der Kasse ein Fehlbetrag von insgesamt 30—35 000 Mark festgestellt worden.

Trondhjem wird nicht umgetauft.

Kopenhagen, 6. Februar.

Nach Meldungen aus Oslo hat am Mittwoch im norwegischen Odelsthing, der Zweiten Kammer des Storthings, die Abstimmung über den Namen Trondhjem stattgefunden. 57 Abgeordnete stimmten für den alten Namen, während 55 für Nidaros waren, so daß die Vorlage abgelehnt wurde.

Bei der ersten Entscheidung des Odelsthings wurde bekanntlich der Name Nidaros mit einer geringen Mehrheit angenommen, nachdem die Arbeiterpartei dafür gestimmt hatte.

Die Verteidiger im Tscherwonzenprozeß

Berlin, 6. Februar.

Im Tscherwonzen-Prozeß sprach als erster am Mittwoch Rechtsanwalt Dr. Sack-Berlin für die Angeklagten Böhle, Dr. Becker und Bell. Nach einer kritischen Betrachtung des Ergebnisses der Beweisaufnahme verwahrte er sich gegen die Behauptung der Staatsanwaltschaft, daß den Angeklagten jeder politische Beweggrund abgesprochen werden müsse. Dr. Sack verneinte, daß die Tscherwonzen überhaupt als ausländisches Geld im Sinne des Paragraphen 146 StGB. anzusprechen seien. Es stehe außer Zweifel, daß die Angeklagten gleichzeitig auch im deutschen Interesse gehandelt hätten und daß demnach auf alle die Amnestieverordnung anzuwenden sei.

Rechtsanwalt Dr. Fröschmann-Nürnberg erwähnte in seinem Plädoyer für den Angeklagten Schmidt, der Angeklagte glaube auch heute noch, daß seine angebliche Straftat nicht von dem zuständigen Gericht, nämlich von einem bayerischen Gericht, abgeurteilt werde.

Rechtsanwalt Dr. Jung-München ging in seinem Plädoyer ausführlich auf die politischen Hintergründe ein, und suchte die Handlungen der Angeklagten mit den verworrenen Verhältnissen der Nachkriegszeit zu erklären. Der Angeklagte erwarte u. a. eine ehrenrettende Erklärung des Gerichts.

Rechtsanwalt Dr. Menz-Berlin nahm in ausführlichen juristischen Darlegungen den Standpunkt ein, daß es den Tscherwonzen mit Rücksicht auf die russischen Eigentumsverhältnisse und auf die Ein- und Ausfuhrverbote der Sowjetregierng an jedem Merkmal für die Anwendung des juristischen Geldbegriffes fehle.

Die Staatsanwaltschaft hielt ihre Anträge aufrecht. Die Urteilsverkündung erfolgt am Samstagvormittag.

Ein Bauernehepaar ermordet

Zwei Kinder schwer verletzt

Linz, 6. Februar.

Nach dem „Linzer Volksblatt" wurden am Dienstag früh die Bauerseheleute Johann und Johanna Peterseil in Bodendorf bei Katsdorf in ihrer Wohnung überfallen und ermordet. Die beiden Kinder im Alter von zehn und zwölf Jahren wurden schwer verletzt. Der Bauer wurde, neben seinem Bett liegend, tot aufgefunden, die Frau lag bewußtlos und schwer verletzt im Hausflur. Sie starb kurze Zeit darauf. Das ältere Kind wurde im Kellerraum bewußtlos aufgefunden. Das jüngere Kind war im Bett überfallen worden. Die beiden Leichen und die schwerverletzten Kinder weisen schwere Kopfwunden auf. Die Tat war mit einer Hacke verübt worden.

Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen den Schlossergesellen Vinzenz Bucher aus Steiermark, der bei Petersei1 bis zum 3. Februar als Knecht bedienstet war und seitdem flüchtig ist.

Ein Unterseeboot auf Grund gelaufen

London, 6. Februar.

Das amerikanische Unterseeboot „O 3" ist nach in Portsmouth aus New Hampshire eingegangenen Berichten in der Nähe des Leuchtschiffes „Whaleback" auf Grund gelaufen. Verschiedene Boote wurden sofort zur Hilfeleistung entsandt, doch ist bisher nicht genau bekannt, wo das U-Boot tauchte oder an welcher genauen Stelle es auf Grund liegt. Die „O 3" wurde im Jahre 1918 von Stapel gelassen und hat eine Wasserverdrängung von 629 Tonnen und ist mit 4 Torpedorohren ausgerüstet.

Nach Meldungen aus Portsmouth ist „O 3" bereits wieder gehoben worden. Die Beschädigungen haben sich nur als leicht erwiesen.

Die 500jährige Geschichte einer Erbschaft

Ein Prozeß um 40 Millionen Franken

Ein Erbschaftsprozeß, in dem die gerichtliche Entscheidung über die Rechte an einem Vermögen in Höhe von vierzig Millionen Goldfranken angestrebt wird, erregt in ganz Belgien begreiflicherweise großes Aufsehen. Der Prozeß ist aber nicht bloß wegen der Höhe des Wertes des Klageanspruches sensationell, sondern auch wegen des Umstandes, daß die Klärung der Streitfrage eingehende historische Studien und die genaue Prüfung von Rechtsverhältnissen erfordert, die vor fast fünfhundert Jahren entstanden sind.

Eine rasche Beendigung des Prozesses ist daher nicht zu erwarten, so daß der Kläger des Erbschaftsprozesses, Ingenieur und Architekt Jules Legrain in Charleroi, recht viel Geduld wird aufbringen müssen, bis er ein definitives Urteil in Händen haben wird, das vielleicht seinen großen Hoffnungen ein Ende macht. Daß gerade ein einfacher Ingenieur Anspruch auf die Riesenerbschaft zu haben glaubt, erklärt sich daraus, daß er

ein Nachkommen der Grafen von Legrono

zu sein behauptet, die einst zahlreiche Güter besessen, aber nach einem verlorenen Krieg gezwungen wurden, den größten Teil ihres Besitzes dem Sieger für mehrere Jahrhunderte abzutreten. Legrain erzählt darüber in seiner Klage folgendes:

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts nahm Don Magis Englebert, Graf von Legrono, Burgos und Bailly, Herr von Molina Dienst im französischen Heer. Da die Franzosen gleich den Flamen mit Philipp dem Guten von Burgund verfeindet waren, kämpfte er an der Seite der Flamen, als diese sich gegen den Burgunderkönig erhoben. Das Kriegsglück war jedoch den Flamen nicht hold, sie wurden geschlagen, und der Graf von Legrono fiel in die Gewalt Philipps des Guten.

In jenen Zeiten machte man mit Kriegsgefangenen kurzen Prozeß; man pflegte sie einfach zu enthaupten oder aufzuknüpfen. Nur wenn die Gefangenen reich genug waren, um ein hohes Lösegeld zu bezahlen, kamen sie mit dem Leben davon. Das war bei dem Grafen von Legrono der Fall.

Er besaß ein großes Vermögen

und statt sein Leben zu opfern, beschloß er, dem Sieger seine Güter anzubieten. Philipp der Gute hatte für diesen Vorschlag volles Verständnis, und es kam ein regelrechter Vertrag zustande, durch den der Graf von Legrono sich verpflichtete, den Genuß des größten Teiles seiner Besitzungen dem Burgunderherzog beziehungsweise dessen Nachkommen für vierhundert Jahre zu überlassen.

Das Vermögen des Grafen bestand damals aus sechs Schlössern, vierunddreißig Landgütern und weiten Flächen unbebauten Landes, das mit Wald bestanden war. Diese Besitztümer liegen in verschiedenen Gegenden: an der holländischen Küste, in den Ardennen und längs der Maas, also im heutigen Holland und Belgien. Die Abmachung wurde am 30. Juli 1455 abgeschlossen, hatte daher bis in die Mitte des Jahres 1855 zu gelten.

Im Jahre 1855 hörte die Bindung auf, und noch im selben Jahr erschien in der belgischen Presse ein Aufruf, in dem die Nachkommen der Grafen von Legrono aufgefordert wurden, ihre Rechte anzumelden. Der Aufruf hatte jedoch keinen Erfolg, und man sprach bald nicht mehr von der Sache. Einige Jahre vor dem Kriege erinnerte man sich zwar der Angelegenheit wieder und stellte eine Schätzung des Wertes der Güter der Grafen von Legrono an, den man mit vierzig Millionen Franken bezifferte, doch auch damals hörte man nichts von Anspruchsberechtigten. Erst jetzt behauptet Ingenieur Legrain, sein Recht an dem Riesennachlaß nachweisen zu können. Er will Nachforschungen eingeleitet und festgestellt haben, daß eine ganze Anzahl von Personen in der Umgebung von Namur, wo einst Güter der Legrono lagen, auf unrechtmäßige Weise in den Besitz ihres Eigentums gekommen sei.

Er erklärte, er werde sein Recht bis in die letzte Instanz mit allen Mitteln verfechten,

was mit Rücksicht auf den bedeutenden Wert des beanspruchten Vermögens wohl der Mühe wert ist. Sollte Legrain recht behalten, würden gewaltige Umwälzungen im Grundbesitz Belgiens erfolgen.

Der Kampf um den Tänzer

Eine Amazonenschlacht im Tanzsaal

Eine hübsche Geschichte wird aus Wien erzählt: Fräulein Grete K. und ihre Freundin Josefine H. lernten in einer Tanzschule Heinrich W. kennen. Da sich jede einbildete, daß er ihr den Hof mache, erlitt das freundschaftliche Verhältnis zwischen ihnen bald eine empfindliche Trübung. Und eines Sonntags kam es abends

in der Tanzschule zu einem großen Krach.

„Damenwahl!" hieß es. Schnell wie der Blitz, ehe sich Fräulein Josefine dessen versah, schoß Fräulein Grete auf Heinrich zu und flötete: „Darf ich bitten?"

Gewaltig wurmte dies Fräulein Josefine; aber so leicht ließ sie sich nicht verdrängen. Kaum hatte das Paar eine Weile getanzt, als sie herantrat und nicht minder süß flötete: „Darf ich bitten?" Grete aber wollte das Feld nicht räumen, sie ließ ihren Tänzer nicht los. Nun wollte Josefine, was ihr nicht gutwillig geboten wurde, mit Gewalt nehmen. Sie faßte den jungen Mann bei dem einen Arm, Grete hielt den anderen fest.

Der arme Heinrich wußte nicht, wie ihm geschah.

Einmal fiel er in die Arme des Fräulein Josefine, gleich darauf wieder lag er am Herzen des Fräulein Grete. Wütend rief diese: „Wirst du ihn geh'n lassen, du — du — Pompadour!" — „Und du bist eine Venus!" antwortete spöttisch Josefine. Nun ließen die beiden Gegnerinnen ihr Opfer los und im Nu lagen sie einander in den Haaren. Längst war die Musik verstummt und die Paare hatten einen Kreis um die sonderbare Szene gebildet. Mit Mühe gelang es endlich, die beiden wütenden Streiterinnen zu trennen.

Vor dem Bezirksgericht hatten sich Grete und Josefine, zwei hübsche Mädchen, wegen Körperverletzung zu verantworten. — Landesgerichtsrat: Na, meine Damen, Sie haben einander ja lieb zugerichtet. An Fräulein Josefine stellte der Amtsarzt 27 Wunden fest, Fräulein Grete hatte „nur" 19 Verletzungen, dafür aber am ganzen Körper.

Josefine (schluchzend): Sie hat mich ja eine „Pompadour" genannt. — Richter: Wissen Sie, wer diese Madame Pompadour war? — Josefine: Nein, aber wenn sie mich so nennt, dann war es sicher keine schöne Person. — Richter (lachend): Na, häßlich war die Geliebte des Königs Ludwig XV. von Frankreich nicht, wenn sich auch sonst nicht viel Gutes über sie erzählen läßt. — Grete (empört): Und sie hat mich eine Venus geheißen!

Richter (erstaunt): Das ist doch eher eine Schmeichelei, wenn man Sie mit der römischen Göttin der Schönheit vergleicht. — Grete: Aber ich bitt' Sie, Herr Hofrat, die Venus hat doch keine Arme gehabt! — Richter: Wie? — Grete: No ja, auf den Bildern. Und ich bin doch kein Krüppel! — Richter: Nein, das haben Sie allerdings schlagend bewiesen.

Grete: Gehört sich das, daß eine Dame einen Herrn während des Tanzes wegengagiert? — Josefine: Gehört sich das, daß eine Dame einen Herrn ganz in Beschlag nimmt und niemanden ein Wort mit ihm sprechen läßt? — Richter: Gehört sich das, daß zwei junge Damen in der Tanzschule raufen? — Beide Mädchen schweigen verlegen. — Ein Zeuge: Herr Richter, den Kampf hätten Sie sehen sollen. Das war die reinste ... — Richter: Bleiben wir bei den historischen Erinnerungen, also

die reinste Amazonenschlacht.

Zeuge: Ganz richtig. Der eigentliche Leidtragende aber war der Herr Heinrich W. Der ist nur so hin- und hergflogen. Wie die beiden Damen dann einander die Bubiköpfe frisiert haben, ist er still zur Tür hinaus verschwunden. Seit der Zeit hat er sich in der Tanzschule nicht mehr blicken lassen. Der muß nachher auch noch etwas abbekommen haben. Von seiner Braut nämlich, denn er ist längst verlobt.

Grete und Josefine (wie aus einem Mund): Waaas? — Zeuge: Jawohl, seit zwei Jahren. — Grete (schadenfroh losplatzend): Das freut mich: Jetzt, Fifi, hast du das Nachsehen! — Josefine (nicht minder schadenfroh): Na und du vielleicht nicht?

Der Richter verurteilte Grete und Josefine bedingt zu zwanzig Schilling Geldstrafe.

Diebe durchwühlen eine Villa

Reiche Beute

Neuyork, 6. Februar.

Wie aus Chikago gemeldet wird, wurde dort eine Villa mehr als neun Stunden lang von Dieben durchwühlt, denen es gelang, Schmucksachen und Bargeld in Höhe von 1,2 Millionen Mark zusammenzuraffen und damit unbemerkt zu entkommen.

Unfall des D-Zuges Passau-Wien

Wien, 6. Februar.

Wie die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen mitteilt, entstand Mittwoch früh an der Lokomotive des D.-Zuges 158, der von Passau im Wiener Westbahnhof um 6.40 Uhr eintreffen sollte, ein Schaden. In der Station Böheimkirchen wurden durch ausströmenden Dampf der Lokomotivführer und der Heizer schwer verletzt. Ein auf der Lokomotive befindlicher technischer Aufsichtsbeamter verunglückte beim Abspringen von der Lokomotive tödlich. Der Zug setzte nach Herbeischaffung einer Ersatzlokomotive die Fahrt fort und gelangte mit eindreiviertelstündiger Verspätung in Wien an.

*

500 000 Franken Belohnung für die Auffindung des Generals Kutjepow.

Paris, 6. Februar.

Die Nachforschungen der Polizei nach dem mutmaßlichen Aufenthaltsort Kutjepows werden mit unvermindertem Eifer fortgesetzt. Die Geldmittel, die sowohl aus russischen Emigrantenkreisen als auch von anderen gestiftet worden sind, um die Nachforschung durch die Aussetzung einer hohen Belohnung zu fördern, ermöglichten es, diese Belohnung von 100 000 Franken auf eine halbe Million zu erhöhen.

Dammbruch in der Grenzmark

Eine Brücke fortgerissen — Die Stadt Straßforth abgeschnitten — Viel Kleinvieh verloren

Schneidemühl, 6. Februar.

Dienstag abend ist im Kraftwerk Flederborn ein Staudamm gerissen. Jeglicher Versuch, den Damm zu stopfen, war vergebens. Die Ursache des Risses ist unbekannt. Man nimmt an, daß er auf unterirdische Quellen zurückzuführen ist. Das große Staubecken, das drei Millionen Kubikmeter Wasser faßt, ist vollkommen geleert. Die Wasserfluten drangen durch das ganze Stauwerk und überfluteten die Ufer der Küddow. Am Kraftwerk selbst betrug die Steigerung des Wassers vier Meter.

Die Auswirkungen des Dammbruches sind sogar schwerer, als zuerst angenommen werden mußte. Durch die freigewordenen drei Millionen Kubikmeter Wasser ist in Straßforth eine soeben fertiggestellte neue Betonbrücke von den reißenden Fluten fortgerissen worden, so daß Straßfort jetzt vollkommen abgeschnitten ist. Nur an einer Stelle steht noch ein Teil der großen Zementmauer des Dammes, die große Risse aufweist. Überall liegen Schutt, Schlamm und Zementmassen herum. Die Sturzwelle hat zur Zeit Schneidemühl erreicht, wo in dem Vorort Koschütz die Küddow-Wiesen unter Wasser stehen, das bis zu den Straßen reicht. In den Fluten treiben tote Tiere. Die Verluste an Kleinvieh sind groß, während das Großvieh überall rechtzeitig geborgen werden konnte.

*

Die Mannschaft des Dampfers „Nelly" gerettet.

Stockholm, 6. Februar.

Wie aus Helsingfors gemeldet wird, ist es den Bergungsschiffen heute gelungen, an das Wrack des im Finnischen Meerbusen gestrandeten dänischen Dampfers „Nelly" heranzukommen. Da der Sturm etwas nachgelassen hatte, war es möglich, den Kapitän und die 19 Mann starke Besatzung lebend, aber in erschöpftem Zustand, an Bord zu nehmen.

Das Meer spült in einer Höhle Diamanten frei.

Nach einer Meldung aus Kapstadt wurde an der Küste von Namaqualand von Diamantenschmugglern eine Höhle entdeckt, deren Wände wertvolle Diamanten enthielten, die vom Meere freigespült worden waren. Die Schmuggler wurden bei ihren Arbeiten von Kriminalbeamten entdeckt und verhaftet.

„Europäische Seele?"

(Schluß)

Auf die internationale marxistische Losung: „Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt" folgt die der farbigen Rasse: „Gleichberechtigung der Rassen", allerdings mit dem Unterschied, daß sich die Farbigen als Naturvölker an die Naturgesetze halten: denn sie wissen, genau, daß wohl alle Menschen gleich geboren werden, jedoch jedes Geschöpf verschieden ist.

Das Traurigste während des großen Völkermordens, das Europas Boden mit dem besten nordischen Blut getränkt hat, war, daß Menschen derselben Rasse, Nation, ja sogar Volksgenossen, jedoch verschiedener Staatszugehörigkeit, sich gegenseitig bekämpften. In den französischen und belgischen Armeen gab es Truppenkörper, die ganz der nordischen Rasse angehörten, wie Bretonen, Flamen und Normannen. Ebenso in den englischen, australischen und kanadischen Divisionen. Insbesondere die Amerikaner hatten Truppenteile, die aus Angehörigen aller europäischen Nationen zusammengestellt waren.

So geschah das Schreckliche, daß die Nachkommen ausgewanderter Deutscher gegen ihre eigenen, blutsverwandten Volksgenossen im Felde standen.

In ihnen war das rassische Bewußtsein größtenteils eingeschläfert, und sie folgten dem Zwange des Gesetzes vom 15. Juni 1917, das allen amerikanischen Bürgern bei schwerer Strafe gebot, in den Reihen der Entente gegen die Mittelmächte zu kämpfen. Solche Tatsachen beleuchten mit grellem Lichte die Tragödie, die entsteht, wenn Staaten lediglich auf geographischen Begriffen und nicht auf innerer Blutsverwandtschaft aufgebaut sind.

Nie irrt ein Staatsmann mehr, als wenn er glaubt, über die unwägbaren Seelenkräfte und Überlieferungen eines Volkes hinweggehen zu können

oder wie Coudenhove durch bloße wirtschaftliche und zollpolitische Maßnahmen eine Einigung Europas gegen eine außereuropäische Rasse begründen zu können. Wenn in naher Zukunft für ein zerrissenes Europa etwas Einigendes geschaffen werden soll, so ist als erstes Ziel eine kulturell-wirtschaftliche Verbindung der stamm-kultur- und sprachverwandten Nationen anzustreben.

Zugleich würden wir dadurch den drohenden Wirrnissen, die durch künstliche Finanz- und Wirtschaftskrisen hervorgerufen werden, entgegentreten können. Aus einer solchen Notgemeinschaft würden wir uns erst entwickeln zu einer

nordisch-germanischen Schicksalsgemeinschaft,

zu einem nordischen Europa, oder geographisch ausgedrückt zu einem Mitteleuropa-Germanien. Dem auf einer nicht vorhandenen europäischen Kultur aufgebauten Paneuropa stellen wir ein einträchtiges Gebilde entgegen, das organisch aus dem Rassengrundsatz gewachsen ist.

Dieses Wunschbild der artverwandten, natürlichen Staaten müßte sich aus den folgenden heute bestehenden Völkern und Staaten zusammensetzen: Deutsches Reich, Elsaß-Lothringen, Luxemburg, das selbständige Flandern, Niederlande, das selbständige Böhmen, Österreich und die Schweiz. Dazu käme das Gebiet des heutigen Polen, soweit es aus geraubtem deutschem Land besteht.

Die baltischen Staaten würden in ihrer Selbständigkeit belassen und lediglich ihren nationalen Forderungen entsprechende Grenzbereinigungen erhalten. Italien wäre durch freundschaftliche und wirtschaftliche Beziehungen zu Mitteleuropa im Norden gesichert und könnte seine ganze Kraft auf seine völkischen Aufgaben im Mittelmeergebiet verwenden.

Das gleiche gilt für Frankreich, Spa-vielleicht inbegriffen mit Bosnien, Herzogewina vielleicht inbegriffen mit Bosnien, Herzogewina und Kroatien, die alle eine nationale Selbstverwaltung hätten, würde in seiner vollen nationalen Unabhängigkeit wieder erstehen.

Auch das nach Freiheit strebende Kulturvolk Mazedonien würde endlich einmal seine geschichtlich berühmte Selbständigkeit wieder erhalten. Albanien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Serbien und Ukraine, die alle Zugang zu dem Adriatischen, Ägäischen beziehungsweise Schwarzen Meere hätten, würden den befriedeten Balkan darstellen.

Dieser in seinen Völkern einheitlich aufgebaute Nationalstaatenbund würde dann „Führer der Menschheit, Born großer Männer und Frauen, Hüter der Freiheit der Welt sein", wie es der Graf Coudenhove wohl mit seinem Paneuropa wünscht.

Ich aber schließe mit den Stauffacher Worten:

„Wir stiften keinen neuen Bund; es ist
Ein uralt Bündnis nur von Väter Zeit,
Das wir erneuern! Wisset, Eidgenossen!
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir eines Stammes und doch Bluts,
Und eine Heimat ist's, aus der wir zogen."

T. F.

2 Kravatten

Erstaufführung der Münchner Kammerspiele.

München, 6. Febr.

„Was wird morgen in den Zeitungen stehen?" So fragen die Spieler am Schlusse dieser köstlichen Veralberung des kulturlosen, nur auf Geschäft und äußeren Prunk gestellten Amerikanismus. Insofern hat dieses heitere Stückchen von Georg Kaiser, das da in neun Bildern abendfüllend an uns vorüberrollt, wenigstens zum Unterschied von vielen anderen einmal eine Tendenz.

Das alte gute Europa mit seinem Gefühl und seiner inneren Kultur kommt auch einmal zur Geltung gegenüber diesem Götzen Dollar, um den sich drüben alles dreht.

So freuen wir uns aufrichtig über die von Therese Giehse in blendender, diamantenübersäter Form dargestellte Fleischkönigin von Chikago, der Geschäft alles ist, freuen uns, daß das arme Mädchen, das ohne zu wissen wie, plötzlich zur Millionenerbin wird, bei der Versteigerung des Bräutigams den Sieg über die schwerreiche Nichte Mabel der Fleischkönigin davonträgt und erfassen schließlich eine tröstende Pointe, wenn der Held des Stückes, der Kellner Jean, von Kurt Horwitz in all seinen Wandlungen meisterhaft gespielt, auf der Rückfahrt im Zwischendeck als Grund für sein Ausreißen angibt, daß er erfahren habe, daß das geringste Gefühl doch mehr wert sei als alle Transaktionen.

Für die Heiterkeit sorgt neben den anderen Darstellern, unter denen wir außer den schon Genannten die blendende Erscheinung von Frau Forster-Larrinaga als Miß Mabel, dann Maria Byk als ewig treue Trude und Revy als „trockenen" Senator nennen möchten, vor allem Walter Lantzsch als ruppiger Rechtsanwalt Bannermann, der seine rote Mappe verloren und wiedergefunden hat.

Die Handlung des Stückes selber, für dessen Regie Herr Forster-Larrinaga zeichnete, was an der prompten Abwicklung der Bilder und an geschmackvollen Einzelheiten zu erkennen war, ist ziemlich einfach. Ein von der Polizei gesuchter Ballgast (Herr Frz. Scharwenka) tauscht mit dem Kellner Jean seine weiße Krawatte gegen eine schwarze und entkommt auf diese Weise. Der Kellner Jean fährt als Kavalier mit dem Tombolagewinn, eine Amerikareise, in dieses Land, wobei er auf der Überfahrt von der exzentrischen Miß Mabel erobert wird.

Auf dem gleichen Schiff fährt aber auch die arme Trude Schuhmann ihrem Jean nach und findet in dem Rechtsanwalt Bannermann, der eine Millionenerbschaft vertritt, einen Freund und Verteidiger. Jean freilich ist inzwischen von Mabel bei ihrer Tante, der reichsten Konservenfabrikantin Chikagos, eingeführt, und macht sich dadurch besonders nützlich, daß er den grimmigsten Alkoholfeind Amerikas durch seine „nicht ganz trockenen" Beziehungen im alten Europa bekehrt und so das Steigen der Pfirsichbowle ermöglicht.

Kurzum, die arme Trude ist inzwischen dank Bannermann Millionenerbin geworden und sticht ihre Rivalin Mabel um 10 Millionen Dollar aus. Jean freilich ist verschwunden, erst auf der Rückfahrt, die er im Zwischendeck zurücklegt, finden sich beide wieder.

Hübsche Tanzeinlagen der „Krawattengirls" und des Tänzerpaares Farrer bereichern den Abend, für den ein dankbares Publikum lebhaft applaudiert. Manche freilich spotten mit dem Beifall für dieses Stück ihrer selbst und wissen es nicht ...

Wie lange braucht eine Radioübertragung?

In Königsberg sitzt ein Mann am Lautsprecher und hört Stuttgart. Es ist eine Übertragung aus einem Konzertsaal, und klar und rein perlen die Läufe unter den Händen des Künstlers hervor.

Wie lange braucht die Darbietung, bis sie an das Ohr des Hörers in Königsberg kommt? Etwas mehr als den hundertsten Teil einer Sekunde! Das ist eigentlich sehr wenig und kommt uns doch auch wieder verhältnismäßig lange vor, wenn wir daran denken, daß heute jeder bessere Photeapparat über eine Verschlußgeschwindigdkeit von $^1/_{200}$ oder gar $^1/_{300}$ Sekunde verfügt. Und außerdem wissen wir, daß die Radiowellen sich mit einer Schnelligkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde ausbreiten. Da müßte doch die Entfernung Stuttgart-Königsberg mit ihren rund 1000 Kilometer in $^1/_{300}$ Sekunde erledigt sein!

Nun, die Radiowellen sind auch nicht daran schuld, daß die Übertragungsdauer länger ausfällt, als wir im ersten Augenblick dachten. Ehe der Sender durch seine Antenne die Musik in die Weite schicken kann, muß erst das Mikrophon im Konzertsaal den Schall aufnehmen. Und dieser Schall, aus dem Flügel des Künstlers kommend, braucht allein etwa $^1/_{300}$ Sekunde, bis er den Abstand zwischen Flügel und Mikrophon überbrückt hat, wenn man die Entfernung zwischen beiden mit 1 Meter annimmt. Ist die Darbietung erst einmal im Mikrophon angelangt, so geht es freilich schnell. Die wenigen Kilometer vom Konzertsaal zum Sender werden in unglaublich kurzer Zeit zurückgelegt, und vom Sender bis zum Lautsprecher in Königsberg ist nur $^1/_{300}$ Sekunde erforderlich, und schon schwingt die Membrane des Wiedergabegerätes.

Jetzt aber kommt wieder der verhältnismäßig langweilige Schall an die Reihe, der die Klänge bis an das Ohr des 3 Meter entfernten Hörers bringen soll. Da er in einer Sekunde etwa 330 Meter zurücklegt, benötigt er zur Überwindung dieser kurzen Strecke den 100. Teil einer vollen Sekunde. Ja, für diese Entfernung von 3 Meter braucht er länger als die Radiowellen für jene 1 000 000 Meter, die zwischen Stuttgart und Königsberg liegen.

Und doch hört der Mann in Königsberg die Musik früher, als ein Zuhörer im Stuttgarter Konzertsaal, der etwa in der 30. Stuhlreihe sitzt, vielleicht 30 Meter vom Flügel des Künstlers entfernt. Bis der Schall diese Entfernung durch den Saal überwunden hat, vergeht fast $^1/_{10}$ Sekunde. Aber schon $^3/_{100}$ Sekunden vorher hat der Mann in Königsberg die gleichen Töne aufgenommen, und was er dort im Nordosten des Reiches eben hört, wird der Konzertbesucher in Stuttgart, der viel näher an der Schallquelle sitzt, erst nach nahezu $^1/_{10}$ Sekunden ans Ohr bekommen.

Der Alkoholschmuggel blüht.

Statistisch wurde festgestellt, daß aus Kanada im Jahre 1929 alkoholische Getränke im Werte von 20 787 100 Dollar nach Amerika ausgeführt wurden. Diese Statistik verschweigt leider, ob man das feurige Naß über Land- oder Seeweg ausführte. Gegenüber dem letzten Jahre ist der Wert des Alkoholschmuggels nach Amerika um rund vier Millionen Dollar gestiegen.

*

„Was wird aus Ihren Schwerkranken," fragte der Reisende in dem kleinen Dorf, „wenn Sie hier keinen Arzt haben?" — „Sie sterben eines natürlichen Todes."

Aus der Bewegung

Führer-Tagung der Hitler-Jugend Württembergs

Die Tagung findet am 16. Februar im großen Nebenzimmer des Gasthofes „Zum Gambrinus“ (Heubach) in Eßlingen a. N. statt. Anfang 9.30 Uhr.

Programm: 1. Begrüßung durch Gauführer Otto. — 2. Bericht über Gau-Angelegenheiten. — 3. Bericht des Gaurechners Mayer. — 4. Vortrag des Reichsleitungsmitglieds Kroll „Rückblick und Ausblick“ vom Standpunkt der Jugend. — 5. Vortrag von Riegraf „Der Sprechchor u. seine Möglichkeiten.“ 6. Verschiedenes.

An obiger Tagung hat unbedingt jeder Ortsgruppenführer und Kassier der H. J. teilzunehmen. Pünktliches Erscheinen wird erwartet. Für Mittagessen ist gesorgt. — Soweit noch Zeit vorhanden, ist eine gemeinsame Führung durch die Stadt vorgesehen.

Die Gauleitung. gez: Otto.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 7. Februar.

Stendal (Altmark, Ost): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Dr. Decker.

Trier: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Ratskeller“ Redner: Pg. Janicke.

Wittenberge (Altmark, Ost): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Killinger, M. d. L.

Wilhelmshaven-Rüstringen: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Beamtenheim“. Redner: Pg. Bergemann.

*

Samstag, den 8. Februar.

Allershausen (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rönch.

Aichach (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schraut.

Abend (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Biederer.

Bergen auf Rügen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Wedel.

Bergedorf (Bezirk Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Büsing.

Biedernheim (Bezirk Koblenz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zenner.

Bersenbrück (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Spangemacher.

Bollbrechtshausen (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Niens.

Cleve (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Haus Waldeck“. Redner: Pg. Görlich.

Dornholzhausen (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Diemarden (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Flörke.

Döschwitz (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pape.

Erden (Bezirk Koblenz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung Redner: Pg. Janicke.

Feldafing (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Busch.

Fehbritzhausen (Kreis Westerburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bedenbender.

Grone (Bezirk Göttingen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Karwahne.

Geislingen bei Balingen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Grünbach (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Hausham (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Honnef (Bezirk Bonn): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Gerling.

Jühnde (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Leister.

Klingenberg a. Main: abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Dr. Hellmuth, M. d. L.

Kirchseeon (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrichs.

Linz (Bezirk Koblenz): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Langen-Brombach (Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Ledde (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Marxer.

Melle (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Niederroßbach (Kreis Westerburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Nerchau (Bezirk Leipzig): abends 8 Uhr Schulungskursus. Leiter: Pg. Studentkowski.

Niederlauterbach (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Oberscheden (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beißner.

Obernjesa (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Madel.

Oberkassel (Bezirk Bonn): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hausmann und Pg. Hartel.

Oberstetten: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow.

Osterburg (Altmark, Ost): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Killinger, M. d. L.

Quickborn bei Hamburg: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lenz, M. d. L.

Quedlinburg Bezirk: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Sieboldehausen (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schwiebert.

Sünzhausen (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grams.

Tringenstein (Kreis Biedenkopf): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zimpelmann.

Temmenhausen (Bezirk Blaubeuren): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hagenmaier.

Weckerhagen (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmidt.

Winningen (Bezirk Koblenz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Ruttowski.

Wangen bei Göppingen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Wallerfangen (Saargebiet): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Ehrecke.

Wahlbach (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Klein.

Wetzlar (Kreis Hessen-Nassau-Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Zeppenfeld (Siegerland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Preußer.

Bund nationalsoz. deutscher Juristen

Am 7. Februar 1930, abends 8 Uhr, spricht

Rechtsanwalt Dr. Frank II

über

„Zu neuen Rechtsformen“

im Steinicke-Saal, Adalbertstr. 15

Wahlsieg an der Universität Würzburg

9 nationalsozialistische Sitze

Die Wahlen zum Asta an der Universität Würzburg hatten folgendes Ergebnis:

Nationalsoz. 563 Stimm. = 9 Sitze (bisher 6)
Kath. Liste 824 Stimm. = 13 Sitze (8+5)
D. Studentenb. 142 Stimm. = 2 Sitze (2)
„Pro patria“ 418 Stimm. = 6 Sitze (9)

Der einzige Gewinner ist also wie überall der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund.

Daß das im Großen und im Kleinen seit Jahren nun schon so kommt, daran hat man sich allmählich gewöhnt.

Trotzdem darf das Würzburger Ergebnis nicht unterschätzt werden. Nahezu 30 Prozent der Stimmen an dieser katholisch-konservativen Universität bedeuten einen Erfolg, zu dem wir die Würzburger Kommilitonen nur beglückwünschen können.

Wenn wir im Reichstage diesen Prozentsatz aufweisen, dann haben die internationalen D-Züge Hochkonjunktur.

46 Neuaufnahmen in einer Versammlung

Breslau, 5. Februar.

Unsere Versammlung im roten Trepnitz mit Pg. Kremser als Redner war die größte bisher stattgefundene Massenkundgebung. Saal überfüllt und polizeilich gesperrt. Zahlreiche, selbst von auswärts gekommene Volksgenossen mußten wegen Platzmangel wieder umkehren.

In gewaltiger Begeisterung jubelten alle unserem Redner zu. Reichsbanner und andere Sozialdemokraten, die in großer Zahl mit ihren Abzeichen erschienen waren, kniffen feige in der Aussprache. Der Bundesleiter des zu unrecht verbotenen Bezirks Groß-Breslau vollbrachte an diesem Abend eine glänzende Leistung.

46 Neuaufnahmen waren der sichtbare Erfolg dieser glänzend verlaufenen Versammlung.

Aus der Fülle unseres erfolgreichen Aufklärungskampfes

Hirschberg i. Riesengeb.

Hüttmann-Versammlung im überfüllten Saale war von 600 Zuhörern besucht. Seine Ausführungen wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen. Der Erfolg zeigte sich am besten in zahlreichen Neuaufnahmen. Die Idee marschiert.

Gnoien i. Mecklenburg.

Im größten Saale unsere Stadt sprachen vor 750 Volksgenossen unsere beiden Parteigenossen v. Lingelsheim und Materna. In der Aussprache blamierte sich ein Demokrat, der dann im Schlußwort noch die richtige Antwort erhielt. Die Versammlung war für uns ein Erfolg, wie wir ihn hier lange nicht mehr gehabt haben.

Wolnzach i. Bayern.

Am 1. Februar sprach in Oberlauterbach unser Pg. Bauer, in Röttenegg Pg. Böckerer. Beide Versammlungen waren gut besucht und für uns erfolgreich. Der nächste Tag sah Pg. Bauer in einer großen Massenversammlung in Wolnzach selbst. 400 Volksgenossen zollten unserem Redner Beifall. Zeitungsbestellungen und 8 Neuaufnahmen brachten uns wiederum ein Stück vorwärts.

Ebeleben.

Nach drei sehr gut besuchten öffentlichen Versammlungen mit auswärtigen Rednern hat nun auch in unserem Landstädtchen von 1700 Einwohnern die Hitlerbewegung festen Fuß gefaßt. 60 eingeschriebene Mitglieder verstärken die Kampffront. Unsere Erfolge sind natürlich den hiesigen Oberbonzen der Sklarekpartei in die Glieder gefahren, was ihre Presseergüsse in letzter Zeit zur Genüge beweisen. Mit besonderer Genugtuung können wir feststellen, daß es auch in Kreisen der hiesigen Arbeiterschaft zu dämmern beginnt.

In Schernberg und Gr.-Ehrich, zwei größeren Landorten, haben wir Stützpunkte errichtet. In Schlotheim, der Hochburg der Sklarekpartei, konnten wir kürzlich mit unserem thüringischen Landtagsabgeordneten Ludwig als Redner die erste Werbeversammlung veranstalten. Wider Erwarten war der Saal von Arbeitern, die, von geringen Zwischenrufen abgesehen, in aller Ruhe den Ausführungen unseres Redners lauschten, überfüllt. Ein großmauliger, nicht ernst zu nehmender Jüngling Moskaus als Diskussionsredner, konnte leicht abgefertigt werden.

Apolda.

Unsere Massenversammlung mit Pg. Dr. Albrecht als Redner war außerordentlich erfolgreich. Sozialdemokratische Diskussionsredner unter Beifallsstürmen abgefertigt. Zehn Neuaufnahmen und viele Bestellungen auf den „Völkischen Beobachter“ das sichtbare Ergebnis.

Plauen i. Vogtland.

Der am 31. Januar veranstaltete S.A.-Werbeabend, verbunden mit Vorführung des Nürnbergfilms und Werbevortrags von Pg. Rittmeister v. Detten, gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung. Der größte Saal mit Galerie war überfüllt. Der ausgezeichnete Film machte tiefsten Eindruck auf die zahlreichen Gäste und löste stärksten Beifall aus.

Glauchau i. Sa.

Am 28. Januar fand unsere erste öffentliche Versammlung im neuen Jahre statt. Im überfüllten Saale sprach Pg. Pfarrer Krieger aus Eschefeld. An die Spitze seiner Ausführungen setzte er die Worte: „Ich kann nicht schlafen, wenn mein Volk stirbt.“ In fast vierstündiger Rede legte er den Zuhörern dar, wie unser Volk an der Korruption des jetzt herrschenden Systems zu Grunde gehen muß. Seine Ausführungen waren auf Erfahrungen mit den heute Regierenden, insbesonders dem Auswärtigen Amt und dem Reichsgericht gestützt. Oft wurde der Redner durch lebhafte Zustimmung unterbrochen und anhaltender Beifall belohnte ihn am Ende seines Vortrages. Unser Aufklärungskampf geht erfolgreich vorwärts.

Schleching i. Oberbayern.

Unsere Versammlung am Lichtmeßtag war die bisher größte politische Versammlung am Orte. Abgeordneter Eisenberger, der mündlich und schriftlich 14 Tage vorher aufgefordert war, seine im Schlußwort vorgebrachten Lügen persönlich vorzubringen oder durch andere Führer und Redner des Bauernbundes wiederholen zu lassen, war nicht anwesend und vertreten, trotzdem mehrere Obmänner dies verlangten. Der anwesende Obmann der Bayer. Volkspartei, der Unterschriftensammler gegen Bezirksleiter Seeger, wurde glänzend abgeführt. Langanhaltender Beifall lohnte die meisterhaften Ausführungen Pg. Dr. Buttmanns. Voller Erfolg.

Vergleichende Uebersicht

Berlin holt Sachsen ein! — Schlesien weiter voran!

Im ersten Drittel stieß Berlin-Brandenburg abermals kräftig vor; diese Bewegung traf mit einem neuen sächsischen Vorstoß zusammen. Nur dadurch konnte Sachsen eine Überholung verhindern und die gleiche Höhe halten; ihm wurde auch für diesen Monat die Spitze zuerkannt. Nordmark liegt nunmehr weit zurück. — Schlesiens Vormarsch hält unentwegt an; es schlug Ruhr und erkämpfte sich zum ersten Male den Eintritt in das erste Drittel, sogar Frankens Stellung schwer gefährdend.

Im mittleren Drittel ging Pommern/Mecklenburg nach den letztmaligen außerordentlichen Gewinnen diesesmal nur langsam vorwärts. Thüringen und Halle-Magdeburg benützten die Gelegenheit zur Überholung, und gewannen je einen Platz. — Österreich kann weiterhin das Reichsdeutsche Tempo nicht durchhalten und mußte wiederum zwei Plätze hergeben, was Baden und Hannover zugute kommt; letzteres hat damit nach langer Zeit wieder den Anschluß an das mittlere Drittel gefunden.

Im letzten Drittel kam es zu keiner Verschiebung.

Nachstehend folgt der Stand der S.A.-Versicherung im Monat Februar, die Plätze der Monate Dezember und Januar sind in Klammern vorgesetzt:

(1.	1.)	1. Sachsen
(2.	2.)	2. Berlin-Brandenburg
(3.	3.)	3. Nordmark, Schleswig-Holstein-Hamburg
(5.	4.)	4. München, Bayern auß. Franken
(4.	5.)	5. Franken
(9.	7.)	6. Schlesien
(6.	6.)	7. Ruhr
(8.	9.)	8. Thüringen
(7.	10.)	9. Halle-Magdeburg-Anhalt
(11.	8.)	10. Pommern-Mecklenburg
(12.	12.)	11. Baden
(14.	13.)	12. Hannover
(10.	11.)	13. Österreich
(13.	14.)	14. Hessen (teilw. besetzt)
(16.	15.)	15. Ostland (jenseits des Korridors)
(15.	16.)	16. Pfalz-Saar (besetztes Gebiet)
(17.	18.)	18. Weser-Ems
(18.	19.)	19. Rheinland

Parteigenossen!

Das **Jahr 1929** war für die **Entwicklung unserer Zentralorgane „Völkischer und Illustrierter Beobachter“** sowie unseres **Parteiverlages** wiederum **ein Jahr entschlossener, zäher Arbeit**, das **Ergebnis** ist aber auch wiederum der **Erfolg**.

Die **Auflage des „Völkischen Beobachters“ ist von Monat zu Monat angestiegen** und hat sich **innerhalb Jahresfrist verdoppelt**, die **Auflage des „Illustrierten Beobachters“** wird in wenigen Monaten **die Hunderttausendgrenze** überschritten haben.

Der **Umsatz** der im vergangenen Jahre erschienenen **Verlagswerke** ist wiederum **gewaltig angewachsen**. Eine **Anzahl neuer bedeutender Bücher und Schriften sind im Druck oder in Vorbereitung.**

Die Bedeutung unseres Parteiverlages für unsere Bewegung, und keinem anderen Zwecke dient unser Verlag, steht für alle Zeiten fest. Wenn die Geschichte unserer Partei einst niedergeschrieben wird, wird das schwere Ringen um die Existenz und die Entwicklung dieses heute größten wirtschaftlichen Unternehmens der Partei ein Ruhmesblatt bilden. **Der Zentralverlag ist ohne einen Pfennig Betriebsmittel, ohne Parteigelder heute zu einem finanziell völlig gesicherten, großen Unternehmen herangewachsen. Die Stunde** ist deshalb **gekommen, die Entwicklung unserer Presse in noch größerem Maße wie bisher vorwärts zu treiben.** **Ab 1. März erscheint eine neue Ausgabe des „Völkischen Beobachters“**, unter dem Titel:

„Völkischer Beobachter, Berliner Ausgabe“

im Umfange von 8 Seiten täglich. Der Bezugspreis beträgt wie für die Bayernausgabe des „V. B.“ RM. 3.45 monatlich.

Zur Herstellung dieser Zeitung ist von unserer Druckerei eine große moderne, technisch also erstklassige Doppel-Rotationsdruckmaschine in Auftrag gegeben. Bis zur Fertigstellung der Maschine, die allein einen Kapitalaufwand von RM. 120 000 erfordert, wird die Berliner Ausgabe des „V. B.“ in München gedruckt und von hier aus geliefert. **Umfangreiche tägliche Pressetelephonate, ein bewährter verstärkter Redaktionsstab gewährleisten auch bei der Herstellung der Zeitung in München umfangreiche und rascheste Berichterstattung. Es ist beabsichtigt, voraussichtlich ab 1. Oktober Verlag und Redaktion dieser Ausgabe des „V. B.“ mit der neu einzurichtenden Druckerei nach Berlin zu verlegen.**

Der **Redaktionsstab des „V. B.“ wie des „I. B.“ wird ab 1. März erheblich verstärkt** durch Anstellung neuer Schriftleiter. **Ebenso erheblich erweitert wird unser Mitarbeiterstab im In- und Auslande.**

Zur Durchführung dieser großen Propagandapläne fordert der Führer unserer Bewegung, Adolf Hitler, die Mitarbeit aller Parteigenossen. Es wird eine **sofortige viermonatige Werbeaktion** angesetzt, zu deren Unterstützung der Verlag d. Betrag von

30 000 RM.

für **Werbeprämien bereitstellt.** Im einzelnen werden die Werbeprämien wie folgt nach den **Leistungen und Erfolgen** verteilt:

Für Werber:
1. **für je 3 gewonnene Neubezieher des „V. B.“ eine Hitler-Nadel, Bronze**
2. **für je 10 gewonnene Neubezieher des „V. B.“ eine Hitler-Nadel, Silber**
3. **für je 30 gewonnene Neubezieher des „V. B.“ eine kleine goldene Hitler-Nadel**
4. **für je 50 gewonnene Neubezieher des „V. B.“ eine große goldene Hitler-Nadel**

Außerdem erhält der erfolgreichste Werber für die Zentralorgane ein Auto, Fabrikmarke „Brennabor“, Sportmodell, Zweisitzer, fünffach bereift, lieferbar je nach Wunsch ab München oder ab Fabrik.

Der zweitbeste Werber ein Motorrad, fabrikneu, 200 ccm, steuerfrei.
Der drittbeste Werber einen Bücherschrank nebst einer Bibliothek nach Wahl im Gesamtwerte von 300 M.
Der viertbeste Werber eine Bibliothek im Werte von 100 M.
Der fünftbeste Werber eine Bibliothek im Werte von 50 M.

An weiteren Preisen erhalten die nachfolgenden 45 besten Werber das komplette Werk: Adolf Hitler, „Mein Kampf“ in einer eigenen numerierten Ausgabe, die käuflich nicht zu erwerben ist, mit Bild u. Widmung des Führers.

Für Ortsgruppen: **Die 10 in der Werbung erfolgreichsten Ortsgruppen erhalten je einen Photoapparat mit Optik 4,5 im Werte von 100 M.**

Für Gaue: **Der in der Werbung erfolgreichste Gau erhält ein S.A.-Transport-Auto, 1½-t-Schnell-Lastwagen, fabrikneu, 5fach bereift, lieferbar je nach Wunsch ab München od. ab Fabrik.** Die Abgabe dieses Werbepreises wird an die Bedingung geknüpft, daß der beste Gau mindestens 1000 neue Bezieher für den „V. B.“ geworben hat.

Der im Erfolg an 2. Stelle stehende Gau erhält 3 Motorräder, fabrikneu, 200 ccm, steuerfrei.
Der an 3. Stelle 2 Motorräder. — Barpreise für Ortsgruppen und Gaue:
Für jeden in der oben angegebenen Zeit geworbenen Dauerbezieher des „V. B.“ erhalten außerdem:

1. **die Ortsgruppe 60 Pf. Barpreis**
2. **die örtliche S.A.-Gruppe ebenfalls 60 Pf. Barpreis**
3. **der Gau außerdem 35 Pf. Barpreis und**
4. **die Gau-S.A. weiterhin noch 35 Pf. Barpreis.**

Zusammen gelangen pro Neuabonnement M. 1.90 zur Verteilung.

Bei Werbung für den „Illustrierten Beobachter“ werden bei der Werbeprämienverteilung 4 Neubezieher gleich einem Neubezieher des „Völkischen Beobachters“ gerechnet.

Im einzelnen bitten wir im Interesse einer reibungslosen Durchführung dieser gewaltigen Propagandaaktion folgende Bestimmungen auf das genaueste zu beachten:

Die Bestimmungen zur Durchführung dieser Werbeaktion sind in folgenden Punkten niedergelegt:

1. Die Werbeaktion für die Zentralorgane der Bewegung, den „Völkischen Beobachter“ und den „Illustrierten Beobachter“ beginnt am 1. Februar 1930 und endet am 15. Juni 1930.

2. Die Träger dieses großen Werbefeldzuges sind alle Nationalsozialisten. Jeder einzelne Anhänger unserer Bewegung, insbesondere aber alle jene Parteigenossen, die eine Führerstellung einnehmen, haben die besondere Aufgabe, auf diesen Aufruf überall, bei Sprechabenden und Versammlungen, in allen Rundschreiben, Aufrufen usw. hinzuweisen.

3. Alle Parteigenossen und -Freunde, die sich an der Propagandaaktion beteiligen, lassen sich das benötigte Material am besten direkt vom Parteiverlag zusenden oder bestellen es durch die Ortsgruppe, die ihrerseits für sofortige Weiterleitung der Bestellungen sorgt. Alle Bestellungen auf Werbematerial müssen auf den vom Parteiverlag hinausgegebenen Bestellzetteln angefordert werden.

Das gesandte Material ist sorgfältig zu verwenden. Erledigung der einlaufenden Bestellungen der Reihenfolge des Eingangs nach. Alle Bestellungen sind rechtzeitig abzusenden, damit Reklamationen vermieden werden. Lieferungstermine von bis zu zehn Tagen müssen wir uns in Anbetracht des zu erwartenden Ansturms ausdrücklich vorbehalten. Das Werbematerial wird bei kleinerem Bedarf kostenlos abgegeben, bei Mengen über 10 Kilo für jede weiteren 5 Kilo M. 1.— Spesenanteil, der im voraus einzusenden ist.

4. Der Parteiverlag eröffnet für jeden Werber ein Werbekonto. Die Kontonummer wird jedem Werber besonders bekanntgegeben. In allen Zuschriften, die diesen Werbefeldzug betreffen, ist diese Kontrollnummer zu vermerken. Außerdem bitten wir ausdrücklich, in jeder Zuschrift Ortsgruppen und Gauzugehörigkeit zu vermerken, damit zeitraubende Rückfragen vermieden werden und die Werbeprämien für Ortsgruppe und Gaue richtig gebucht werden können.

5. Eine allgemein gültige Regel, wie die Werbung von Neubeziehern vorgenommen wird, soll hier nicht aufgestellt werden. Der größte Teil der bisherigen Abonnentenwerber hat eine eigene Methode, die in seinem Wirkungskreis sich zweckentsprechend bewährt hat. In folgendem handelt es sich daher nur um Vorschläge: Eingeleitet wird die Werbung am besten durch mündliche und evtl. schriftliche Hinweise auf die Macht der Presse, ihre Vormachtstellung innerhalb Deutschlands und ihre Beherrschung durch die Juden. In Probenummern vom „V. B.“ und „I. B.“ werden besonders interessante Artikel und Bilder durch Kennzeichnung mittels Farbstift besonders hervorgehoben und dazu in Wort oder Schrift die nötigen Aufklärungen und Ergänzungen gegeben. Die auf diese Weise gewonnenen Interessenten erhalten dann noch in der Zeit vom 16. bis 28. Februar ein Freiabonnement für den „V. B.“ vollständig kostenfrei eingewiesen. Selbstverständlich ist es notwendig, daß die Werber auch in dieser Zeit ständig auf den Bezug hinweisen, bis sie schließlich die Bestellung in Empfang nehmen können. Freiexemplaranträge sind auf den von uns herausgegebenen Formblättern, die auf Verlangen kostenlos versandt werden, bis spätestens 10. Februar 1930 an den Parteiverlag einzusenden. Die Empfänger der Freistücke werden von uns über die Einweisung des Freiexemplars verständigt. Die weitere Bearbeitung wird von uns nur auf ausdrücklichen Wunsch übernommen.

6. Hat sich jemand bereit erklärt, den „Völk. Beob.“ oder „Illustr. Beobachter“ zu beziehen, füllt der Werber einen entsprechenden Bestellzettel aus. Bestellhefte versendet der Verlag kostenlos. Die Bestellzettel sollen rechtzeitig, spätestens aber bis zum 22. Februar direkt an den Parteiverlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München 2, NO, eingesandt werden, da der Verlag für alle nach diesem Termin eingehenden Bestellzettel der Post Verspätungsgebühren bezahlen muß. Die weitere Bearbeitung der einlaufenden Bestellzettel übernimmt der Parteiverlag selbst. Selbstverständlich ist nur auf die Werbung von Dauerabonnenten Gewicht zu legen.

7. Am Ende der Werbeaktion — 15. Juni 1930 — sendet uns jeder Werber über die während des Propagandafeldzuges gemachten Erfahrungen einen genauen Bericht.

8. Der Parteiverlag prüft im Anschluß daran die Postlisten. Der Versand und die Überweisung der Werbeprämien erfolgt ab 31. Juni und wird etwa 4—6 Wochen in Anspruch nehmen.

Die Veröffentlichung der Preisträger erfolgt nach Abschluß der Werbeaktion in allen Blättern des Parteiverlags.

9. Abonnements, die vom Verlag rabattiert werden (also diejenigen für Zeitungshändler usw.) fallen nicht unter die Werbeprämienverteilung.

*

Abdrucke dieses Aufrufes stehen in gewünschter Anzahl für die Werber zur Verfügung. Alle Anfragen, die diese Werbeaktion betreffen, sind gesondert an den Parteiverlag Franz Eher Nachf., Vertriebsabtlg., zu richten. Anfragen und Mitteilungen anderer Art bitten wir unbedingt auf gesonderten Briefbogen zu schreiben. Unter der Spalte „Mitteilungen vom Werbefeldzug“ richten wir im „V. B.“ eine ständige Spalte ein, die die Mitteilungen über die Propagandaaktion enthält.

Parteigenossen! Nun an die Arbeit. Werben heißt kämpfen! Wir alle dienen nicht einem privaten Unternehmen oder irgendwelchen privaten Interessen, sondern **einzig und allein unserer nationalsozialistischen Bewegung.** Diese Werbeaktion muß den **Erfolg unseres letztjährigen Werbefeldzuges** noch übersteigen. **Jeder einzelne Parteigenosse ist dafür verantwortlich,** weil jeder einzelne am Erfolg beteiligt ist, wenn er unermüdlich wirbt. **Jeder einzelne Werber muß versuchen, den anderen zu übertreffen.** Jeder einzelne Parteigenosse muß seine Ehre daransetzen, für sich selbst, für seine Ortsgruppe oder seine S.A.-Gruppe Preise zu erringen.

Der Erfolg dieser Werbeaktion ist von unerhörter Bedeutung für die Bewegung.

Haben wir jetzt erst durch unsere Zentralorgane in die ungeheuere Macht der feindlichen Presse in Deutschland eine Bresche geschlagen, so gilt es nun, diesen Stützpunkt zur Festung auszubauen.

Das Heer der Braunhemden ist der Träger dieses Kampfes, aber auch jeder nicht in der S.A. organisierte Parteigenosse nimmt an diesem Kampfe teil. Ob S.A.-Mann, ob Redner, ob einfacher Parteigenosse, der Erfolg allein entscheidet für die Erringung der Werbepreise. Und es muß der Stolz jedes Parteigenossen sein, die Anerkennung des Führers der Bewegung durch eine solche Belohnung zu besitzen.

Parteiverlag Frz. Eher Nchf., G. m. b. H. gez. Amann

Ich erwarte, daß alle Nationalsozialisten die Werbeaktion des Parteiverlags mit aller Energie unterstützen und damit zum Erfolge führen.

In den nächsten Tagen werde ich mich noch persönlich mit einem Aufruf an alle Pg. wenden.

München, den 3. Februar 1930

gez. Adolf Hitler

Frankreich als Weltbankier

Nach dem letzten Wochenausweis der Bank von Frankreich hat der Goldbestand des französischen Noteninstitutes eine neue Rekordhöhe erreicht. Aus amerikanischen Ankünften sind der Zettelbank weitere 279 Millionen Fr. Gold zugeflossen, so daß sich der Gesamtgoldbestand auf 42,7 Milliarden erhöht hat. Das reine **Golddeckungsverhältnis beträgt demnach bereits 49.15 Prozent. Unter Heranziehung der Devisenbestände beträgt die Deckungsquote fast 100 Prozent.**

Frankreich hat eine Geldfülle, wie sie kein anderer Staat der Welt aufzuweisen hat. Seit 1928 flossen die Kapitalüberschüsse restlos in die Kassen der Bank von Frankreich und dienten zu Goldanschaffungen, die jetzt die oben erwähnte Rekordhöhe erreicht haben. Dazu kommen zirka 25 Milliarden Fr. Devisen. Die Grundlagen für diese steigende Kapitalbildung liegen in dem natürlichen Reichtum des Landes, das noch durch die durch den Krieg erlangten Provinzen mit ihren wertvollen Rohstoffen einen Zuwachs erfahren hat. (Und der größte „Reparations"gläubiger ist! Die Schriftl.) Der gesamte Hausbesitz, der im Frieden einer Aufnahme von Hypotheken bekanntlich abgeneigt war, steht schuldenfrei da. Der Sparsinn der Bevölkerung hat es dahin gebracht, daß die **französischen Spareinlagen bereits den Vorkriegsstand wieder erreicht haben.** So ist es möglich, daß die Banken Warenwechsel zu 3 Prozent diskontieren können, während man in Deutschland mindestens 6½ Prozent ausschließlich der Provision zahlen muß.

Die Politik der Bank von Frankreich, die Arbeitslosen-Gelder, anstatt sie im Ausland nutzbringend unterzubringen, zu Goldankäufen zu verwenden, entbehrt vom finanztechnischen Standpunkt aus jeder Logik. Sie verhindert im besten Falle eine weitere Ermäßigung der internationalen Diskontsätze und muß letzten Endes den Erfolg der Reparationsanleihe in Frage stellen. Die Bank von Frankreich setzt sich hiermit in Widerspruch mit dem internationalen Geldmarkt; die Abriegelung des französischen Kapitalmarktes von der ganzen übrigen Welt kann auf die Dauer auch für Frankreich selbst nicht von Vorteil sein. Die Ausweitung des Notenumlaufes infolge der geldschöpfenden Wirkung der Goldimporte trägt eine preisinflatorische Gefahr in sich. Diesen Bedenken konnte sich auf die Dauer die Bank von Frankreich nicht verschließen. Sie **ermäßigte den Wechseldiskont von 3½ auf 3 Prozent** und schloß sich damit der allgemeinen Tendenz der Zinsermäßigung an, aber trotzdem verfolgt sie ihre besonderen Ziele weiter. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß der Lombardzinsfuß um ein volles Prozent herabgesetzt ist, während die Diskontermäßigung nur ½ Prozent beträgt. Diese Maßnahme richtet sich offenbar gegen London. **Paris möchte London als Mittelpunkt für Handelskredite den Rang ablaufen.** Der Zeitpunkt ist für eine Attacke auf den Londoner Geldmarkt wegen der abnorm niedrigen Golddeckung Londons und des Gegensatzes von London zu Neuyork günstig gewählt. Mit Unterstützung der Bank von Frankreich wurde in Paris eine eigene Akzeptbank gegründet, die eine großzügige Politik der Akzeptkredite verfolgen soll. Die Inflation machte bis 1927 Frankenakzepte nahezu unmöglich. Sie betrugen Ende 1927 bei den 6 großen französischen Kreditbanken kaum 400 Millionen Fr. Ein Jahr später, wenige Monate nach der Stabilisierung, schätzte man die Summe der Frankenakzepte schon auf 900 Millionen, heute beträgt sie etwa 3 Milliarden und kann sprunghaft gesteigert werden, wenn die neue Bank planvoll vorgeht.

Doch der Ehrgeiz der Bank von Frankreich geht noch weiter. 1914 war Frankreich die erste kontinentale Macht für langfristige Kredite. Diese Stellung wieder zu erlangen, ist das eifrige Bestreben von Gouverneur Moreau. Er will auf Grund der Kapitalansammlungen durch die französischen Sparer

den Markt der langfristigen Kredite wieder in seine Hand bekommen.

Darin liegt auch eine große Gefahr für Deutschland, das bekanntlich auf langfristige Kredite angewiesen ist. **Deutschland ist das kapitalärmste industrielle Land, das jährlich mindestens 10 bis 12 Milliarden Mark Kapitalbedarf (7 bis 8 Milliarden Eigenbedarf, 2 Milliarden Reparationsbedarf, 1,5 Milliarden Zinsendienst) hat.** In letzter Zeit wird Deutschland von Frankreich aus mit Geldangeboten überschwemmt. Nach der Diskontermäßigung der Bank von Frankreich wird diese Propaganda in verstärktem Maße einsetzen. **Es ist jedoch französischen Geldgebern gegenüber Vorsicht am Platze.** Schon in der Vorkriegszeit standen sie in dem Ruf der Unzuverlässigkeit. Die französischen Banken reagierten sehr leicht auf einen Wink von oben her. Das letzte Beispiel erlebten wir im vergangenen Frühjahr, als anläßlich der Sachverständigenverhandlungen in Paris die deutschen Delegierten zu Konzessionen gezwungen werden sollten. Damals wurden die französischen Banken von der Regierung veranlaßt, ihre kurzfristigen Kredite an Deutschland zu kündigen. Bei den langfristigen Krediten ist diese Gefahr geringer, jedoch sind die Franzosen Meister in gefährlichen Klauseln. Bei der französischen **Geldfülle** besteht auch für Deutschland die **Gefahr,** daß Frankreich sich an der Überfremdung **beteiligt.** 1929 sind weitere 63 deutsche **Groß-Unternehmungen** unter die Kontrolle des Auslandes gelangt. Was eine französische Beteiligung bedeutet, liegt auf der Hand. **Auch in dieser Hinsicht ist Frankreich gegenüber Vorsicht geboten.**

Dr. W.

„Die Weltarmee der Mütter"

Weil Katharina von Oheimb-Kardorff keine Arbeit hat, beschäftigt sie sich auf mannigfache Art, seit einiger Zeit mit dem Pazifismus. (Was kommt wohl als nächstes heran?) Da trat sie jetzt in Amsterdam auf. Nicht den „Tod unserer Nation durch den Krieg" will sie, sondern „das Leben allen Nationen durch den Frieden". Wobei sie meint, „daß die Männer geschichtlich bewiesen haben, daß sie nicht in der Lage sind, dieses für die Kultur, für die Wirtschaft und für unsere Nachkommen (Kathinka selber hat keine!) so dringend notwendige Friedenssteuer zu lenken" — Spaß, von den Männern, die sie kennt, erwarb sie natürlich keine andere Meinung als diese. Vermännlicht, wie Kathinka in dieser Welt verweiblichter Männer zwangsläufig geworden ist, ist sie des Glaubens, „daß nur durch die tiefen Gefühle der Mutterschaft die Männer veranlaßt werden können, neue Kriege zu verhindern" — also betreibt Kathinka die Etablierung einer „Weltarmee der Mütter". Deren Präsidentin wurde natürlich sie, womit Kathinka dann durch ein Hintertürchen wieder in die Politik hineinschlüpfte, aus der sie vor einigen Jahren so jäh herausflog. Selber ist sie, wie gesagt, natürlich nicht Mutter, aber eben darum fühlt sie sich besonders berufen, über die tiefen Gefühle der Mutterschaft zu sprechen; nicht das einzige Weib ist sie, das solchen Unfug treibt. Nur wollen wir schon sorgen, daß die Masse unserer Frauen, die in der Seelenachse durchaus nicht verbogen sind, von den Kathinkas und ihrer „Weltarmee" nicht allmählich doch wirbelig gemacht wird.

5–6000 RM.

gegen Hypothekensicherheit und guten Zins sucht eine schon bestehende Hühnerfarm, evtl. stillen oder tätigen Teilhaber. Angeb. unter **10579** an den „V. B."

An alle Ortsgruppen

Eine große Anzahl von Pg. wird im Winter ohne geregelte Verdienstmöglichkeit sein.

Gerade in dieser Zeit ist es mir möglich, in allen Bezirken Pg. eine außerordentlich gute Verdienstmöglichkeit zu verschaffen, da ich Artikel von **unbedingter** Notwendigkeit (Sämereien usw.) zum Vertrieb übergebe.

Beruf gleichgültig, da Einarbeitungsmaterial kostenlos übergeben wird, zudem ist in verschiedenen Bezirken bereits eine größere Zahl von Stammkunden vorhanden. 50 % der Verdienstsätze werden nach Eingang der Bestellscheine zur Auszahlung gebracht. Ich erbitte sofortige Angabe der Anschriften, damit Unterlagen übergeben werden können.

Pg. A. Werner, München 12

Schlepperführer

sucht Stellung in Industrie oder Landwirtschaft, bin 20 Jahre, gelernter Schlosser, als Schlepperführer ausgebildet von der „Deulakraft". Angebote sofort an **Willi Bühler** bei Toberer, **Glottertal** im Breisgau (Baden).

Rechnungsführer

Pg., ehem. Offizier, evangelisch, unverh., 39 Jahre, in letzter Stellung 4¾ Jahre als Gutssekretär auf großer Herrschaft tätig, sucht gleiche oder ähnliche Stellung bei bescheidenen Ansprüchen. Pg. bevorzugt. Beste Empfehlung. Angeb. unt. **10578** a. d. „V. B."

Bestellzettel für Werbematerial

Gau: .... Ortsgruppe: ....

Bestellschein

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H. München

Senden Sie mir bitte baldmöglichst ......Pakete/Päckchen Werbematerial zur Verwendung für die Werbeaktion. Spesenanteil von M. ...... folgt anbei/per Postscheck auf Postscheckkonto 11346 Amt München

Adresse:

Name: ....

Wohnort: ....

.... Straße Nr. ......

Deutlich schreiben!

Sofort guten Verdienst durch Verkauf eines originellen

Gebrauchs-Artikels

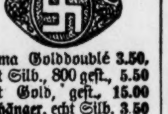
den jeder Nationalsozialist kauft. Muster gegen Einsendung von 45 Pf., auch in Briefmarken. Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Neuheiten-Vertrieb, Zeitz, Nicolaistraße Nr. 6

Kropf-

leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte **Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München B. 16,** Nußbaumstr. 30. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.— in Briefmarken.

Hakenkreuz-Ring



prima Golddoublé **3.50,** echt Silb., 800 gest., **5.50** echt Gold, gest., **15.00** **Anhänger,** echt Silb. **3.50** **Halskette,** echt Silb. **2.00** frei Nachnahme.

Juwelier Schwabe Apolda. Gegr. 1901

Diskrete und vornehme Erledigung aller Vertrauensangelegenheiten. **Geh. Beobachtungen, Beweismaterial in Ehescheidungs-,** Alimenten- und anderen Prozessen. Geschäfts- u. Priv.-Auskünfte **auf all. Plätzen** durch die

DETEKTIV-Auskunftei Th. Köster, Dortmund, Franz-Josef-Straße 1, / Fernruf 34389.

Eier Butter Schmalz Fette Honig

Nur Qualitätsware, bei **Babette Koller** Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Cafe Neumayr. Telephon 22628.

Gratis

erhalten Sie meinen neuesten Katalog über Sämereien, Blumen usw. für Garten u. Balkon.

Pg. Georg Koch, Gärtnerei, **Häslicht-Großrosen** (Schles.).

Hamburg, nächst Dammtorbhf.

Möbl.

Zimmer

mit oder ohne Pension. **Fr. L. Watson,** Grindelallee 44 I. Anmeldg. erbet.

Altersh. verk.

Hof

Kr. Lüneburg-Uelzen, 66 Mg. guter Boden, einschl. 18 Mg. Wald, teils starkes Bauholz, lebend und tot. Inv. Preis 30 000 M., Anz. ca. 5—7000 M. Näh. gegen Rückporto an Hofverkauf postl. **Hamburg 19.**

Vermiete, verpachte, Erholungsheim,

Café, zirka 25 Zimmer, Säle, Wandelhalle, Park u. Autogaragen. **E. Munk, B.-Baden,** Sonnenburg, Burgstraße 2.

Zinsloser

Hausanteil

b. d. B. S. Darmstadt günstig zu verkaufen. Anfr. an **Ritterspach, Klingenberg** a. Main, Bergstraße 16.

Büro-Lehrling

gute Schule, gute Familie, zu Ostern gesucht. **Paul's Auskunftei, Uelzen** in Hann., Gudesstr. 13.

Welcher

Parteigenosse

beteil. sich mit 5000 M. an einer gutgehenden ländl. Gemischtwarenhandlung. Ich bin gelernter Eisenhändler, 8½ Jahre Tätigkeit in größ. Häusern d. Vaterlandes. **Still. Teilhaber bevorzugt.** Sicherheit in jeder Weise geboten. Ang. sof. erb. unter **10584** an den „V. B."

Ich suche sof. einen erfahrenen, sehr guten

Rockschneider

dauernde, angenehme Stllg, hochf. Werkstatt. Stundenlohn 1.11 M. Off. a. d. Geschäftsst. der N.S.D.A.P. Köln, **Hohenzollernring 81.**

Jetzt ist der Moselwein billig!

Versuchen Sie eine 16er-, 30er- oder 50er-Kiste

29er Mesenicher	—.85
29er Cläusserather Königsberg	—.95
28er Schwarze Katz	1.20
27er Kinheimer Eulenlay	1.40
27er Dhroner Roterd	1.70
21er Piesporter Pichter (natur)	1.95
auch sortiert; ferner Rotwein	1.—
Tischwein	—.75

Glas leihw. oder 20 Pf. per Fl. Sof. bestellen u. Preisliste verlangen! Tausende Anerkennungen! Teilzahlung!

Weinkellerei Schmitgen Berncastel 114 (Mosel).

Verkaufe

Hühnerfarm

bei Hamburg, g. Gebäude, 4 Z. u. Zubeh., 3 Morg. a. Hause, 100 Geflügel. Preis 14000 M. Anzahlg. 4—5000 M. Off. M. an **Roßler, Altona (E.)** Bahrenfelderstraße.

Briefmarkentausch

Gebe Übersee für Europa. Erstsendg. erb. an **Adolf Leer, Ducherow,** Vorpommern.

Möblierte

Kammer

mögl. Nähe Josephsplatz, von Parteigenossen zu mieten gesucht. Ang. unt. **10577** an den „V. B."

Landmaschinen-Handlung

mit guteingeführter

Reparatur-Werkstatt

in Landstadt der Provinz Sachsen u. bestem Kundenkreis, groß. Lagerräumen und Werkstatt Umstände halber sof. zu verpachten. Späterer Kauf möglich. Preiswert. Zu melden unt. **10491** an den „V. B."

Parteigenosse, Besitzer eines in Sachsen idyll. geleg. Mühlengrundst. mit kl. Land- u. Gastwirtschaft, sucht tüchtige, in allen Teilen der Wirtschaft erf. Gesinnungsgen. als

Haushälterin,

mögl. Landwirtstocht. nicht über 30 Jahre. Gefl. Ang. u. Nr. **10580** an den „V. B."

Suche für sof. oder 1. März auf mein 19 ha groß. Gut einen tüchtigen

Wirtschaftsgehilfen.

Familienanschl. u. fr. Station wird gewährt. Mein jetziger Wirtschaftsgeb. verläßt freiwillig seine Stellung, um den väterl. Betrieb zu übernehmen. Anschrift. an **Magnus Ehrlich, Gutspächter, Gersdorf** bei Leisnig, Bez. Leipzig.

Gutsbeamter,

26 J. alt, 10 J. Praxis, 1 Fachsch., 2 Kammerpr., Führersch. 1, 3b sucht Stellg. z. 1. März. Off. unt. **10 583** a. d. „V. B."

Verkaufskanone

Organisator sucht Generalvertretung für Berlin. Angebote unter 10594 an den „V. B."

Bäckergeselle

S.A.-Mann, sucht Stellung am liebst. in Holstein. Off. unt. **10 588** an den „V. B."

Schweinmeister

ledig (S.A.-Mann), sucht Stellung. Angebote unt. 10595 an den „V. B."

Wer vergibt

Heimarbeit

(evtl. schriftliche Arbeit.). Angeb. u. 10592 a. d. V. B.

Geb. Parteigenosse, S.A.-Mann, 24 J. alt, z. Z. als Artamane auf Rittergut tätig, sucht Stellung als

Wirtschaftsgehilfe

auf intensiv bewirtschaftetem Bauerngut, um sich als angehender Siedler weitere Fachkenntn. anzueignen. Familienanschl. erwünscht. Lohn nach Übereinkunft. Zuschr. a. **Günther Thilo, Hünen, Krs. Wohlau,** Schlesien.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Billige Handschuhe!

nur 4 Beispiele:

Trikot gefüttert von 95 Pf. bis 1.60 M.
Doppelt Lederstoff M. 2.20 bis 2.50 M.
Waschleder weiß u. gelb von 4.40 M. an
Nappaleder gefüttert von 5.90 M. an

Theodor Kurringer

Weinstraße im neuen Rathaus

Adresse genau beachten.

Bei Vorweis dieses **extra 5% Rabatt.**

Sofie Ruppert

Müllerstr. 53 (nächst Sendlingertorplatz)

DAMENHÜTE

Reichhaltige Auswahl, billige Preise

Individuelle Bedienung

Dr. Trefflich

bietet Ihnen besondere Vorteile beim Einkauf von Augengläsern, sämtlichen optischen Waren und Reißzeugen. Kostenlose und unverbindliche Beratung auf wissenschaftlicher Grundlage. - Lieferant der Krankenkassen.

Färbergraben 32 (gegenüber Knagge & Peitz)

Wasserdichte Ski- und Sportstiefel

Billigste eigene Handarbeit bester Qualität! Versand nach auswärts!

Kiermaier, Augustenstr. 58

Jakob Stumpf

Lederwaren und Koffer

München

Dachauer Straße 19/21 im Hof d. Apollo-Theaters

Schluß meines

Inventur-Ausverkaufes

Samstag, den 8. Februar, einschließlich

Nützen Sie die gebotenen Vorteile noch richtig aus.

Große Preisermäßigungen für

Ueberschuhe, Hausschuhe, Ski- und Sportstiefel aller Art, sowie Straßen- und Gesellschaftsschuhe. Beste Qualitätsschuhe teilweise bis zur Hälfte reduziert.

Schuhhaus Heinrich Hoeken

Theresienstraße 35 Ecke Türkenstraße Haltestelle der Linie 2.

Schmidtner Möbel

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel

Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise Teilzahlung nur

Augustenstr. 59

Stempel-Bock

München

Sendlingerstr. 54

Gravieranstalt mit Kraftbetr.

Metall- und Gummistempel-Fabrik

Email-Schilder

Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte

Messingtürschilder

Stempelkissen u. Farben

Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

Brauchen Sie

Leib- oder Bettwäsche

so denken Sie nur an

Hermann Fischer, Inh. d. Fa. Gebr. Loew

Lindwurmstr. 125/o Telephon 73670

Beziehen

Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den

„Völkischen Beobachter"

Inventur-Ausverkauf

Straßen- u. Sport-Anzüge Mäntel

jetzt 29 - 39 - 48 68 - 85 - 98

Töpler

München **Reichenbachstr. 34**

nächst Ecke Fraunhoferstraße

Betttücher mit verstärkter Mitte sind im Gebrauch unverwüstlich

150/225 cm aus Ia Haustuch . . . M. 5.25
160/250 cm aus Ia Bettgarnhalbleinen M. 7.80

Nur soweit Vorrat!

Versand ab RM. 20.— franko

Leinenhandlung Seibert

13 Rindermarkt 13

Bäckerei Feinbäckerei

Karl Kögl

Trappentreustraße 34

bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Wir haben eine Anzahl Damenschirme

die wir vor Fertigstellung unserer Frühjahrsneuheiten noch gerne losbringen möchten. Es sind vollkommen einwandfreie Qualitäten i. modernen Farben u. nur eigenes Fabrikat, die wir im Preise **ganz bedeutend** ermäßigt haben. Sehen Sie sich diese Schirme einmal an — Sie werden bestimmt etwas finden u. überrascht sein, so billig zu kaufen. Da nur kleiner Vorrat, zeigen wir diese Schirme nicht im Fenster.

Böck-Schirme sind besser!

Schirmfabrik Heinrich Böck

Hohenzollernstr. 24 (Linie 17 und 22) Versand nach auswärts Augustenstr. 19 (a. d. Briennerstr.)

Cink

Damenkonfektion

Cinks Damenkonfektion ist die billigste!

Gärtnerplatz

Heilquelle Tafelwasser

Silvana

Groschlattengrün, Fichtelgebirge

Brunnenverwaltung München 23

Kaiserstr. 18 / Fernspr. 32196

30 % Flaschen 9 Mark, mit Weinen, Säften, Milch ohne Trübung mischbar.

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall **neueste** Ausgabe des obigen **Propagandablattes** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723

„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen Hamburg 3 Krayenkamp**

Such die Welt im Buch

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"

Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"

Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagtisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteibl. liegen auf. **Sonntags früh 5 Uhr geöffnet.**

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe. Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guter bürgerlicher Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte. II. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 82 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - II. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot Hotel Fehner, Steingasse 6. Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Verlangen Sie überall den „Völkischen Beobachter"